

elan

MAGAZIN FÜR
JUNGE LEUTE

.....
elan unterwegs
mit dem
Motorradclub
„Kuhle Wampe“

nur Fliegen
ist schöner
.....

UZ-Pressesfest in Düsseldorf
am 21./22. September:

Riesen-Rock-Festival

elam

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).



Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Bernhard Jendrejewski
Jürgen Laimer, Rolf Jürgen Priemer, Karl Hubert Reichel, Ulrich Sander, Karl Heinz Schröder, Dr. Peter Schütt, Pastor Horst Stuckmann, Werner Weismantel

CHEFREDAKTEUR
Hans-Jörg Hennecke

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Peter Bubenberger, Dortmund (verantwortlich)

REDAKTIONSBEIRAT
Wolfgang Bartels, Peter Berg, Rainer Birenheide, Günter Boncelet, Elke Dahl, Jerken Diederich, Gisela Holzmüller, Reinhard Junge, Hartmut Schulze, Werner Maletz, Ingolf Riesberg, Georg Rohde, Ruth Sauerwein, Helga Riesberg, Werner Stürmann, Peter Schröder

GESTALTUNG
Reinhard Alff

REDAKTION
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund,
Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

**VERLAGS-
GESCHÄFTSFÜHRER**
Werner Maletz

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer/
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
Postscheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600

DRUCK
Plambeck & Co.
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Peking-Rundschau

Zweitauto

Für meinen Pkw suche ich noch netten Kollegen bis 25 Jahre, der bei interessanter Reisetätigkeit hohes Einkommen erzielen möchte. Anzeige in der Westfälischen Rundschau, 29. 7. 74.

Schildbürger

Trifft es zu, daß vor dem Gebäude der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ostberlin ein Parkverbotschild aufgestellt wurde, das lediglich „Fahrzeuge der Ständigen Vertretung der BRD in der DDR“ ausnimmt und wird die Bundesregierung verlangen, daß statt der Abkürzung die vollständige offizielle Bezeichnung der Vertretung im Text des Straßenverkehrsschildes erscheint, widrigenfalls sie ihre Fahrzeuge dort nicht abstellen wird?

Anfrage des CSU-Bundestagsabgeordneten Alex Hösl vom 24. 6. 1974.

Mallorcablick

Die Urlaubszeit ist da! Sogar was Hannes, unser Spieß is, spricht in letzter Zeit nicht mehr soviel von Sabotage und Zersetzung. Statt dessen hat er ab un zu den verklärten Mallorca-Blick auf seinem vom Militärdienst verknitterten Gesicht zu liegen. „Rudi Rotarsch“ in der demokratischen Soldatenzeitung „Rührt Euch“, 6/74.

DKP-pflichtig?

Am 24. Oktober bestätigte der MAD auf Anfrage: Heider ist freiwilliges Mitglied der Deutschen Kommunistischen Partei.

Bayernkurier, 3. 8. 1974 über den Wehrpflichtigen Arno Heider.

Geröstete Weltmeister

WM-Pressenotiz, Express Köln/Düsseldorf vom 12. 6. 1974.

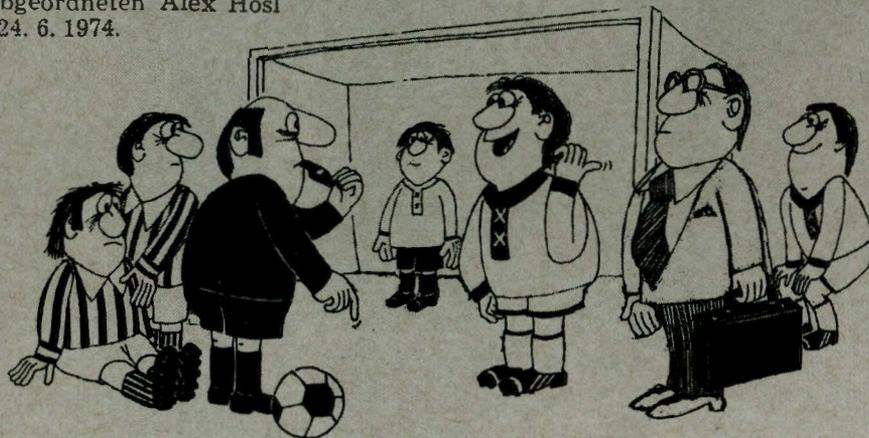
Bohnen und Beckenbauer röstfrisch für 10,95 DM.

Zeitungszusammenschnitt im Schaufenster einer Weidener Kaffeehandlung.

Ja, wo denn?

Wo sind die Hämmer der der Mitglieder des Parteikomitees?

Frage der „Peking-Rundschau“ 22/74.



„Ich muß Ihre Entscheidung erst mit meinem Anwalt besprechen!“

INHALT

Sport und Freizeit:	
Motorradklub — Nur Fliegen ist schöner!	4—7
Comic:	
Clodwich beim Bund	8
Betriebsreport:	
Jugendvertretung Beiersdorf — mit Knallgas zum Erfolg	39—41
Jugend in Aktion:	
Tariffbewegung / Aktion Glör für alle / SMV im Sandkasten	10—11
Roter Kuckuck:	
Ruf nach Polizeiknüppeln / Bosse geben klein bei	12—13
Berufsverbote / Soldat '74:	
Wer sind die Verfassungsfeinde?	14—15
Arbeiterbewegung:	
Jahrestag der Ermordung Ernst Thälmanns	16—17
Kurzgeschichte	18
Jugendpolitische Blätter:	
Interview mit Teilnehmer am „Lehrlingsgespräch“ des Ministers Rohde / Zahlen und Fakten über fehlende Lehrstellen	19—22
Poster:	
Ernst Thälmann	24—25
Forum	
der Jugendverbände:	
Exklusiv-Interview mit Egon Krenz, 1. Sekretär des Zentralsrats der Freien Deutschen Jugend (FDJ)	27—29
Bücher:	
Alles vom X. Festival Professor Jürgen Kuczynski: Warum sind wir gegen den Kapitalismus?	30
Monatsmagazin:	
Internationales Freundeschaftslager „DDR 74“ / eilan-Aktion gegen Revanchisten-Puzzle / Kasernenbenennung nach Hurra-Patrioten	31—34
Revolutionäre im Interview:	
Karl Eckert	35
Internationales:	
Chile-Solidarität / Augenzeugenberichte aus Südvietnam / Zypern, Griechenland und die Krise der NATO	36—37
Leserforum	42—43
Kulturmagazin:	
Riesen-Rock-Festival beim UZ-Pressfest — Wir stellen vor: Elf Polit-Rock-Gruppen	44—47

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegen Werbekarten für eine Chile-Solidaritäts-Schallplatte des SDAJ-Bundesvorstandes bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Lieber Leser



Die Sache machte Schlagzeilen, die man nicht ungeprüft hinnehmen sollte. Karikaturisten in bürgerlichen Zeitungen interpretierten es mit dem Zeichenstift: ein einsamer Mann, hoffnungslos verwickelt in Tonbänder, gestolpert über Watergate und Lügen, am Ende der Gerechtigkeit gehorchend, Erleichterung in den USA — Richard Nixon ist zurückgetreten.

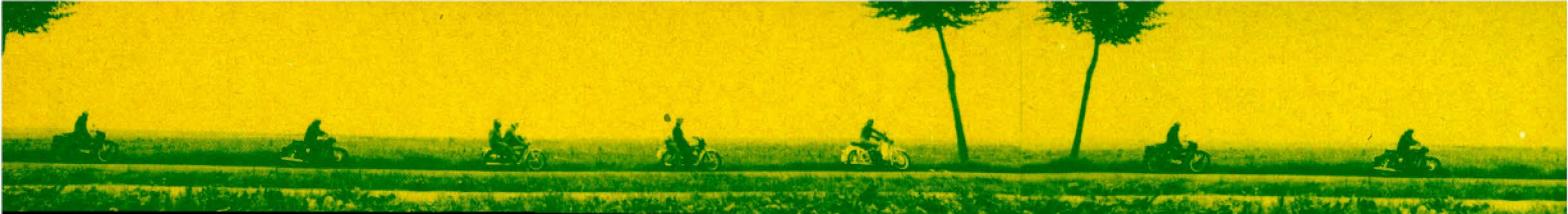
Das alles kommt der ganzen Wahrheit nicht sehr nahe. Zum ersten: in dem US-Sumpf von Rasediskriminierung und Klassenjustiz, die Massenmörder wie Leutnant Calley freiläßt und Angela Davis einkerkerterte, in einem Land, von dem unter dem Markenzeichen CIA und mächtiger Konzerne ein Putsch und eine Aggression nach

der anderen in die Welt getragen wurden, von dem aus das sozialistische Kuba erwürgt und Vietnam in die Steinzeit zurückgebombt werden sollte — in einem solchen Land ist ein solcher Präsident keine Ausnahmeerscheinung. Er paßt haargenau zu der imperialistischen und zutiefst unmoralischen Gesellschaftsordnung in den USA. Die Legende vom freiesten und demokratischsten Land der Erde“ entlarvt sich vor dem Hintergrund der Krise in den USA, die von den reaktionärsten Kräften zu einem Angriff auch auf die Außenpolitik der USA genutzt wird. Galoppierende Inflation, Massenarbeitslosigkeit, Unterdrückung der farbigen Bevölkerung, enorme Rüstungslasten — das sind Stichworte für eine Entwicklung, die eng mit dem Namen und der Regierung Nixons verbunden sind, die bei wachsenden Teilen der Bevölkerung der USA Aktionen provozieren, die nach Veränderung verlangten. Verbunden mit dem Namen und der Regierung Nixons war aber auch eine Außenpolitik, die unter dem Druck der Weltöffentlichkeit, der Niederlage in Vietnam, getrieben von der Friedensbewegung in den USA selbst den Weg der Entspannung und der friedlichen Koexistenz mit der sozialistischen Staatengemeinschaft beschreiten mußte. Wir wurden Zeuge einer Entwicklung, die zum Nutzen aller Völker der Welt war und ist. Dabei soll es nach den Äußerungen von Präsident Ford und Außenminister Kissinger auch in Zukunft bleiben.

Daß die Entwicklung zur Entspannung und friedlichen Koexistenz eine historische Gesetzmäßigkeit ist, die dem Willen der Völker und ihrem Kampf entspricht, daran sollte sich in diesen Tagen auch die Regierung der Bundesrepublik rasch zurückerinnern. Die provokative, völlig sinnlose und vertragswidrige Errichtung des Umweltbundesamtes in Westberlin nutzend, machen die Reaktionäre von Springer, CDU/CSU, über Löwenthal bis hin zu denen auf der Regierungsbank Stimmung gegen den raschen und erfolgreichen Abschluß der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Wie in den besten Zeiten des kalten Krieges will die Regierung der BRD den Rest Europas erpressen unter dem Motto: Also, wenn wir schon so gnädig für den Frieden sind, dann zahlt aber auch kräftig an uns. Mit einer solch größenwahnsinnigen Selbstüberschätzung wird unser Land sehr schnell und sehr einsam abseits auf der Bank der Friedensstörer sitzen. Die arbeitende Bevölkerung und die Jugend unseres Landes hat daran kein Interesse. Das sollten wir der Bundesregierung in diesem September, dem Monat verstärkter Aktionen für den Frieden, klarmachen.

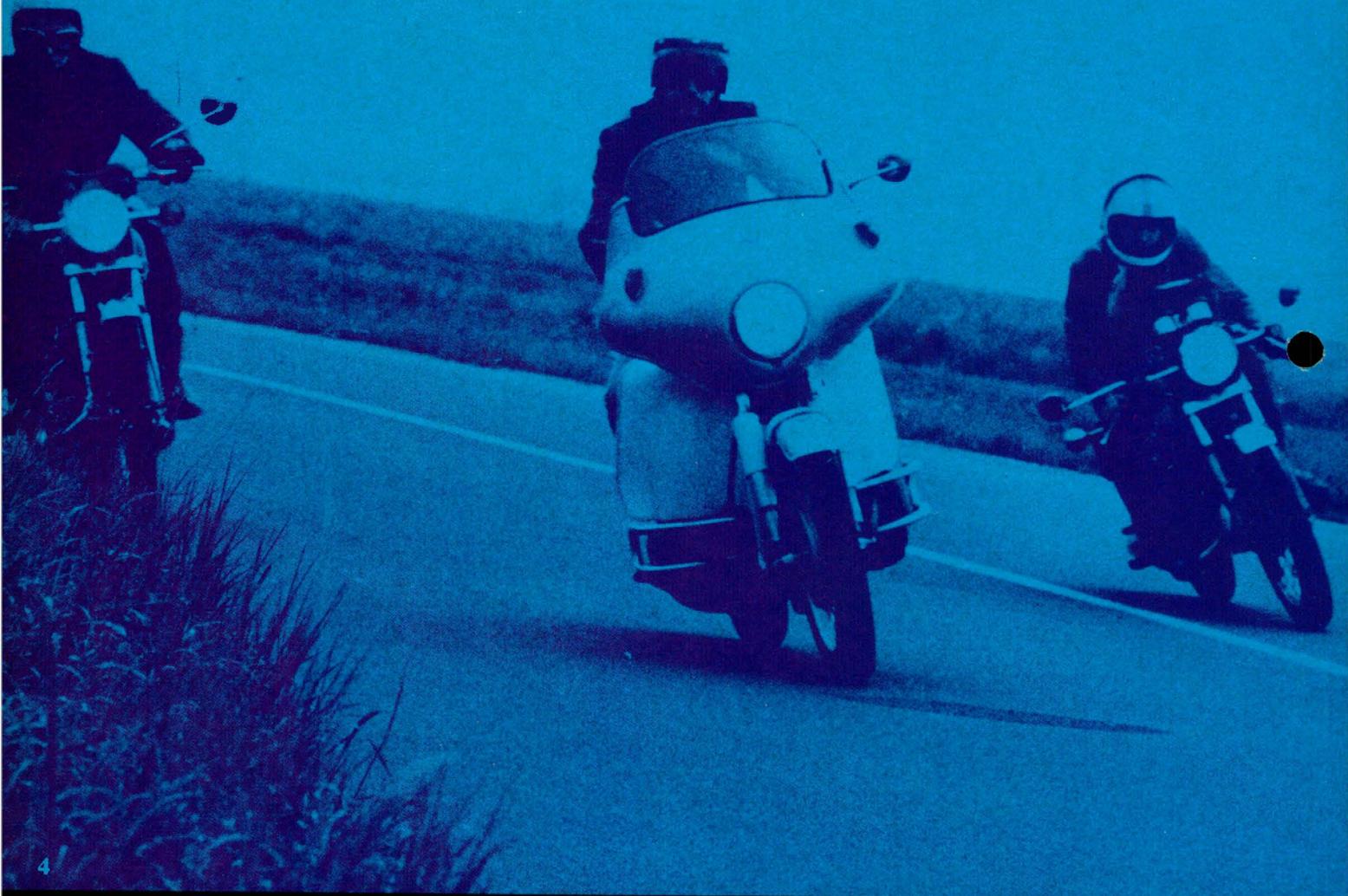
Peter Bubenberger

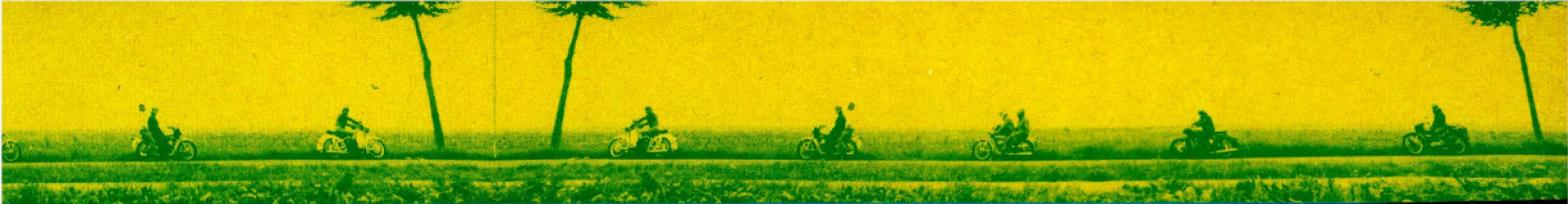
Peter Bubenberger



Motorradklub „Kuhle Wampe“

**Nur Fliegen
ist schöner.**





Na, mal ehrlich, wer hat das noch nicht erlebt? Auf der Autobahn, mit hoher Geschwindigkeit: plötzlich zieht da was mit sanftem Brummen links vorbei. Mit kaum vorstellbarer Leichtigkeit überholt die Maschine, gleitet wieder in die rechte Fahrbahn. Und es dauert nicht lange, bis das Motorrad mitsamt Fahrer zu einem kleinen Punkt geschrumpft ist und weit vorne aus dem Blickfeld verschwindet.

Motorräder sind der Hobby-Hit des Jahres. Jugendliche treffen sich in Motorradklubs, machen gemeinsame Touren, tauschen Erfahrungen und Ersatzteile aus.

Was kann man aus seinem Hobby „Motorrad“ machen? Was ist in den Klubs los? Stumpfsinniges Kolben-Motoren-Getriebe-Einerlei? elan-Redakteur Georg Rohde war einige Tage mit dem in Krefeld gegründeten Motorradklub „Kuble Wampe“ unterwegs und ließ sich vom Gegenteil überzeugen.

Wie die 250 000 Motorradfahrer (dazu eine Million Kleinkraftradfahrer) findet er die Sache „zum Mitmachen“.



„Wie ich zum Motorradfahren gekommen bin, das ist eine ziemlich lange Geschichte.“ Hans Hartmann, 23 Jahre alt, aus Krefeld ist von Beruf technischer Zeichner: „Mein Opa hat früher schon ziemlich viel Motorrad gefahren, meine Tante genauso. Mein Vater hat früher zwei NSU gehabt. Daher hatte ich schon immer Spaß an der Sache. Mit 19 Jahren hab' ich Führerschein

Klasse 1 und 3 gemacht. 1970 habe ich die ‚Maico‘ — 125 Kubik — gekauft. Im letzten Jahr kam dann die 750er ‚Yamaha‘...“

„Du mußt auf alles vorbereitet sein“

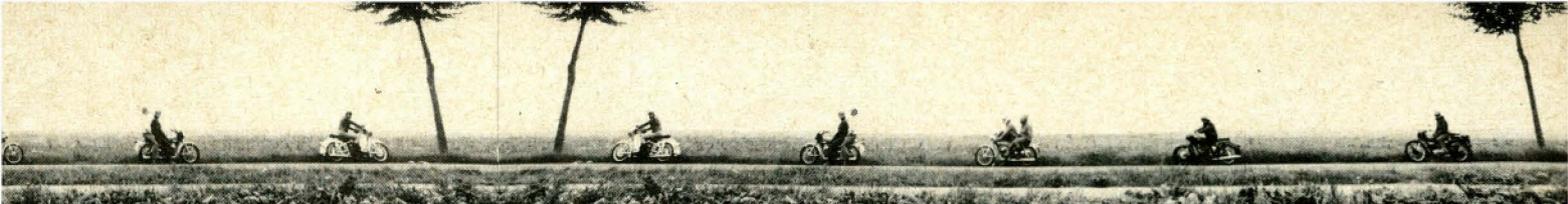
Hans grinst und wedelt mit seinem

Gipsarm. Die Maschine ist nicht mehr. „Ich hatte 'ne kleine Tour hinter mir. Das war auf dem Heimweg. Ich war schon durch die Kurve, auf den Tacho geguckt, ein bißchen rumgedusselt.“ Da war es dann passiert. Hans: „Du mußt auf alles vorbereitet sein. Besonders Fußgänger und Kinder mit Fahrrad sind kaum berechenbar. Dann sieht ein Autofahrer schon mal eine 750er für ein Mofa an, kommt rechts rausgefahren, und du hast alle Mühe, die Maschine zum Stehen zu bringen.“ Klaus wirft ein: „Man muß immer eine Hand am Bremshebel und die andere an der Kupplung haben. Ich kann was mit der Maschine passieren, und wenn nur das Benzin plötzlich ausgeht und die Maschine stark abbremsst...“ Ich habe meine erste Lektion bekommen. Dann, Freitagabend: Klaus kennt den Vorsitzenden des „MC Kolbenklemmer“ in Mönchengladbach. Die „Kolbenklemmer“ haben heute Klubabend. Mal sehen, was da los ist.

Wir sind unterwegs, nicht zu schnell: Udo Erbel, Fernmeldelehrling, fährt eine Triumph BDG 250 H, Baujahr '53 und natürlich — trotz liebevoller Pflege — nicht mehr die schnellste. Gegenseitige Rücksichtnahme ist selbstverständlich.

Der „MC Kolbenklemmer“ hat eigene Klubräume, 35 Mitglieder (davon sechs weibliche), zehn Anwärter, etwa je zur Hälfte Arbeiter/Angestellte und Studenten. In der Klubzeitung „Kolbenklemmer — aktuell“: „Erlebnisse“ und Erfahrungsberichte, Kleinanzeigen, Termine. Jürgen Tenelsen ist stellvertretender Vorsitzender: „Am 16./17. März hatten wir eine Ausstellung mit rund 100 Maschinen, davon die älteste Baujahr 1924. Über 4000 Zuschauer waren gekommen.“

Motorradtreffen, Rallyes, Ausstellung — das sind die Höhepunkte. Für den 7./8. September lädt der Klub zum „2. Internationalen Kolbenklemmer-treffen“ ein: Motorradquiz, Reifenmontierwettbewerb, Motorradteile-Flohmarkt, Geschicklichkeitswettbewerb usw. stehen auf dem Programm. Jürgen Tenelsen rückt Klischeevorstellungen zu Leibe: „Die Allgemeinheit sieht in uns vielfach Halbstarke.“ Da wird die charakteristische Motorradbekleidung als „Rockerzubehör“ angesehen. Aber: Schutzhelme, Brille, Handschuhe und Stiefel sind wichtige Sicherheitsfaktoren, ohne die sich niemand auf die Maschine setzen sollte!



Wir sind Gäste beim MC „Kolbenklemmer“.

Ein Klub hat eine Vorteile

So ein Klub bietet eine Menge Vorteile: Erfahrungsaustausch, gegenseitige Hilfe, Kontakte zu Händlern und guten Werkstätten können das Hobby etwas weniger teuer machen. Hans-Dieter und Heidemarie wollen noch Mitglied werden. „Wir sind schon seit sechs Jahren glücklich verheiratet“, dementieren sie die Ansicht, daß Mädchen und Frauen auf das zeitlich und geldlich anspruchsvolle Motorrad „eifersüchtig“ sein müssen. Heidemarie: „Im nächsten Jahr fahre ich eine eigene Maschine.“

Klaus Wieschollek aus Krefeld vom MC „Kuhle Wampe“ erklärt mir, was sich bei Motorradtreffen so abspielt: „Da gibt es Pokale für Geschicklichkeit, für die weiteste Anreise, den ältesten Teilnehmer, für weibliche Teilnehmer. Ich werde zum Beispiel im September mit dem Motorrad nach Paris zum Pressefest der „Humanité“ (Zeitung der KPF) fahren, von da aus zum Treffen der Mönchengladbacher, um so auch in die Wertung für die weiteste Anfahrt zu kommen.“

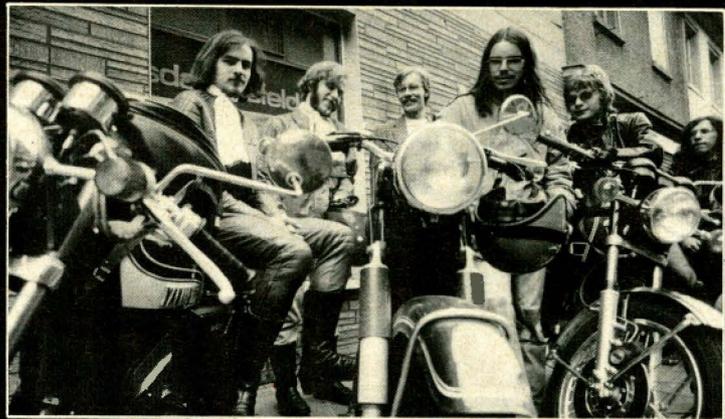
Am folgenden Sonntag regnet es zunächst Bindfäden, aber dann klart es doch noch auf, und aus unserem Ausflug wird glücklicherweise keine Kahnpartie.



Der Mensch lebt nicht vom Motorrad allein.

Bei der Gelegenheit erfahre ich noch mehr, was man als Motorradfahrer wissen sollte. Im vergangenen Jahr sind die Kosten für die Fahrzeug-Versicherung drastisch erhöht worden; insbesondere bei Maschinen mit mehr als 250 Kubik wurden die Sätze teilweise um 150 Prozent angehoben.

„Hier wird versucht, jungen Menschen, die sich für das Motorradfahren als Hobby begeistern, das Geld aus der Tasche zu ziehen.“ Die Anhebung der Versicherungssätze hat dazu geführt, daß gerade, japanische Maschinen bis 250 Kubik einen Siegeszug durch die Bundesrepublik angetreten haben. Sie sind technisch so ausgereift, daß sie mittlerweile 30 PS und 150-160 km/h Spitze erreichen. Zum Vergleich: Als diese Maschinen auf den Markt kamen, fuhr die 500-Kubik BMW „nur“ 130 km/h Spitze. Aber auch, wenn man alle Tricks und Knif-



elan-Redakteur Georg Rohde bei den Mitgliedern des MC „Kuhle Wampe“ in Krefeld

fe, um Geld zu sparen, kennt, das Motorradfahren kostet eine Stange Geld. Wie macht Ihr das, wie finanziert Ihr Euer Hobby?

Hans Hartmann hat bereits ausgelernt, da ist schon etwas mehr Geld da: „Für meine 750-Kubik-Maschine muß ich monatlich 300 Mark einkalkulieren. Das geht, weil ich ansonsten ziemlich anspruchslos bin.“

Das Motorrad „lebt“ von Ferienarbeit

Michael und Udo sind noch in der Ausbildung. Mit 100 Mark monatlich für das Motorrad kommen sie aus, aber damit ist ihr Lehrlings-Etat auch schon erheblich strapaziert. Klaus und Wolfgang sind Studenten. Das Motorrad „lebt“ von der Arbeit in den Semesterferien.

Trotz dieser Probleme haben sie um

Noch andere wichtige Dinge im Leben

ihren MC „Kuhle Wampe“ keine Sorge. Das Kind wird bestimmt wachsen. Über den Klub will ich Näheres wissen. „Wir haben uns kennengelernt und dann überlegt, daß es doch gut wäre, einen Klub zu gründen, in dem man auch über andere Dinge reden kann als nur über Motorräder und Reparaturen. Es gibt eben auch noch andere wichtige Dinge im Leben.“

Klaus, Wolfgang, Michael, Udo, Peter und Hans sind aktive Mitglieder in der Gewerkschaft, der SDAJ, dem MSB Spartakus.

Und wie seid Ihr auf den Namen „Kuhle Wampe“ gekommen?

Hans „Ich habe damals den Bertolt-Brecht-Film ‚Kuhle Wampe‘ gesehen. Da haben sie auch diese alten Motor-

radrennen bei Sportveranstaltungen gezeigt. Ich war unter anderem davon hell begeistert. Der Name soll ausdrücken, daß sich Hobby und politisches Engagement, daß man für seine Interessen eintritt, nicht gegenseitig ausschließen.“ Der Sonntag ist jetzt fast gelaufen, wir kommen nach Krefeld zurück, sitzen noch eine Weile bei Bratwurst vom Grill zusammen. Noch ein heißer Tip: vom MC „Kuhle Wampe“: „Anlässlich des UZ-Pressefestes am 21./22. September in Düsseldorf wollen wir ein Motorradtreffen veranstalten, als Auftakt für weitere Treffen.“

Und: Wer sich für den Klub interessiert, wer mitmachen möchte, wer Anfragen hat oder Tips und Hinweise braucht, kann ruhig mal schreiben: Klaus Wieschollek, 415 Krefeld, Alte Gladbacher Straße 15 oder Hans Hartmann, 415 Krefeld, Neuburgshof 31.

GLADWICH 74



ANZEIGE



Angebot in Silbermünzen, wie Originale von Münz-Raritäten, Seltenheiten aus dem Kaiserreich, Weimarer Republik, III. Reich

Alle Münzen silberblank — begehrte Geschenke — erstrangige Sammlungskomplettierer. Vorder-, Rückseite, Rand wie die Originale. Nummer nach Jäger-Katalog „Die Deutschen Münzen seit 1871“.

Für Ihre Bestellungen verwenden Sie bitte einfach nachstehenden Bestellschein: ausschneiden und in einen Umschlag gelegt. Gebühr zahle ich.

BESTELLSCHEIN Ich wünsche folgende Münz-Sorte: Bestelletes habe ich durch Eintragen der Stückzahl kenntlich gemacht.

	DM		DM	
15	Deutsches Reich 50 Pf Gr. Adler A 1896	90,—	151A Sachsen-Meiningen 2,— M Georg II	90,—
15	Deutsches Reich 50 Pf Gr. Adler A 1898	90,—	153A Sachsen-Meiningen 5,— M Georg II	60,—
15	Deutsches Reich 50 Pf Gr. Adler J 1900	100,—	153B Sachsen-Meiningen 5,— M 1902 dto.	60,—
15	Deutsches Reich 50 Pf Gr. Adler A 1901	100,—	153B Sachsen-Meiningen 5,— M 1908	60,—
15	Deutsches Reich 50 Pf Gr. Adler F 1902	125,—	155 Sterbetaler Herzog Georg II. v. Sachsen-Meiningen 3,— M	45,—
15	Deutsches Reich 50 Pf Gr. Adler A 1903	90,—	156 Sachsen-Weimar 2,— M 1892 Karl Alexander	65,—
19	Anhalt 2,— M Friedrich I.	75,—	156 Sachsen-Weimar 2,— M Karl Alexander	65,—
20	Anhalt 2,— M Reg.-Jubiläum	95,—	157 Sachsen-Weimar 2,— M Wilh. Ernst	60,—
21	Anhalt 5,— M Reg.-Jubiläum	210,—	159 Sachsen-Weimar 5,— M Hochzeit	60,—
22	Anhalt 2,— M Friedrich I.	80,—	161 Sachsen-Weimar 350-Jahr-Feier der Universität Jena 5,— M	60,—
25	Anhalt 5,— M Hochzeit	70,—	163 Jahrhundertf. d. Großherzogtums Sachsen-Weimar 3,— M	60,—
38	Baden 2,— M 1911 Friedrich II.	50,—	164 Schaumburg-Lippe 2,— M Albr. Georg	95,—
38	Baden 2,— M 1913 Friedrich II.	50,—	165 Schaumburg-Lippe 5,— M Albr. Georg	190,—
43	Bayern 2,— M Otto	75,—	167 Schwarzburg-Rudolstadt 2,— M Günther Victor	90,—
44	König Otto v. Bayern 5,— M 1888	65,—	168 Schwarzburg-Sondershausen 2,— M Karl-Günther	95,—
54	Bayern 3,— M Hochzeit	260,—	171 Waldeck-Pyrmont 5,— M Friedr. Ad.	220,—
55	Braunschweig 3,— M Ernst Aug.	160,—	178 Württemberg 3,— M Reg.-Jub.	250,—
56	Braunschweig 5,— M Ernst Aug.	170,—	318 50 Reichspfennig 1924 A	50,—
57	Herzog Ernst August und Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg 3,— M Aussohnungsmünze	45,—	318 50 Reichspfennig 1925 E	50,—
58	Herzog Ernst August und Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg 5,— M Aussohnungsmünze	88,—	322 5 RM Jahrtausendfeier der Rheinlande 1925, Buchstabe A, D, E, F, G oder J, pro Stück	60,—
60	Hansestadt Bremen 5,— M	65,—	323 Weimarer Republik 3,— RM Lübeck	60,—
68	Hessen 2,— M Ludwig IV.	160,—	325 3 RM 100 Jahre Bremerhaven	50,—
69	Hessen 5,— M Ludwig IV.	250,—	326 5 RM 100 Jahre Bremerhaven	75,—
70	Hessen 2,— M dto. gr. A.	110,—	327 Tausendjahrfeier Nordhausen 3 RM	50,—
71	Hessen 5,— M dto.	170,—	328 Eberhard im Barte 3 RM	55,—
72	Hessen 2,— M 1895 Ernst Ludwig	100,—	329 Weimarer Republik 5,— RM Tübingen	95,—
72	Hessen 2,— M 1896 Ernst Ludwig	70,—	330 Weimarer Republik 3,— RM Marburg	55,—
72	Hessen 2,— M 1898 Ernst Ludwig	70,—	332 Weimarer Republik 3,— RM Dürer	85,—
72	Hessen 2,— M 1899 Ernst Ludwig	70,—	333 Gründungsfeier Naumburg Saale 900 Jahre	50,—
72	Hessen 2,— M 1900 Ernst Ludwig	70,—	334 Weimarer Republik 3,— RM Dinkelsbühl	80,—
73	Hessen 5,— M 1895 Ernst Ludwig	100,—	336 Lessing 200. Geburtstag 5 RM, Buchstabe A, D, E, F, G, oder J, pro Stück	55,—
73	Hessen 5,— M 1898 Ernst Ludwig	70,—	337 Weimarer Republik 3,— RM Waldeck	55,—
73	Hessen 5,— M 1899 Ernst Ludwig	70,—	339 10 Jahre Meißen 5 RM	80,—
73	Hessen 5,— M 1900 Ernst Ludwig	70,—	342 Graf Zeppelin Weltflug 1929 3 RM, Buchstabe A, D, E, F, G oder J, pro Stück	45,—
77	Hessen 3,— M Reg.-Jubiläum	250,—	343 Graf Zeppelin Weltflug 1929 5 RM, Buchstabe A, D, E, F, G oder J, pro Stück	60,—
78	Lippe 2,— M Leopold	100,—	344 Walthar von der Vogelweide 3 RM, Buchstabe A, D, E, F, G oder J, pro Stück	45,—
79	Lippe 3,— M dto.	100,—	346 Rheinlandräumung 1930 5 RM, Buchstabe A, D, E, F, G, oder J, pro Stück	55,—
80	Lübeck 2,— M Schmaier Adler	70,—	347 Weimarer Republik 3,— RM Magdeburg	55,—
83	Breiter Adler 5,— M von Lübeck 1908	70,—	348 Weimarer Republik 3,— RM v. Stein	55,—
84	Mecklenburg-Schwerin 2,— M Friedr. Fr. II.	90,—	349 3 Reichsmark 1931 A	75,—
85	Mecklenburg-Schwerin 2,— M Friedr. Fr. IV.	90,—	349 3 Reichsmark 1931 E	80,—
87	Mecklenburg-Schwerin Hochzeitsmünze 5,— M	60,—	349 3 Reichsmark 1931 F	80,—
88	Mecklenburg-Schwerin Hochzeitsmünze 3,— M	50,—	349 3 Reichsmark 1931 G	90,—
89	Mecklenburg-Schwerin 5,— M Friedr. Fr. IV.	95,—	349 3 Reichsmark 1931 J	85,—
90	Großherzog Friedrich Wilhelm 2,— M Mecklenburg-Strelitz	95,—	349 3 Reichsmark 1932 A	75,—
91	Mecklenburg-Strelitz 2,— M Adolf Friedrich	95,—	349 3 Reichsmark 1932 D	80,—
92	Mecklenburg-Strelitz 3,— M dto.	100,—	349 3 Reichsmark 1932 F	95,—
93	Oldenburg 2,— M N. Friedr. Pet.	100,—	349 3 Reichsmark 1932 G	100,—
94	Oldenburg 2,— M Friedr. Aug.	85,—	349 3 Reichsmark 1932 J	100,—
95	Oldenburg 5,— M Friedr. Aug.	110,—	350 Goethe 3 RM 100. Geburtstag, Buchstabe A, D, E, F, G oder J, pro Stück	45,—
99	Kaiser Friedrich III. 5,— M	55,—	351 Weimarer Republik 5,— RM Goethe A	210,—
100	Preußen 2,— M Wilhelm II.	80,—	351 5 RM 100. Todestag Goethes D	225,—
101	Preußen 5,— M Wilhelm II.	95,—	351 5 RM 100. Todestag Goethes E	250,—
115	100-Jahr-Feier Grafschaft Mansfeld zu Preußen 3,— M	55,—	351 5 RM 100. Todestag Goethes F	225,—
116	Reuss, ältere Linie 2,— M Heiner, XXII.	95,—	351 5 RM 100. Todestag Goethes G	275,—
117	Reuss, ältere Linie 2,— M Reg.-Jub.	90,—	351 5 RM 100. Todestag Goethes J	250,—
118	Reuss, ältere Linie 2,— M Reg.-Jub.	80,—	353 5 RM 450. Geburtstag Martin Luthers, Buchstabe A, D, E, F, G oder J, pro Stück	50,—
119	Reuss, ältere Linie 3,— M Heiner, XXIV.	80,—	359 5 RM 175. Geburtstag Friedrich Schillers	50,—
120	Reuss, jüngere Linie 2,— M Heiner, XIV.	90,—	704 Deutsch-Neuguinea 1/2 Mark 1894	45,—
123	Sachsen, Königreich 800 Jahre St.	250,—	705 Deutsch-Neuguinea 1 Mark 1894	45,—
123a	Sachsen, Königreich 800 Jahre Kupfer	90,—	706 Deutsch-Neuguinea 2 Mark 1894	55,—
126	Sachsen, Königreich Münzbesuch	170,—	707 Deutsch-Neuguinea 5 Mark 1894	100,—
131	Sachsen, Königreich Münzbesuch	170,—	714 Deutsch-Ostafrika 2 Rupien 1893	80,—
133	Sachsen, Königreich 5,— M T. d. Vaters	60,—	714 Deutsch-Ostafrika 2 Rupien 1894	110,—
137	Sachsen, Königreich Münzbesuch	170,—	9 Danzig 5 Gulden 1923	60,—
139	500 Jahre MK Universität Leipzig	55,—	16 Danzig 2 Gulden 1932	45,—
141	3,— M Sachsen Friedrich der Weise, Reformationsjub.	85,—	17M Danzig 5 Gulden Marienkirchen 1932	100,—
142	Sachsen-Altenburg 2,— M Ernst	85,—	18K Danzig 5 Gulden Krantor 1932	110,—
143	Sachsen-Altenburg 75. Geburtstag Herzog Ernst 5,— M	70,—		
144	Sachsenburg-Altenburg 50jähriges Regierungsjub. 5,— M	70,—		
145	Sachsen Coburg Gotha 2,— M Alfr.	80,—		
146	Sachsen Coburg Gotha 5,— M Alfr.	250,—		
147	Sachsen Coburg Gotha 2,— M Carl Eduard 1911	90,—		
148	Sachsen Coburg Gotha 5,— M Carl Eduard	170,—		
149	Sachsen-Meiningen 2,— M 75. Geb.	60,—		
150	Sachsen-Meiningen 5,— M dto.	70,—		

Vor- und Zuname

Postleitzahl, Wohnort

Straße und Hausnummer

Unterschrift

(Bitte mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen)

HEINRICH HILBERS

ANKAUF · TAUSCH · MÜNZEN AUS ALLER WELT · VERMITTLUNG · VERKAUF
465 Gelsenkirchen · Am Feldbusch 42 · Ruf (0 23 22) 8 52 12

Jugend



**in
Aktion**

für

Glör für alle

An der Glör ist es schön. Tausende von Menschen suchen hier an Sommerwochenenden Erholung. Aus dem nahen Ruhrgebiet kommen sie und aus weiter entfernten Gebieten. Doch die Sache hat einen Haken: Gleich beim Betreten des Geländes fallen Schilder auf. „Baden, Fischen, Rudern und Zelten verboten!“ Begründung dafür ist die Verunreinigung mit Plastiktüten, Flaschen usw. Aber solange die Verantwortlichen keine Papierkörbe aufstellen und auch sonst nichts für dieses Gebiet tun, als Verbotsschilder aufzustellen, kann das ja auch gar nicht anders sein.



Bei ihrer Aktion „Glör für alle“ brachte die SDAJ jetzt symbolisch Papierkörbe an und forderte, daß die Glör zu einem Naherholungszentrum ausgebaut werden soll.

An einem Wochenende trugen sich Hunderte von Ausflüglern in die Unterschriftenlisten ein. Die Aktion wird noch weitergehen.

★★★★★★★★★★ Demonstration in Kiel ★★★★★★★★★★

Der DGB-Bezirk Nordmark hat für den 14. September in Kiel zu einer zentralen Demonstration aufgerufen. Es geht für eine bessere Berufsbildung. Dieser Aufruf entspricht den zahlreichen Forderungen nach Aktionen und Demonstrationen, die die Gewerkschaftsjugend auf ihren Konferenzen gefordert hat. Mit von der Partie ist die Gruppe „Floh de Cologne“. Die Flöhe werden nach der Kundgebung spielen. ★

Infos für L

Lehrlinge im Betrieb: vom Chef, Meister oder Ausbilder werden sie mit ein paar salbungsvollen Worten empfangen. Von ihren Rechten im Betrieb, wer ihre Interessen vertritt, davon erfahren sie nichts.

Diese Informationslücke füllt die SDAJ Hamburg seit zwei Jahren mit ihren Informationen fürs erste Lehrjahr. In diesem Jahr für Phoenix, Beiersdorf, AEG und die Werften. Die „Neuen“ erfahren hier von den Aufgaben des Betriebsrates, der Jugendvertretung, der Vertrauensleute, und warum es wichtig ist, in der Gewerkschaft zu sein. Außerdem werden ihnen ihre Bosse etwas näher vorgestellt: Steckbrieflich, nach dem Motto: „Kennt ihr diesen Herrn wirklich?“ Und es werden die trüben Profitquellen

Nun aber

zack! Mehr

Lohn für

Lehrlinge!

Gemeinsam mit den älteren Kollegen stellen die Jugendvertretungen und der Vertrauensleutkörper der Rheinstahl Bautechnik Schalke Verein GmbH in Gelsenkirchen die Forderung nach einem Sockelbetrag von 0,50 DM pro Stunde und einer Lohnerhöhung von 10 Prozent, für Lehrlinge 200 DM. Die Jugendvertretung erklärt sich solidarisch mit den Forderungen der älteren Kollegen. Die Gewerkschafter halten diese Forderungen – gemessen an der Ertrags- und Produktionslage der Eisen- und Stahlindustrie sowie zur Sicherung des Reallohnwertes für angemessen und durchsetzbar.

Steigende Preise, immense Gewinnsteigerung und Lohnerhöhungen, die in den letzten Jahren weit unter der notwendigen Höhe der Forderungen aus den Tarifverträgen 1972 und 1973 lagen, bestimmen die Forderungen, die u. a. von den Jugendvertretern bei Mannesmann in Duisburg in der Höhe von 230 DM und von den Jugendvertretern der Rheinstahl „Henrichshütte“ in Hattingen von 200 DM gemeinsam mit Vertrauensleuten und Betriebsräten diskutiert wurden.

Die berechtigten Forderungen der Jugendlichen in der Höhe von 200 bis 230 DM erfordern die Solidarität aller Arbeitskollegen, denn: „Gehen die Lehrlingslöhne nicht rauf – zahlen auch die Eltern drauf.“



ihre



Grundrechte

Ein riesiger Auflauf herrschte am 16. Juli in den Pausen vor dem Steinbart-Gymnasium in Duisburg. Überall standen Gruppen diskutierender Schüler beisammen. Grund genug war ja auch vorhanden: Die ganze Schule war mit Plakatwänden „umzingelt“, auf denen die Schüler ihre Forderungen gemalt hatten: „Für wirksame Mitbestimmung in der Schule“ – „Für freie politische Betätigung in der Schule“ – „Für eine starke SMV“ u. v. a. Außerdem hatte der SSD* einen symbolischen Sandkasten mit der Aufschrift: „So sähe der KuMi** am

SMV im Sandkasten

liebst die SMV – gegen alle Zerschlagungsversuche!“ gebaut. „Statt reaktionärer SMV-Erlasse mehr Rechte für die SMV!“ Zu dieser Aktion wurden Flugblätter verteilt, in denen die berechtigten Forderungen der Schüler formuliert waren. Der Erfolg blieb nicht aus: Die Flugblätter gingen weg wie warme Semmeln und wurden den Verteilern bis aufs letzte förmlich aus den Händen gerissen. In den anschließenden Unterrichtsstunden verlangten die Schü-

ler Diskussionen über die aufgestellten Mitbestimmungsforderungen. Einige Lehrer kamen dieser Forderung gerne nach und sprachen ihre Zustimmung zu den Mitbestimmungsforderungen der Schüler aus. Andere Lehrer (die sich bereits in der Vergangenheit durch militaristisches Gedankengut ausgezeichnet hatten und vom SSD entsprechend prämiert wurden) versuchten ängstlich, jede Diskussion abzublocken. Doch ebenso wie ein Mit-

glied des Kreisvorstandes der Jungen Union, der unter großem Gelächter der umstehenden Schüler einem SSD-Mitglied auf die Schulter klopfte und erklärte, daß die JU genau die gleiche Aktion geplant habe (da sie ja auch für Mitbestimmung sei!!!), können auch diese Lehrer nicht um die Erkenntnis herum: Diese Aktion hat eingeschlagen, immer deutlicher erkennen die Schüler ihre Lage und setzen sich für ihre Rechte ein!

* Sozialistischer Schülerbund Duisburg
** Kultusminister

Lehranfänger

aufgedeckt, z. B. Rüstungsproduktion, Handel mit faschistischen Staaten usw. Sie erfahren, welche Mißstände sie während ihrer Ausbildung erwarten und wie man sich dagegen wehren kann.

INFORMATIONEN FÜR'S ERSTE LEHRJAHR



Anregungen und Anfragen zeigen: Diese Informationen kommen bei den Lehranfängern prima an. Das ist es, was sie brauchen.

Aus Betriebs-, Schüler- und Lehrlingszeitungen

Über die Mißstände bei der Berufsausbildung in einem angeblichen Musterbetrieb berichtet „Der Besen“, eine Lehrlingszeitung aus Karlsruhe:

Immer wieder wird die Ausbildung bei IWKA gepriesen: Die Lehrlinge müßten froh sein, daß sie dort ausgebildet werden usw. Wie sieht es nun aber wirklich in diesem „Musterbetrieb der Ausbildung“ aus? besonders vernachlässigt wird die Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge, der Stenokontoristinnen. So gehört es zu ihrer Ausbildung, daß sie z. B. einen Monat für die Vorbereitung ausgewählt werden, was sie dort machen müssen, kann noch nicht mehr als Ausbildung bezeichnet werden. Dazu kommt noch, daß der Unterricht für Steno und Maschinenschreiben nicht während der Arbeitszeit stattfindet. So müssen die Stenokontoristinnen wöchentlich zwei Überstunden machen. Unbezahlt natürlich und ohne zusätzliche Freizeit. Man muß ja froh sein, daß man

DER BESEN



IWKA-Ein Musterbetrieb?

Immer wieder wird die Ausbildung bei IWKA gepriesen: Die Lehrlinge müßten froh sein, daß sie dort ausgebildet werden usw. Wie sieht es nun aber wirklich in diesem „Musterbetrieb der Ausbildung“ aus? besonders vernachlässigt wird die Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge, der Stenokontoristinnen. So gehört es zu ihrer Ausbildung, daß sie z. B. einen Monat für die Vorbereitung ausgewählt werden, was sie dort machen müssen, kann noch nicht mehr als Ausbildung bezeichnet werden. Dazu kommt noch, daß der Unterricht für Steno und Maschinenschreiben nicht während der Arbeitszeit stattfindet. So müssen die Stenokontoristinnen wöchentlich zwei Überstunden machen. Unbezahlt natürlich und ohne zusätzliche Freizeit. Man muß ja froh sein, daß man

sowas überhaupt angeboten bekommt! Auch für die Technischen-Zeichner-Lehrlinge liegt es mit dem Werksunterricht im argen. So haben sie nur im 1. Lehrjahr Unterricht in Arbeits- und Fachkunde. In der Abschlußprüfung wird aber auch dieser Stoff geprüft. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß auch die Zeichner-Lehrlinge die ganze Lehrzeit hindurch Unterricht in diesen Fächern bekommen, wie es ja auch bei den gewerblichen Lehrlingen der Fall ist.

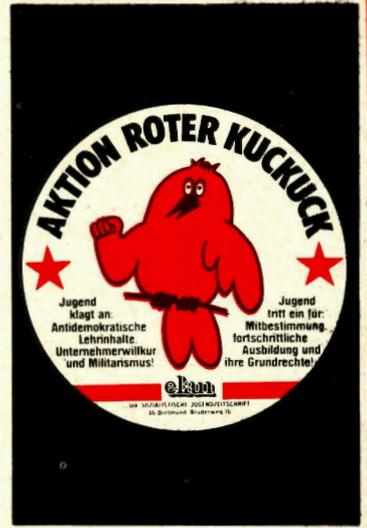
Freiburg

Bosse gaben klein bei

Da kann sich der Rote Kuckuck die Flügel reiben: Lange Zeit forderte die IGM-Jugendgruppe bei Hellige einen Jugendraum. Jugendvertretung und Betriebsrat hörten von den Hellige-Bossen viele schöne Versprechungen — aber nichts geschah. Da schlug der Rote Kuckuck zu! Das Pfandsiegel der Arbeiterjugend prangerte die Willkür der Bosse öffentlich an. Da gaben die Bosse klein bei. Knapp eine Woche später prangte am Schwarzen Brett eine konkrete Zusage der Geschäftsleitung, daß jetzt endlich ein Jugendraum zur Verfügung gestellt wird!



Der „Rote Kuckuck“ ist das Pfandsiegel der arbeitenden und lernenden Jugend. Damit kann alles beschlagnahmt werden, was fortschrittlicher Ausbildung, friedlicher Entwicklung und den Grundrechten der Jugend im Wege steht. Ihr braucht Kuckucke? Dann schreibt an: elan, 46 Dortmund, Brüderweg 16. Das ist nämlich das einzige Kuckucksnest der Welt. Hier gibt's immer Nachschub. Nämlich: große DIN-A 1-Poster mit Platz für Eindrücke, um eure Aktionen anzukündigen. Und Klebeplaketten, Durchmesser: 9 cm. Und: berichtet uns von den Aktionen, die ihr mit dem „Roten Kuckuck“ gemacht habt. Damit wir be-



richten können. Für jedes eingesandte und veröffentlichte Foto gibt's 10,— DM.

KUCKUCK IN AKTION

Mannheim

Ruf nach Polizeiknüppeln

Tatort: Hörsaal EO 123. Prof. Dr. rer. pol. Jürgen Zabek (Ordentlicher Professor für Erziehungswissenschaften — besonders für Wirtschaftspädagogik und vor allem befaßt mit der Ausbildung von Diplomhandelslehrern) sieht rot: nämlich den Roten Kuckuck, der ihm zu Beginn einer Vorlesung gebracht wird. Dr. Zabeks konsequentes Eintreten für die Berufsausbildung im Interesse der Unternehmer, sowie seine Interpretation des Grundgesetzes, nach der die bestehende kapitalistische Gesellschaftsordnung in der BRD die einzig verfassungsmäßige ist, war Grund genug für den Roten Kuckuck, in Mannheim einmal nach dem Rechten zu sehen. Dr. Zabek weigerte sich, seine Beschlagnahmungsurkunde entgegenzunehmen, ließ keine Diskussion zu und drohte schließlich mit dem Ordnungsrecht! Aber der Rote Kuckuck läßt sich durch solche Drohungen mit dem Polizeibüttel nicht ins Boxhorn jagen!



WO SITZEN DIE VERFASSUNGSFEINDE

???

Von Georg Rohde



Wo sitzen die Feinde der Verfassung? Sie sitzen in den Amtsstuben der Bundes- und Länderregierungen und verkünden Berufsverbote, sie brüten in den Führungsstäben der Bundeswehr über Notstandsplänen und in den Chefetagen der Rüstungskonzerne erfreuen sie sich der Subventionen aus dem ständig steigenden Rüstungs-etat – aus Steuermitteln versteht sich.

Ihre Masche ist alt und abgegriffen: Wer ihnen hinter die Kulissen schaut, wird als „Verfassungsfeind“ verleumdet, bestraft, seiner Existenz beraubt. Von einigen „Fällen“ der jüngsten Zeit soll unser elan-Bericht handeln.



„Wer den Verfassungsfeinden entschlossen und wirksam den Zugang zum öffentlichen Dienst versperrt, braucht deshalb kein schlechtes demokratisches Gewissen mit sich herumschleppen.“

Der da „Heile, heile Gänschen“ vor dem gebrochenen Grundgesetz singt, sollte dasselbe eigentlich hüten und bewahren. Es ist der Landgerichtsrat Friedrich Vogel aus Ennepetal, Vorsitzender des Arbeitskreises I „Allgemeines und Rechtsfragen“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion; zuletzt — man lache und weine — stellvertretender Vorsitzender im Steiner-Untersuchungsausschuß zur Aufklärung von Unrecht und Korruption im Bundestag.

Der Rechts-Richter meint mit „Verfassungsfeinden“ natürlich junge Kom-

munisten, Sozialisten und Sozialdemokraten, wie die Lehramtsanwärterin Liesel Richter, Mitglied der Landes-



Liesel Richter, eine qualifizierte Pädagogin und erfahren in der Jugendarbeit, darf nicht Lehrerin werden.

leitung der Naturfreundejugend in NRW. Oder wie den Sozialdemokraten Wilfried Wolf, Diplompädagoge aus Essen. Ihnen soll der Eintritt in den öffentlichen Dienst verwehrt werden. Landgerichtsrat Friedrich Vogel tritt für eine verfassungswidrige Praxis ein, die in Europa bald ohne Beispiel ist: Im ehemals faschistischen Portugal sind Kommunisten heute in der Regierung, in Griechenland ist eine

weitere, demokratische Entwicklung immerhin denkbar.

Berufsverbote für Demokraten gibt es dann außer in der BRD nur noch im faschistischen Franco-Spanien.

Unfaßbar in fast allen Ländern Europas! Einhellig war die Empörung der internationalen Gäste beim „Kolloquium gegen Berufsverbote“ im März dieses Jahres in Düsseldorf.

Bezeichnend die Aussage des französischen Rechtsanwalts Pierre Kaldor: „Daß Parteimitglieder oder Personen, die verdächtigt wurden, mit der DKP zu sympathisieren, nicht Beamte des Staates, eines Landes, einer Gemeinde sein, nicht gewisse intellektuelle Berufe ausüben dürfen, scheint uns im Jahre 1974 schwer begreifbar.“ Aber die Berufsverbotspraxis hat noch weitergehende Auswirkungen.

Wilfried Reckert, Lehrer mit Berufsverbot, zur Zeit Soldat der Bundeswehr, wurde am 19. Juli 1974 einem Verhör durch seine Vorgesetzten unterzogen: Er sei Mitherausgeber der Soldatenzeitung „Links um“ und habe in dieser Eigenschaft maßgeblich zur Verbreitung der Studie „Soldat '74“ beigetragen. Ihm wurde Arrest angedroht. Wilfried Reckert soll hier erneut für seinen Einsatz im Interesse der Demokratie bestraft werden!

Was wirft das Bundesverteidigungsministerium den Soldaten '74 überhaupt vor?



Armin Zimmermann, Generalinspekteur der Bundeswehr mit brauner Vergangenheit: noch bei der bedingungslosen Kapitulation erhob er

die Hand zum Hitlergruß —, er verbot die demokratische Wehrpflichtigenstudie „Soldat '74“.

Schwer, das festzustellen: Bis zum heutigen Tag ist keine der von „Soldat '74“ getroffenen Feststellungen widerlegt worden. Im Gegenteil! Dazu ein Beispiel: Die Bundeswehrführung bestreitet die schlechte medizinische Versorgung der Wehrpflichtigen. Der Stabsarzt Harald Forst aus dem Bundeswehrkrankenhaus Rostrup/Bad Zwischenahn berichtete aus seinem Erfahrungsbereich: „Als Stabsarzt in einem Bundeswehrkrankenhaus habe ich viele Soldaten als Patienten kennengelernt, die durch die Erlebnisse in der Bundeswehr an Magengeschwüren und nervlichen Erschöpfungszuständen litten, oft sogar seelisch stark beeinträchtigt waren, Angstneurosen, Schlafstörungen hatten, bei denen sogar zum Teil eine Selbstmordgefährdung bestand. Die neurologisch-psychiatrische Behandlung der Soldaten ist völlig unzureichend. Zum Beispiel teilte das Bundeswehrkrankenhaus Hamburg telefonisch mit, man sei mit Selbstmordversuchen voll belegt. Wartezeiten für die Aufnahme anderer Patienten oft sechs Wochen.“ Zur Ergänzung: Die Bundeswehr benötigt insgesamt 2800 Sanitätsoffiziere, gegenwärtig stehen jedoch nur 1400 zur Verfügung. Inzwischen gab das Bundesverteidigungsministerium bekannt, es erwäge, künftig Ärztinnen als Sanitätsoffiziere in der Bundeswehr einzustellen.

Fazit: Die Bundeswehrführung gesteht die Unzulänglichkeit der medizinischen Versorgung in der Truppe ein. Was in „Soldat '74“ steht, stimmt also! Nicht nur in diesem Fall. Die Bestrafungen entbehren jeder Grundlage!

Und noch eine Schlußfolgerung: Bundes- und Länderregierungen und die Bundeswehrführung schrecken bei ihrer Jagd auf engagierte Demokraten nicht vor dem offenen Verfassungsverstoß zurück, wenn es darum geht, eine demokratische Entwicklung in unserem Land aufzuhalten.

Am 20. April 1974 veröffentlichten 70 Soldaten und Offiziere der Bundeswehr eine demokratische Wehrpflichtigenstudie „Soldat '74“.

Sie fordern eine aktive Friedenspolitik, mehr soziale und Mitbestimmungsrechte für die Soldaten. Der Generalinspekteur der Bundeswehr, Admiral Zimmermann, ließ „Soldat '74“ verbieten!

Die Studie gibt es bei:

**Redaktion elan
46 Dortmund,
Brüderweg 16**

**Solidarität mit „Soldat '74“!
Schickt Solidaritätsschreiben!**

Spendenkonto:

**Bank für Gemeinwirtschaft,
Dortmund**

Kto.-Nr.: 1 005 878 400



In unserem Land, in der Bundesrepublik Deutschland, wird wieder zur Jagd geblasen wie in den Zeiten des kalten Krieges. Und wie schon oft in der Vergangenheit, werden die Opfer als „Verfassungsfeinde“ deklariert, um den Abschub als „waidgerecht“ zu tarnen.

Zu den Opfern gehören Demokraten – Kommunisten, Sozialisten, Sozialdemokraten, denen der Eintritt in den öffentlichen Dienst verwehrt wird; zu den Opfern gehören Soldaten, die disziplinarisch bestraft und vorzeitig aus der Bundeswehr entlassen wurden, weil sie gegen Entspannungsfreundlichkeit, gegen Bürgerkriegsübungen und gegen Alt- und Neonazis bei der Bundeswehr Front machten.

Mit ihrer Einberufung zur Bundeswehr wurden diese Kameraden Teil eines militärischen Apparates mit vielfältigen Möglichkeiten zur Herrschaft und Vernichtung.

In wessen Interesse? Gegen wen gerichtet? Wer sind die führenden Männer?

Diese Fragen muß sich jeder Soldat stellen, der sich zu unserer Verfassung bekennt. Immer mehr Kameraden stellen sich diese Fragen und finden die Antworten. In der Wehrpflichtigenstudie „Soldat '74“ sind diese Antworten und die notwendigen Schlußfolgerungen festgehalten: Die Verfassungsfeinde, die Verräter an den Interessen unseres Volkes sitzen in den Führungsstäben der Bundeswehr, in den Chefetagen der Rüstungskonzerne, in den Amtsstuben des Bundesverteidigungsministeriums. Sie proben den Bürgerkrieg, treiben die Rüstung in die Höhe, segnen verfassungsfeindliche Vorgänge und Zustände in den Kasernen ab. Einige Beispiele aus meinem Erfahrungsbereich: Ein Oberleutnant der Feldjäger erzählte mir, daß der verantwortliche Offizier für psychologische Kriegführung im Wehrbereich III, Düsseldorf, in sei-

nem Büro zwei Schießscheiben hängen hat, auf denen die Organisationen des „Inneren Feindes“ markiert sind: Im Zentrum die DKP, nach außen folgen MSB Spartakus und SHB, die VVN und im äußeren Zielring der Deutsche Gewerkschaftsbund.

In der Bundeswehr können sich Alt- und Neonazis ungehindert produzieren: NPD-Oberstleutnant Witt bejubelte den Kriegsverbrecher Rudolf Hess; das Truppendienstgericht sprach ihn frei.

Major von Strachwitz hetzte in übler Weise gegen eine Entspannungspolitik – er wurde zum Oberstleutnant befördert.

Der Generalarzt Dr. Klaus-Detlef Schulze: Seine Dissertation von 1939 entlarvte ihn als Nazi-Mediziner und Rassenfanatiker, der das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes, das Gesetz zur Verhütung erkrankten Nachwuchses, das Ehegesundheitsgesetz“ zur „Reinerhaltung des deutschen Volkes“ begrüßt. Gesetze, mit denen ungezähltes Leid, Tod und Terror ausgesät wurden. Das sind die Verfassungsfeinde. Unter ihnen werden sich mit Gewißheit brutale Mörder wie die chilenischen Generale Pinochet, Leigh und Mendoza finden, die sich nicht scheuen werden, jeden Eid auf jede Verfassung zu brechen, jeden nur denkbaren Verrat an ihrem Volk zu begehen.

Ich bin als demokratischer Offizier der Bundeswehr nicht gewillt, einer solchen Entwicklung tatenlos zuzusehen.

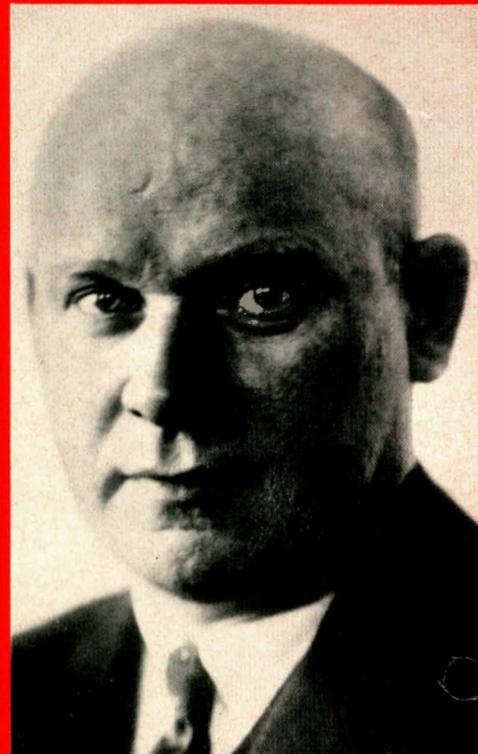
Von Stabsarzt Harald Forst

Im Soldateneid versprechen wir Soldaten, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“.

Das gegen die reaktionären Offiziere wie Witt, Strachwitz, Schulze und den Ex-Nazi-Offizier und heute Generalinspekteur der Bundeswehr Zimmermann zu tun, ist unsere Aufgabe: die Aufgabe demokratischer, dem Frieden verpflichteter Wehrpflichtiger, Unteroffiziere und Offiziere.

Die nationalen Interessen der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland verteidigen wir, die demokratischen Soldaten, gegen die antikommunistischen Scharfmacher und Friedenfeinde im Offizierskorps. Denn sie sind es, die die nationalen Interessen der Bevölkerung unseres Landes verraten.

FREUNDE NANNTEN IHN TEDDY



Ernst Thälmann, am 16. April 1886 in Hamburg geboren, war 17 Jahre, als er in die von August Bebel geführte Arbeiterpartei eintrat. Das war das Jahr des berühmten Dresdner Parteitages. Auf ihm hielt Bebel eine große Rede gegen den Revisionismus, der seit dem Beginn der imperialistischen Epoche seine auf die Spaltung der Arbeiterklasse zielende Unterwühlung der marxistischen Grundlagen der Arbeiterbewegung begann. Es war das Jahr, in dem Lenin auf dem II. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei Rußlands die Grundlagen für die wahrhaft revolutionäre Partei vom neuen Typus legte.

Als ungelernter junger Arbeiter in verschiedenen Fabriken, im Hafen, auf Werften, im Transport tätig, erwarb sich Ernst Thälmann unter harten Bedingungen gründliche Kenntnisse über die Lage aller Arbeiterschichten. Als gewerkschaftlicher Vertrauensmann sammelte er Erfahrungen, die ihm später bei Entscheidungen über die oft komplizierten Gewerkschaftsfragen ein sicheres Urteil gaben.

Im Sommer 1907 sah ich den breitschultrigen Ernst Thälmann zum erstenmal in einer Mitgliederversammlung des Transportarbeiterverbandes. Mit Faustschlägen auf das Rednerpult begleitete er eine Diskussionsrede, in der er entschieden für die vollen Mitgliederrechte der Jugendlichen eintrat. Unrecht brachte ihn auf. So war er und so blieb er.

Im November 1918 aus dem Krieg heimgekehrt, trat Ernst Thälmann im Dezember in einer großen Versammlung einem Redner entgegen, der den baldigen „unvermeidlichen“ Untergang der Sowjetmacht prophezeite.

**Unser Autor:
Rudolf
Lindau**

Rudolf Lindau ist Hamburger. Als Kampfführer Ernst Thälmanns war er Reichstagsabgeordneter der KPD und Mitglied des Zentralkomitees der KPD.

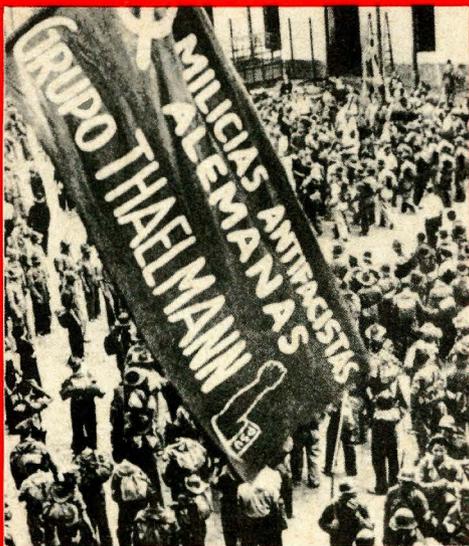
Unter stürmischem Beifall rief Ernst Thälmann aus: „Wer nicht daran glaubt, daß die Sowjetmacht sich hält, der hat auch kein Vertrauen zur deutschen Arbeiterklasse.“ Der Glaube an den Sieg der Sowjetmacht entsprang noch nicht tiefer theoretischer Einsicht, sondern dem Klassenbewußtsein von Millionen, die die Oktoberrevolution nicht als „russische Angelegenheit“, sondern als die Sache und Hoffnung der Unterdrückten und Ausgebeuteten der ganzen Welt auffaßten. In dieser Frage gegen die Schwankungen und Widerstände in der KPD Klarheit geschaffen zu haben, ist eines der größten Verdienste Ernst Thälmanns.

Ernst Thälmanns inniges Verhältnis zu den Massen erklärt, warum er fast alle Mitglieder der USPD in Hamburg Ende 1920 in die vereinigte KPD führen konnte. Ihm vor allem war es zu danken, daß im März 1921 die kämpfenden Arbeiter Mitteldeutschlands durch die Massenaktionen in Hamburg die stärkste Unterstützung erhielten. Im Oktober 1923 schaute nicht nur ganz Deutschland auf Hamburg.

Ernst Thälmann

Vor 30 Jahren wurde er im KZ Buchenwald von den Nazis ermordet – sein Vermächtnis, sein Erbe, sein Geist wurde in der sozialistischen DDR Staatspolitik. In der BRD führen immer mehr junge Demokraten, Sozialisten und Kommunisten in seinem Geist den Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus. In Thälmanns Geist – als unbeugsame Vertreter von Arbeiterinteressen. Als unermüdete Aktivisten für die Aktionseinheit der Arbeiterklasse. Als leidenschaftliche Internationalisten, die sich weder durch Drohung oder Täuschung von ihrer engen Verbundenheit mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten abbringen lassen. Als Klassenkämpfer, die wissen, welche unüberwindliche Kraft ihre revolutionäre Partei, die Deutsche Kommunistische Partei, ist.

Ernst Thälmann stand an der Spitze des Hamburger Aufstandes. Da wider Erwarten die heldenhaften Kämpfer allein blieben, endete der Aufstand mit einer Niederlage. Aber sie war von der Art, von der Friedrich Engels schrieb, daß eine Niederlage nach schwerem Kampf oft wichtiger sei für die Entwicklung der proletarischen Massenbewegung als ein leichter Sieg. Der Aufstand rettete nicht nur die Ehre der KPD, er leitete auch eine neue Etappe des Kampfes zwischen dem Monopolkapital und den Massen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen ein.



Den Namen Ernst Thälmanns trug ein Bataillon der Internationalen Brigaden, das am Freiheitskampf des spanischen Volkes teilnahm. Unser Bild: Die „Centuria Thälmann“, aus der das Thälmann-Bataillon hervorging.

Ernst Thälmann war unbestritten einer der populärsten Arbeiterführer der kapitalistischen Welt. Sein untrügliches Gefühl für jede Regung in den Massen war unter seinen Genossen sprichwörtlich.

Als die Weltwirtschaftskrise hereinbrach, als die ungeheure Not der Massen von dem Monopolkapital ausgehaltenen Faschisten demagogisch ausgenutzt wurde, suchte die KPD unter Ernst Thälmanns Führung der Gefahr des Faschismus durch die Entfaltung der antifaschistischen Aktion zu begegnen.

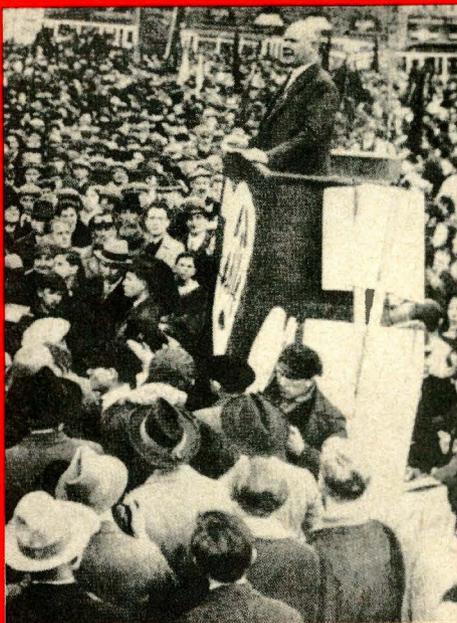
Wie Ernst Thälmann selbst trotz aller Enttäuschungen jederzeit das Gespräch mit Sozialdemokraten suchte, forderte er von allen Parteimitgliedern die Zügelung sektiererischer Ungeduld, hartnäckige Überzeugungsarbeit unter sozialdemokratischen Klassengenossen und auch Aufklärung der betrogenen Mitläufer der Faschisten. In einem in Massen gedruckten Gespräch mit einer Gruppe sozialdemokratischer Arbeiter sprach Ernst Thälmann die auch heute noch und wieder zeitgemäßen Worte:

„Die Kommunistische Partei kennt kein Parteiinteresse, das neben dem Klasseninteresse des Arbeiters steht. Ihre Parteipolitik ist die Politik der Arbeiterklasse. Darum ist die Kommunistische Partei imstande, sich mit dem Ruf nach der kämpfenden Einheitsfront an die proletarischen Massen zu wenden, ohne Hintergedanken, ohne taktisches Manöver, ohne Vorbehalt und ohne Bedingungen, außer der einen: daß die Einheitsfront, die wirkliche Einheitsfront, geschmiedet wird

zum Kampf für die Interessen des Proletariats...“

Daß trotz aller Versuche, die Aktions-einheit gegen die Hitlerfaschisten herzustellen, trotz Ernst Thälmanns Warnruf: „Hitler, das ist der Krieg und die Katastrophe Deutschlands“ die Spaltung nicht überwunden wurde, haben die Völker mit 50 Millionen Toten bezahlen müssen.

Während der 11 1/2 Kerkerjahre Thälmanns dachten die Faschisten ständig in feiger Furcht an den Gefangenen, dessen Schatten über Deutschland fiel, ein Abbild seiner Klasse, das Vorbild der zahllosen Helden in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern. Und aus Furcht vor der Abrechnung ermordeten sie ihn, als die siegreichen Truppen der Sowjetarmeen die Grenzen Hitlerdeutschlands überschritten.



Ernst Thälmann – Kurzbiographie in Stichworten

Der hervorragende Kommunist und Vorsitzende der KPD, Ernst Thälmann, wurde am 16. April 1886 in Hamburg geboren. Schon mit 17 Jahren trat er der Arbeiterpartei bei. Er wandte sich gegen den Verrat der rechten sozialdemokratischen Führer an der Sache der Arbeiterklasse und wurde zu einem aktiven Vertreter der linken Kräfte in der Sozialdemokratie. Vor allem bekämpfte Thälmann die Unterstützung der imperialistischen Kriegspolitik durch die sozialdemokratischen Führer im ersten Weltkrieg. Seit 1920 war er ein führendes Mitglied der KPD, deren Vorsitzender er 1925 wurde. Unter seiner Leitung wurden die Leninschen Prinzipien der Parteiarbeit durchgesetzt, und es gelang, den Marxismus-Leninismus zur Leitlinie der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung zu machen.

Angesichts des zunehmenden Einflusses der Faschisten in Deutschland stellte sich Ernst Thälmann an die Spitze des Kampfes um die Aktions-einheit mit den sozialdemokratischen Arbeitern und allen antifaschistischen Kräften. Von den Faschisten wurde er 1933 verhaftet, elf Jahre gefangengehalten und dann schließlich am 18. August 1944 im Konzentrationslager Buchenwald ermordet. Auch in der Haft vermochten die Faschisten Ernst Thälmann nicht zu zerbrechen. Seine Überzeugung vom Sieg der Arbeiterklasse blieb unerschütterlich.

Ernst Thälmann spricht Ostern 1930 auf einer Massenkundgebung anlässlich des Reichsjugendtages des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands.



Millionen Arbeiter und Angestellte gaben bei den Reichspräsidentenwahlen 1932 Ernst Thälmann ihre

Stimme. Unser Bild: Jugendliche beim Malen von Agitationsmaterial für die Wahl.

★ DAS BÜNDEL ★

Es ist jetzt schon fast ein Jahr her, als einmal ein ungemein warmer Tag war. Zu der Badehose, die ich als Hausanzug trug, zog ich ein paar leichte Sommerhosen über, ein Turnhemd als Unterhemd und ein kurzes Campinghemd, das man über der Hose tragen konnte.

Ich steckte mir fünf Mark ein und fuhr mit der Bahn hinaus ins Grüne.

Halt! Sandalen hatte ich auch noch an, nicht die neuesten, nein, an einer Sandale hatte sich sogar schon ein Riemchen gelöst.

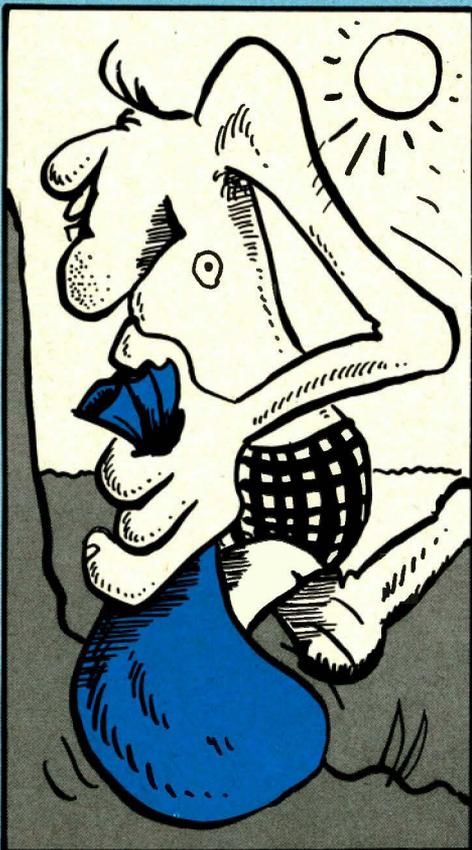
Aber das war meine ganze Ausrüstung. Ehrenwort!

An einer sogenannten wilden Badestelle verhielt ich den Schritt. Sie war trotz der Hitze nicht überlaufen. Ein paar junge Damen lagen herum, während ihre Kinder am Ufer spielten.

Ich zog mich flink aus und war mit einem Satz im Wasser.

Ich vergaß noch zu erzählen, daß ich meine Kleider zu einem Bündel zusammengelegt — die Sandalen einfach eingewickelt — und unter irgendeinem Baum deponiert hatte. Mir war so kannibalisch wohl, daß ich einen Indianerschrei ausstieß, als ein großer Ausflugsdampfer die Wellen durchteufte.

Eine junge Dame, die auf einer Luftmatratze angetrieben kam, kippte ich kurzerhand ins Wasser. Sie rief: „Du alter Penner! Wenn mein Bruder kommt, der



macht dir Beine!“ So ausgelassen hatte ich mich jedenfalls selten gesehen. Darüber mußte eine ganze Zeit vergangen sein.

Meine Fingerkuppen waren schon elend krisslig geworden, und so beschloß ich, endlich an Land zu gehen.

Aber so sehr ich mir auch den Hals verrenkte, ich konnte meine wilde Badestelle nicht mehr entdecken. Eine sah aus wie die andere, und als ich mich für eine entschied, war ich auf dem Holzweg. Bäume gab es überall, doch unter keinem Baum lag mein Bündel. Zuerst hatte ich noch die umliegenden Damen in Verdacht. Dann glaubte ich, die Kinder hätten mein Bündel versteckt.

Nicht nur, daß die Sandalen weg waren — ich bin ungeheuer empfindlich an den Fußsohlen — oder das schöne Hemd (bügelfrei) sowie das Turnhemd und die Hose aus Popeline, nein, das Fahrgeld war ja auch zum Teufel.

Nun gut, mit der Bahn konnte ich in meinem Aufzug sowieso nicht fahren.

Ich schlich durchs schütterte Unterholz und näherte mich vorsichtig der Chaussee, auf der normalerweise ein Autobus in die Stadt fährt.

Plötzlich tauchte wie ein Geschenk des Himmels ein Taxi auf, ein leeres Taxi! „Ich bin bestohlen worden!“ rief ich dem Fahrer zu, als er tatsächlich anhielt. „Nur was ich am Leibe trage, ist mir geblieben. Aber zu Hause habe ich Tausende, was



heißt Tausende? Hunderte von Mark habe ich da. Ich werde Sie reich belohnen, Meister, wenn Sie mich nur glücklich nach Hause bringen!“

Er machte gar nicht viel Umstände, sondern hieß mich einsteigen.

Soweit wäre ja alles noch ganz gut gewesen. Doch ich hatte eine Tatsache vergessen. Die Nachbarfamilie des Hauses, in dem ich seit etlichen Jahren wohne, hatte ausgerechnet an diesem Tage einen Vorgarten-Einsatz geplant, und ich hatte versprochen, zu helfen. Und ich konnte mir auch gut denken, daß sie nicht gut auf mich zu sprechen waren, da ich mich stillschweigend verdrückt hatte.

Das Taxi hielt in unmittelbarer Nähe meines Nachbarn. Der hatte auch nur eine Hose an, aber eine Mütze hatte er zusätzlich auf.

Er öffnete den Wagenschlag und sprach: „Das ist aber eine Überraschung, lieber Herr Nachbar!“

„Sie sehen“, sagte ich schlagfertig, „daß ich mich bereits umgezogen habe. Ich will nur noch schnell nach oben gehen, um den Fahrer das Geld zu geben...“

Ich hörte nur noch, daß der Chauffeur sagte: „Er hat mir fünfzig Mark versprochen.“ Und das stimmte leider... Neulich geriet ich rein zufällig in eine so-

genannte Versteigerung. Da stand eine Tür offen und, neugierig wie ich nun einmal bin, sah ich kurz hinein.



Es handelte sich um einen Saal, der zum Bersten gefüllt war. Die Leute lachten oder amüsierten sich.

Zuerst wurden Kinder-Regenschirme versteigert. Das passierte gleich schockweise. Dann kam ein Fahrrad an die Reihe. Leider hatte ich keine Zeit mehr und wollte mich schon erheben, als der Auktionator ein Bündel in die Höhe hielt. „Hier ist also ein Bündel“, sagte er, „das halte ich mal in die Höhe, damit jeder sieht, was los ist. Es handelt sich um eine leichte Sommerhose, ein Turnhemd, also Unterhemd, und um ein, sagen wir mal, Campinghemd. Dazu zwei Sandalen, an einer Sandale ist der Riemen runter. Aber bei wem ist denn manchmal nicht der Riemen runter“, sagte der Auktionator, der die Sache ein bißchen witzig brachte. Das Publikum johlte.

„Mindestangebot“, sagte der Mann mit dem Hammer, „sechs Mark!“

„Ist das Hemd schon gestopft?“ fragte die Dame mit dem Lenker.

„Das Hemd ist, soweit ich sehen kann, tadellos in Ordnung, höchstens hundertmal getragen“, antwortete der Auktionator und hob den Hammer. Das Volk lachte.

„Dann nehme ich das Bün — — —“

„Zwanzig Mark!“ rief ich spontan und wedelte mit dem entsprechenden Geldschein.

„Bietet jemand mehr?“ fragte der Auktionator der Ordnung halber, aber es bot niemand.

Von John Stave

blätter

*** elan-Interview ****

„Wie es wirklich war!“

Wer sich ein bißchen auskannte, rieb sich erstaunt die Augen: da sah man in der Tagesschau des Fernsehens und las es auch in den Zeitungen, daß der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Helmut Rohde, herabgestiegen war zur „Basis“ und mit richtigen Lehrlingen über deren Sorgen, Nöte und Alternativvorstellungen gesprochen habe.

Offen gesagt — das kam uns nicht ganz geheuer vor. Von Rohdes Vorgänger, dem lehrlingsfeindlichen Showmaster von Dohnanyi, war die Arbeiterjugend nicht gerade verwöhnt worden. Es bestand also Grund genug, den großen Ministerworten einmal nachzugehen. elan-Redakteur Peter Bubenberger unterhielt sich deshalb mit einem der Lehrlinge, der an dem Gespräch in Bonn teilgenommen hatte.¹

HELMUT ROHDE BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT	11 SCHNEID-GOORNSTR., Am 9. 7. 1974 POSTKASTEN 7 53001 BONN
--	---

Sehr geehrter Herr

Die Regierungserklärung von Bundeskanzler Helmut Schmidt bezeichnet die Reform der beruflichen Bildung als einen innenpolitischen Schwerpunkt dieser 1.-Ministerperiode und kündigt eine Zusammenarbeit mit der beruflichen Praxis an.

Von mir ist unmittelbar nach Beginn meiner neuen ministeriellen Tätigkeit eine Gesprächsrunde mit den Beteiligten, insbesondere den Gewerkschaften, den Kammern und den Lehrerverbänden, eingeleitet worden.

Mir liegt sehr daran, auch die Auszubildenden selbst und ihre Vertreter in diese Gespräche einzubeziehen. Es ist meine feste Absicht, die Reform der beruflichen Bildung nicht über die Köpfe der eigentlich betroffenen hinweg durchzuführen, sondern ihre Erfahrungen und ihre Vorstellungen in den Meinungsbildungsprozess einzubringen und somit für die Reform nutzbar zu machen.

Ich lade Sie deshalb — gemeinsam mit 20 anderen jungen Kolleginnen und Kollegen — zum

Dienstag, den 23. Juli 1974, 10.00 Uhr

zu einem gemeinsamen Gespräch nach Bonn ein (Streuemannstraße 2, Raum 1342).

Sie erhalten eine Reisekostenerstattung, so daß Sie für Ihre Reise (Bundesbahn 2. Klasse) und für Ihren Aufenthalt in Bonn keine finanziellen Aufwendungen zu tragen haben.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir recht bald mitteilen würden, ob Sie an diesem Gespräch teilnehmen.

Ich würde mich freuen, wenn ich Sie hier in Bonn begrüßen könnte.

Mit freundlichen Grüßen
Helmut Rohde
(Helmut Rohde)

¹ Der Name ist der Redaktion bekannt. Wir haben ihn auf Bitten des Kollegen, der Repräsentativen befürchtet, in diesem Interview verändert.

Einige von uns zwanzig waren allerdings schon zum drittenmal bei einem solchen Ministergespräch in Bonn. Als wir so nach und nach vor dem Ministerium einliefen und uns miteinander bekannt machten, da winkten die ab und sagten: wartet erst mal ab ...

elan: Wie war nun der erste Eindruck, wie wurdet ihr empfangen?

Antwort: Zuerst einmal war da eine ganze Horde von Pressevertretern, Funk- und Fernsehleuten, denen aber weniger an uns als an dem Minister gelegen war. Rohde hielt eine fünfminütige Begrüßungsrede, sprach noch mal davon, daß er nichts über unsere Köpfe hinweg entscheiden werde, und machte mächtig einen auf Kumpel und aktiver Gewerkschafter. Nach diesen fünf Minuten war erst mal Sendepause, denn da gab der Minister ein Fernsehinterview. Abends in der Tagesschau wurde dann ja auch etwas über die Sache gebracht. Allerdings nur die Ministerworte, von dem, was wir vorgebracht hatten, kein einziges Wort.

Nach dem Interview ging es dann in unserem Gespräch nach einer recht langen Verlegenheitspause weiter. Der Minister sammelte mehrere Fragen aus unseren Reihen ein und beantwortete dann meistens die, die ihm in den Kram paßten.

elan: Zum Beispiel — was hat ihm nicht in den Kram gepaßt?

Antwort: Zum Beispiel die von uns etwa vier- oder fünfmal wiederholte Frage nach den fehlenden Lehrstellen, der steigenden Jugend Arbeitslosigkeit, nach ihren Ursachen, und was man dagegen unternehmen kann. Konkret erhielten wir keine Antwort. Rohde redete zwar viel, aber sagte nichts. Immer wie die Katze um den heißen Brei herum. Das ging etwa so: „So, das meint ihr also, ja, ja ...“ Und oft

elan: 20 Lehrlinge aus dem gesamten Bundesgebiet und aus Westberlin hatte sich Minister Rohde am 23. Juli nach Bonn zum Gespräch gebeten. Mit welchen Erwartungen seid ihr nach Bonn gekommen? Was hastest du dir davon versprochen?

Antwort: Ich dachte zuerst einmal, als ich die Einladung bekam: Der ist ein prima Kerl. Ich dachte, daß es schon sehr wichtig wäre, wenn der für uns Lehrlinge zuständige Bildungsminister sich über unsere Sorgen, Nöte, Probleme informiert, die wir in den Betrieben und Berufsschulen haben. Ich selbst habe mir als Jugendvertreter wirklich etwas davon versprochen, daß sich ein Minister unsere Kritik und Alternativvorstellungen anhört.

elan: Nur anhört? Hast du dir auch Wirkung versprochen?

Antwort: Natürlich auch Wirkung und konkrete Ergebnisse. Ich habe erwartet, daß einige Ergebnisse dieses Gesprächs einfließen in die Berufsbildungspolitik, daß unsere Interessen danach besser als bisher durchschlagen können.

machte er sich die Sache dadurch noch bequemer, daß er unsere Fragen mit einer Gegenfrage beantwortete und meinte, damit sei die Sache für ihn gegessen.

elan: Welche Probleme waren es in der Hauptsache, die von euch auf den Ministertisch gepackt wurden?

Antwort: Einmal, wie schon gesagt, die Lehrstellenverknappung durch die Bosse. Dann das Problem der Qualifikation der Ausbilder in den Betrieben, für die unbedingt mehr getan werden muß. Rohde wurde an dieser Stelle etwas konkreter und teilte uns mit, daß man das Inkrafttreten einer neuen Eignungsverordnung für Ausbilder verzögern müsse. Ihr könnt euch vorstellen, daß das bei uns auf Ablehnung und Protest gestoßen ist. Wir haben dem Minister klipp und klar gesagt, daß eine solche Hinauszögerung uns Lehrlingen überhaupt nichts bringt und allein den Unternehmern nützt. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, als ich eine Woche nach diesem Gespräch in der Zeitung lesen mußte, daß die neue Eignungsverordnung für Ausbilder jetzt auf den 1. September 1977 verschoben worden ist. Das beweist doch wohl: Auf unsere Bitten und unseren Protest pfeift der Minister — und nach der Pfeife der Bosse tanzt er.

Dann haben wir noch darüber gesprochen, daß es an der Zeit sei, endlich den Unternehmern und ihren Kammern die Macht über die betriebliche Berufsausbildung zu nehmen. Geht nicht — das war Rohdes Antwort. Und kein Wort darüber, warum das nicht geht.

Als wir uns beschwerten, daß in zunehmendem Maße Offiziere in Haupt- und Berufsschulen ihre Agitation treiben dürfen, daß aber nach wie vor Gewerkschafter keinen Zugang zu den Schülern haben dürfen, da mußten wir uns von einem Ministerialbeamten (Rohde hielt sich da fein raus) einen Werbevortrag für die Bundeswehr anhören.

elan: Alles in allem — was war dein Eindruck am Ende des Gesprächs? Haben sich deine Erwartungen wenigstens teilweise erfüllt?

Antwort: Ich glaube, es gab keinen von uns, der nicht stinksauer nach diesem Gespräch war. Uns war doch lediglich eine Statistenrolle für den Minister Rohde zugefallen, der sich auf unsere Kosten in Szene setzte und den Eindruck verbreitete, die Interessen und Forderungen der Lehrlinge seien bei ihm gut aufgehoben. Ich persönlich bin sehr enttäuscht von der ganzen Sache, sie hat uns Lehrlingen nichts gebracht.

Zum Schluß, als der Rohde sich unter Zeitdruck dünne machte, kam noch der letzte Hammer: Unsere Fahrtkosten, die wir ja vorher bei der Bundesbahn bezahlen mußten, bekamen wir nicht in bar zurück. Sie wurden uns aufs Konto überwiesen. Ich hatte vorher mein letztes Geld von der Sparkasse geholt, um die Fahrt bezahlen zu können. Über zwei Wochen mußte ich auf die Rückerstattung warten. Zu essen gab es auch nichts, an der Kantine im Ministerium durften wir nur mal vorbeigehen. Und als wir dann, den Magen ungefähr in Höhe der Knie hängend, durch Bonn trotteten, haben wir noch geflachst: Ob der Rohde die Vertreter der Unternehmerverbände wohl auch so abgespeist hätte, wie uns Lehrlinge?

Trotzdem, einen Nutzen hatte das Gespräch doch: Ich bin um eine Illusion ärmer und um die Erfahrung reicher, daß wir bei Rohde nichts erreichen, und daß wir erfolgreich sind, wenn wir in den Betrieben und mit unseren Gewerkschaften aktiv für unsere Interessen kämpfen.

Von Wolfgang Bartels

Die Krise des Kapitalismus und der Kampf für eine bessere Berufsausbildung

Die 70er Jahre sind gekennzeichnet vom wachsenden Einfluß des Sozialismus und der Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Das Wort „Krise“ ist fast schon zum meistgebrauchten Schlagwort geworden. Zyklische Krise, Währungskrise, Agrarkrise, Regierungskrise, Energiekrise, Krise der Moral, Krise der Jugend, Bildungskrise — das sind Begriffe, die wir jeden Tag hören.

Hinter diesen Schlagworten verbirgt sich die Krise eines Systems, die allgemeine Krise des Kapitalismus. Hier handelt es sich keineswegs nur um konjunkturelle Erscheinungen, um periodisch auftretende „Unpäßlichkeiten“. Immer deutlicher wird: Der Imperialismus ist nicht imstande, auch nur eines der großen Menschheitsprobleme

unserer Zeit zu lösen. Ein System, das über eine hochentwickelte Industrie verfügt, dessen Arbeiterklasse technische Höchstleistungen erbringt und dennoch nicht in der Lage ist, die Bedürfnisse der arbeitenden Menschen zu befriedigen, ist labil, ist in der Krise.

Die Krise in Bildung und Berufsausbildung ist Teil der allgemeinen

Krise des imperialistischen Systems. Dort, wo der Kapitalismus vom Sozialismus abgelöst wurde, sind die Gebrechen des Kapitalismus, also auch die Bildungskrise, unbekannt. In den sozialistischen Ländern hat sich die Arbeiterklasse ein demokratisches Bildungssystem geschaffen, das die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit ermöglicht. Dort ist es jedem möglich, mit Hilfe bester Bildung und Ausbildung die wissenschaftlich-technische Entwicklung ohne Angst vor dem Morgen zu meistern und teilzuhaben an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen. So dient die Bildung in den sozialistischen Ländern dazu, den Sinn des Sozialismus zu erfüllen: Immer bessere Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der arbeitenden Menschen und der Jugend, ein Leben in Frieden, sozialer Sicherheit und Wohlstand.

Gesetzliche Grundlage für die betriebliche Berufsausbildung in der BRD ist z. Z. das Berufsbildungsgesetz aus dem Jahre 1969. Obwohl ein solches Gesetz von der Arbeiterbewegung jahrzehntelang gefor-

dert worden war, stieß das Bonner Berufsbildungsgesetz auf den unterschiedlichen Widerstand der Gewerkschaften und Arbeiterjugendorganisationen, weil mit diesem Gesetz die bestehenden Mißstände festgeschrieben wurden. Auf einer Protestkundgebung mit über 10 000 Lehrlingen erklärte damals Georg Benz vom Hauptvorstand der IG Metall: „Dieses Gesetz ist schlechter als gar keines.“ Mit diesem Gesetz wurde die Unternehmermacht in der Berufsausbildung verankert. Die Durchführung der betrieblichen Berufsausbildung unterliegt der „Kontrolle“ von Unternehmereinrichtungen, den sogenannten „Kammern“. Mit Hilfe dieser Kammern herrschen die Unternehmer in allen Fragen der betrieblichen Berufsausbildung und haben entscheidenden Einfluß auch in der schulischen Berufsausbildung, die formal dem Staat obliegt. Die Mitbestimmungsforderungen der Gewerkschaften haben im Berufsbildungsgesetz von 1969 nicht einmal ansatzweise Niederschlag gefunden.

Kampf für ein fortschrittliches Berufsbildungsgesetz

Seit der Verabschiedung dieses Berufsbildungsgesetzes ist die Forderung nach einem grundsätzlich neuen, fortschrittlichen Berufsbildungsgesetz unter der Arbeiterjugend so stark gewachsen, daß sich die Herrschenden dieser Bewegung immer schwerer entziehen können. Auf der anderen Seite sind innerhalb der herrschenden Klasse Differenzen herangewachsen, die von den demokratischen Kräften genutzt werden können. So läßt sich ein Teil der Herrschenden von längerfristigen Anforderungen der Systemsicherung leiten und ist bereit, kurzfristige Profiterwartungen zwecks besserer Qualifizierung der Arbeitskraft aufzuschieben und den kapitalistischen Staat mehr für solche Aufgaben heranzuziehen, die wachsende Kosten mit sich bringen, aber im kapitalistischen Gesamtinteresse unumgänglich sind. Für andere Teile der Herrschenden stehen die augenblicklichen Profiterwartungen im Vordergrund. Diese Teile lehnen jedes staatliche Eingreifen in die betriebliche Be-

rufsausbildung ab und wollen den direkten Unternehmereinfluß sogar noch verstärken.

Auf diesem Hintergrund sind die unterschiedlichen Vorstellungen zur Berufsausbildung von führenden Monopolen, Bundesregierung und SPD auf der einen Seite, großen Teilen der reaktionären Unternehmerverbände und CDU/CSU auf der anderen Seite zu verstehen. Einig sind sie sich jedoch alle in den grundsätzlichen Fragen der Erhaltung und Absicherung des kapitalistischen Systems und der Abwehr der Arbeiterforderungen.

Wie hart dieser Kampf gegen die Forderungen der Arbeiterklasse geführt wird, und welcher Mittel sich die Unternehmer dabei bedienen, macht der Lehrstellen-Abbau deutlich. Um erpresserischen Druck auf die Arbeiterjugend auszuüben, haben die Unternehmer im Jahre 1973 die Zahl der Lehrstellen gegenüber dem Vorjahr um 120 000 (oder 25 Prozent) reduziert. 1974 werden es weitere 45 000 (oder 13 Prozent) weniger Plätze sein. Dagegen steigt die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen kontinuierlich. Experten schätzen, daß rund 100 000 Schulabgänger im Herbst ohne Lehrstelle bleiben werden. Diesen Jugendlichen droht nach einer Ankündigung des Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Stingl, Jugendarbeitslosigkeit. Doch nicht nur diese Jugendlichen sind vom Lehrstellenmangel betroffen. Die Unternehmer wollen mit dieser Waffe die ganze Arbeiterjugend disziplinieren.

Mit Lehrstellenabbau soll die Arbeiterjugend diszipliniert werden

Die Bundesregierung hat sich bereits erpressen lassen und erhebliche Abstriche an ihren ohnehin völlig unzureichenden Plänen zur Reform der Berufsausbildung vorgenommen. In seiner Regierungserklärung bestätigte Helmut Schmidt die Orientierung seiner Regierung auf das angeblich so bewährte System der beruflichen Bildung unter „Verantwortung von Staat und Wirtschaft“.

Von der Mitbestimmung der Gewerkschaften bei der Berufsausbildung, von der dringend notwendigen Finanzierung durch die Konzerne und zu Lasten des Rüstungs- etats und von neuen, fortschritt-

lichen Bildungsinhalten vernahm man kein Wort aus dem Munde des neuen Kanzlers. Die Forderungen der Arbeiterjugend sind auch für diese Regierung tabu. Zu den ersten Amtshandlungen des neuen Bildungsministers Rohde gehörte die Hinauszögerung des Inkrafttretens der Ausbilder-Eignungsverordnung, mit der Ausbilder veranlaßt werden sollten, einen Qualifikationsnachweis zu erbringen. Zudem kündigte Rohde einschneidende Entschärfungen der vorgesehenen Bestimmungen an. Wenig später erklärte Rohde, er erhoffe sich bei der Neufassung des Berufsbildungsgesetzes einen „gesetzgeberischen Fortschritt noch in dieser Legislaturperiode“. Das bedeutet mit anderen Worten: Die Neufassung soll erst Ende der 70er Jahre abgeschlossen werden.

Die Arbeiterjugend läßt sich nicht erpressen!

Die Arbeiterjugend jedoch läßt sich nicht erpressen! Konferenzen der Gewerkschaftsjugend und der SDAJ haben Sofortforderungen und Aktionsprogramme zur Sicherung der Lehrstellen und für die schnelle Verabschiedung eines fortschrittlichen Berufsbildungsgesetzes beschlossen. Die Arbeiterjugend braucht sofort 250 000 qualifizierte Lehrplätze, die vor allem durch die Großkonzerne bereitgestellt werden müssen. Die Arbeiterjugend braucht sofort ein fortschrittliches Berufsbildungsgesetz, das die Berufsausbildung im Interesse der Arbeiterjugend regelt: fortschrittliche, wissenschaftliche, demokratische Bildungsinhalte, Mitbestimmung der Gewerkschaften und der Arbeiterjugend, Finanzierung durch die Großkonzerne und durch Kürzung des Rüstungs- etats.

In den Beschlüssen der demokratischen Jugendverbände ist bei den Fragen der Bildung und Berufsausbildung eine große Einmütigkeit festzustellen. Jetzt gilt es, diese Gemeinsamkeiten in den Kampf für ein fortschrittliches Berufsbildungsgesetz einzubringen. Nur wenn die demokratischen Jugendverbände gemeinsam handeln, nur wenn Arbeiterjugend, Schüler und Studenten gemeinsam für ihre gemeinsamen Interessen eintreten, werden die Grundrechte der Jugend errungen.

Zitate... Zitate... Zitate... Zitate

„Wir können nicht übersehen, daß schon heute die Bereitschaft der Betriebe zur Ausbildung junger Menschen deutlich abgenommen hat... Zu einer solchen Reform (der Berufsbildung), die derart vom Affekt gegen die Ausbildungsbetriebe, gegen die Berufs- und Arbeitswelt und damit sogar gegen die berufliche Qualifizierung beherrscht wird, zu einer solchen angeblichen Reform kann die Wirtschaft die Hand nicht reichen.“

Otto Wolff von Amerongen, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages (DIHT), am 1. 3. 1974 in Bonn

Durch das neue Berufsbildungsgesetz solle die Ausbildung so geregelt werden, „daß die Wirtschaft künftig nicht mehr in der Lage sein wird, den Erfordernissen der Praxis entsprechend auszubilden. Die Begründung der betriebspraktischen Ausbildung und ihre besonderen pädagogischen Vorzüge drohen durch ein solches Gesetz verlorenzugehen. Eine Überbürokratisierung der beruflichen Bildung und das Ausschalten des Fachverbandes der Wirtschaft müssen im Endeffekt sowohl den Betrieben, als auch vor allem den Auszubildenden selbst schaden“.

Hanns Martin Schleyer, Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA), am 7. 3. 74 in Wörth (Rhein)

„Was Proteste nützen, wissen wir bereits: nichts! Es gibt allerdings ein Mittel, das auch weltfremde Reformer überzeugt: Ausbildungsstreik. Mein Vorschlag: An drei ausgesuchten Schwerpunkten der BRD (Kammerbezirke) beschließen Handel und Handwerk gemeinsam, zum nächsten Lehrjahresbeginn keine Lehrlinge einzustellen. Ausbildungsstreik! Unterstützung durch Flugblätter und Pressearbeit.“

das „drogisten-fachblatt“, Nr. 6/74, 15. 3. 74

„Jetzt kommt es darauf an, sicherzustellen, daß nicht durch verschärfte Auflagen an die Betriebe eventuell qualitativ akzeptable Ausbildungsplätze verlorengehen.“

Minister Dohnanyi in einem Interview mit der „Westfälischen Rundschau“, 3. 4. 74

„Nach einem Gespräch zwischen Schmidt und Dohnanyi wurde festgehalten, daß es besser sei, in dieser Situation einen neuen Minister zu bestellen. Dadurch könnte eine Kurskorrektur in der Öffentlichkeit deutlicher gemacht werden.“

Die Welt, 14. 5. 74

Zahlen zum Lehrstellenabbau

Rund 400 000 Jugendliche haben in diesen Wochen ihre Schulzeit abgeschlossen. Für 100 000 von ihnen gibt es keine Lehrstellen. Gegenüber den Jahren 1970/71 ging 1972/73 das Lehrstellenangebot in den Bundesländern folgendermaßen zurück:

Schleswig-Holstein	45,1 Prozent
Niedersachsen/Bremen	32,0 Prozent
Nordrhein-Westfalen	38,9 Prozent
Hessen	48,7 Prozent
Rheinl.-Pfalz/Saarland	38,9 Prozent
Baden-Württemberg	37,6 Prozent
Nordbayern	35,7 Prozent
Südbayern	35,4 Prozent

Nach einer Zwischenzählung der Bundesanstalt für Arbeit wurden 1973 120 000 Lehrstellen weniger als im Vorjahr angeboten. 1974 sind es noch einmal 45 000 weniger.

München: Von 3300 Schulabgängern fanden 650 bisher keine Lehrstelle.

Ludwigshafen: Es fehlen 500 Lehrstellen.

Köln: Nach Schätzungen wird die Hälfte der 1000 Abgänger aus Haupt-, Real- und Berufsgrundschulen ohne Lehrstelle bleiben.

Bremen: 1200 Jugendliche suchen noch eine Lehrstelle.

Das sagt die Arbeiterjugend:

Die Delegierten der Landesbezirksjugendkonferenz fordern die Jugendausschüsse der Gewerkschaften, die DGB-Kreisjugendausschüsse und den Landesbezirksjugendausschuß des DGB auf, in Kürze Aktionen gegen den Ausbildungsboykott der Unternehmer und ihrer Verbände durchzuführen.

Angenommen auf der 10. ordentlichen Landesbezirksjugendkonferenz des DGB

... Die Unternehmer spielen ihre derzeitige Machtposition bewußt aus. In diesem Zusammenhang zeigt sich eine Verantwortungslosigkeit und ein Machtspiel sondergleichen, wenn die Kammern dabei von einem „Ausbildungsstopp“ der Betriebe als Kampfmittel gegen Berufsbildungsreformen sprechen. Dazu wird festgestellt: Wer bisher die berufliche Bildung in Händen hatte, muß sie abgeben, denn er hat gezeigt, daß er verantwortungslos damit umgeht — zu Lasten der Jugendlichen, der Erwachsenen und der Gesellschaft.

Beschlossen auf der 10. ordentlichen Jugendkonferenz der IG Metall vom 9. bis 11. Mai 1974

Es muß jedoch ebenso deutlich gemacht werden, daß die Unternehmer und ihre Verbände gezielt gegen die Reform der Berufsausbildung vorgehen, um ihre Interessen durchzusetzen. Dies muß in entsprechenden Kampagnen und Veranstaltungen bis hin zu zentralen Aktionen (Demonstrationen und Kundgebungen) geschehen.

Aus „Schwerpunktaktionen zur Berufsbildung“, Sonderdruck aus „Solidarität“ Nr. 5, Mai 1974.

Wir wehren uns gegen den Abbau der Ausbildungsplätze, den die Unternehmer gerade jetzt forcieren. Wir können es nicht zulassen, daß die Unternehmer uns erpressen, damit wir auf unsere Forderungen nach einer besseren Berufsausbildung verzichten. Wir fordern: Recht auf Berufsausbildung für die Jugend, Pflicht zur Berufsausbildung durch die Großkonzerne, sofortige Schaffung von 250 000 qualifizierten Ausbildungsplätzen.

Aus der Grundsatzserklärung der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend, beschlossen auf dem IV. Bundeskongreß am 18. bis 19. Mai 1974



Adelante Argentinos!

Das aktuelle Buch über die dramatische Entwicklung im lateinamerikanischen Pampasstaat. Hans-Jörg Hennecke war in Argentinien. Er war zu Gast bei General Peron, dem Präsidenten Argentinens – drei Wochen vor dessen Tod. Was ist und will der Peronismus? Was tun die fortschrittlichen Kräfte Argentinens für „das befreite Vaterland auf dem Marsch zum Sozialismus“?

Diesen und vielen anderen Fragen ist Hennecke in Argentinien nachgegangen.

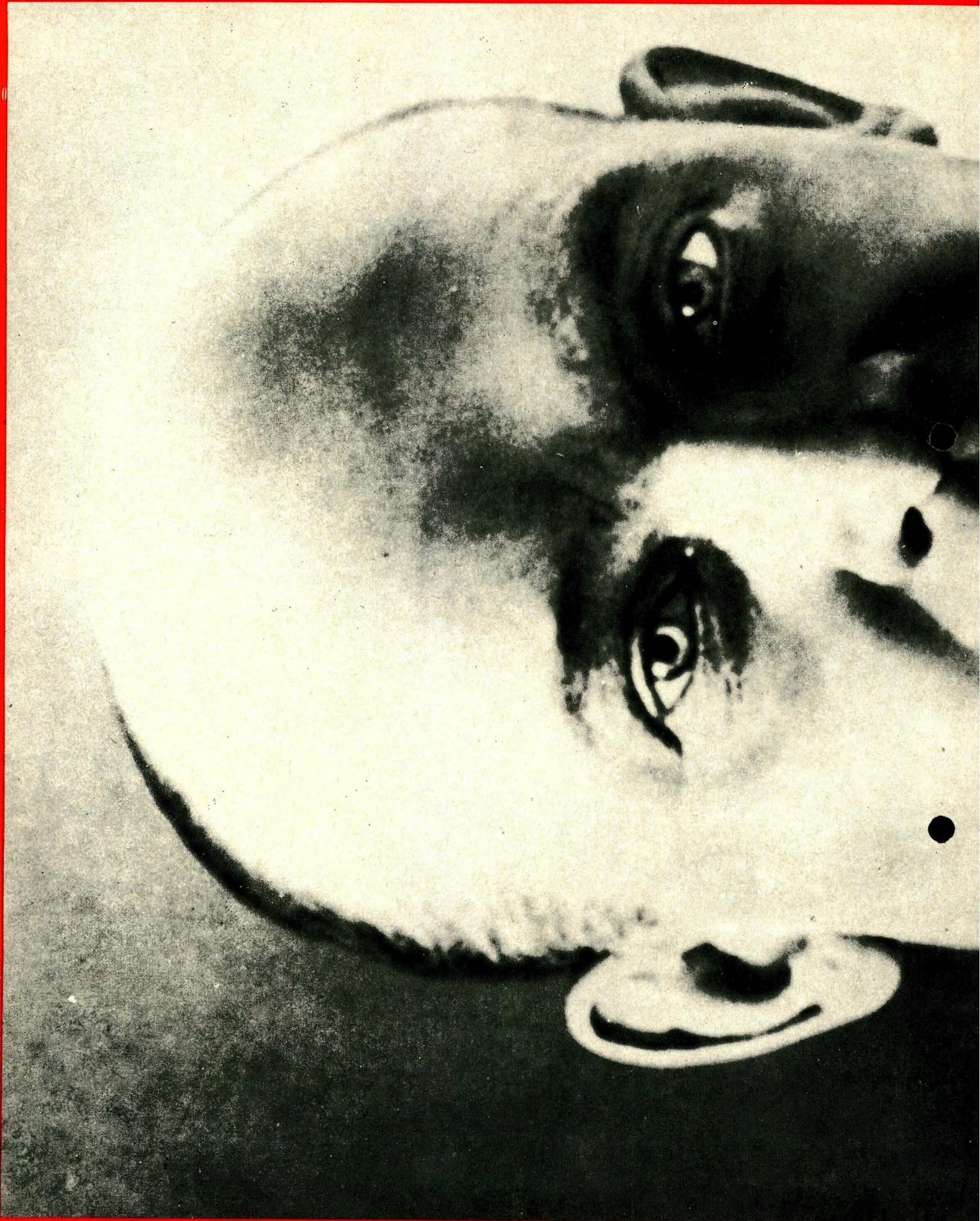
Was man heute über Argentinien und seinen antiimperialistischen Kampf wissen muß, das steht in „Adelante Argentinos!“ (Vorwärts Argentinier!). 140 Seiten, illustriert.

Herausgegeben vom Bundesvorstand der SDAJ erscheint das Buch im Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

Wichtig: für elan-Abonnenten und SDAJ-Mitglieder gibt es einen Vorzugspreis! Nur 4 DM pro Exemplar. Hinzu kommt ein einmaliger Porto- und Verpackungskostenanteil von 0,70 DM, wenn ihr 1, 3, 3 oder 4 Exemplare bestellt. Ab 5 Exemplare portofrei! Also: Gruppenbestellungen lohnen sich.

Wir bitten um Verständnis, daß wir den Vorzugspreis nur bei Vorauszahlung des Betrages auf unser Postscheckkonto Dortmund 27869-460 gewähren können.

Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16



A high-contrast, black and white portrait of Ernst Thälmann, showing his face and upper torso. He is wearing a light-colored shirt and a dark tie. The image is framed by a thick red border.

Ernst Thälmann

elavn
POLIT-POSTER

auch in DIN-A2-Format
als Poster beim Welt-
kreisverlag, 46 Dort-
mund, Brüderweg 16,
zu erhalten.
Preis: 1,- DM (zuzüg-
lich Porto und Verpak-
kung).

Gisela Steineckert · Joachim Walther

Neun-Tage-Buch

Die X. Weltfestspiele in Berlin



Farbig und voller Leben –
so strahlen uns die Bilder
entgegen. Man meint, man sei
wieder dabei in Berlin,
wo die Jugend der ganzen Welt
dabei war.



Die volle Lebensfreude und
Begeisterung junger Menschen
wird in jedem der vielen,
vielen Fotos dieses neuen
herrlichen Buches sichtbar.

Neun Tage, das sind die neun
unvergeßlichen Tage der
X. Weltfestspiele der Jugend
und Studenten 1973 in Berlin,
Hauptstadt der DDR.

Schriftsteller, Journalisten,
Dichter, Delegierte und Gäste
aus dem In- und Ausland
lassen die Atmosphäre von
damals noch einmal lebendig
werden: ihren Ernst, ihre
Freude, ihre Ausgelassenheit.
Internationale Pressestimmen,
Interviews, Gedichte sowie
die bekanntesten Lieder,
die in Berlin gesungen wurden,
runden das Bild ab.

Weltfestspiele

der Jugend
und Studenten



Berlin

1973

Hauptstadt der DDR



Hiermit bestelle ich:

Name _____

..... Expl. „Neun-Tage-Buch“
zum Preise von 14,80 DM
zuzüglich Porto

Ort _____

Straße _____

276 Seiten, Ganzleinen, 14,80 DM.
Bestellungen an:



Weltkreis-Verlags-GmbH

46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 02 31 / 57 20 10

forum der jugendverbände

elan-Exklusivinterview mit dem 1. Sekretär des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend der DDR, Egon Krenz

Ist Sozialismus nur Sonnenschein?

Als erster Zeitschrift in der Bundesrepublik Deutschland gab der 1. Sekretär des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend (FDJ) der DDR, Egon Krenz, dem Jugendmagazin elan ein Exklusivinterview. Immer mehr junge Menschen unseres Landes suchen nach einer Alternative zur bestehenden staatsmonopolistischen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung der BRD. Immer mehr Jugendliche stellen die Frage nach dem realen Sozialismus, nach der Realität in der Deutschen Demokratischen Republik. Immer weniger Jugendliche sind dabei bereit, sich mit den antikommunistisch gefärbten Informationen der meisten bürgerlichen Massenmedien über die DDR und ihre Jugend abspesen zu lassen.

Das Interview mit Egon Krenz hat folgenden Wortlaut:

elan: Im 25. Jahr des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland ist die Situation in unserem Lande gekennzeichnet durch den zunehmenden Kampf der arbeitenden, lernenden und studierenden Jugend für ihre Grundrechte.

Auf eine 25jährige erfolgreiche Entwicklung können die Bevölkerung und die Jugend der DDR zurückblicken. Wie sieht es in der DDR mit den Grundrechten der Jugend aus? Welche Rolle spielt die Jugend in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft?

Egon Krenz: Der Kampf um die Grundrechte der jungen Generation ist für uns, die Jugend der DDR, Geschichte. Die vier Grundrechte wurden schon auf dem I. Parlament der FDJ 1946 in Brandenburg proklamiert. Die politischen Rechte, das Recht auf Arbeit und Erholung, das Recht auf Bildung und das Recht auf Freude und Frohsinn hatten ihren Platz bereits in der ersten Verfassung der DDR aus dem Jahre 1949. Heute sind die

Grundrechte im neuen, dem 3. Jugendgesetz in den 25 Jahren DDR-Geschichte auf der höheren Stufe unserer gesellschaftlichen Entwicklung wesentlich erweitert und präzisiert.

Das Recht auf Arbeit und Erholung, zum Beispiel, das ist heute das Recht, für sich selbst und für unser ganzes Volk für ein glückliches Leben im Sozialismus diszipliniert und schöpferisch zu arbeiten, dafür den entsprechenden Lohn und gesellschaftliche Anerkennung — wie die anderen Werktätigen — zu erhalten und sich alle Voraussetzungen für persönliches Glück, eine stabile Gesundheit, Erholung und Lebensfreude zu schaffen.

Das Recht auf Bildung wurde beständig vervollkommen. Es bedeutet heute den Besuch der 10klassigen allgemeinbildenden Oberschule, die Ausbildung zu einem hochqualifizierten Facharbeiter oder ein Studium, das höchsten gesellschaftlichen und fachlichen Ansprüchen genügt.

So ist das Vierteljahrhundert DDR, ist die erfolgreiche Machtausübung der Arbeiterklasse in dieser Zeit für die Jugend Glück, sichere Gegenwart und Zukunft.

Zahlreich sind in unserer gesellschaftlichen Praxis die jungen Menschen, die an der Leitung der Gesellschaft mitwirken. Ca. 20 000 junge Abgeordnete bis zu 25 Jahren wurden am 19. Mai 1974 in die örtlichen Volksvertretungen gewählt. Sicher ist dir bekannt, daß die FDJ auch mit einer eigenen, 49 Freunde umfassenden Fraktion in der Volkskammer der DDR an allen wichtigen staatlichen Entscheidungen mitwirkt. Selbstverständliches — oft vergesse ich, es zu sagen.

elan: Die bürgerliche Presse und die Massenmedien in der BRD können immer noch nicht davon ablassen, die FDJ als „Zwangs- und Staatsjugend der DDR“ zu bezeichnen, der man einfach angehören müsse, um in der Schule, an der Uni, im Betrieb überhaupt weiter-

„So ist das Vierteljahrhundert DDR, ist die erfolgreiche Machtausübung der Arbeiterklasse in dieser Zeit für die Jugend Glück, sichere Gegenwart und Zukunft.“

zukommen. Wie ist die Einstellung der Jugend der DDR zum einheitlichen sozialistischen Jugendverband, der Freien Deutschen Jugend?

Egon Krenz: Zur „Zwangs- und Staatsjugend“ muß ich zweierlei sagen. Das vom Zwang ist kompletter Unsinn, was man schon daraus entnehmen kann, daß viele Jugendliche noch nicht der FDJ angehören. Und was die „Staatsjugend“ betrifft, so landen die Erfinder dieses Wortes — zwar unbeabsichtigt, aber immerhin — insofern einen Volltreffer, weil sich tatsächlich die Mitglieder der FDJ als junge Re-

präsentanten unseres Staates verstehen und auf die DDR nichts kommen lassen. Wahrscheinlich ist den Erfindern des Wortes von der Staatsjugend auch die Tatsache ein Dorn im Auge, daß die FDJ so viele Mitglieder hat. Dazu möchte ich sagen: eine gute Sache wirbt für sich selbst. Weil die FDJ immer Interessenvertreter aller Jugendlichen war, hat sie eine ständig größere Anziehungskraft auf die Jugend gehabt. 1946 gehörten ihr über 200 000 Mädchen und Jungen an. Heute sind es fast zwei Millionen. Diese Zahlen beweisen, daß man für die Jugend sinnvolle Aufgaben und Ziele haben muß, wenn man sie begeistern will. Als Mitglied der FDJ kann man besser kämpfen für seine eigene Persönlichkeitsentwicklung, die Ausbildung seiner Talente und Fähigkeiten, für das Wohlergehen des Volkes. So ist die FDJ für viele Bürger der DDR die erste politische Schule, die erste politische Kampforganisation, in der das Anliegen unseres Staates, Frieden, Sozialismus und damit Wohlstand für unser Volk zu erlangen, verwirklicht wird.

Die Weltjugend hat zu den X. Weltfestspielen in unserer Hauptstadt und vor allem auf dem Alex gesehen, wie freudig und selbstbewußt die jungen Leute der DDR für diese Ziele eingetreten sind, sie hat aber auch miterlebt, wie sich einige „Unverbesserliche“ aus der BRD nicht von ihren stereotypen Zwangsvorstellungen lösen konnten und deshalb vor der Weltjugend und vor den Grundfragen unserer Zeit eingebrochen sind. Hier waren ganz ohne Frage gewisse „Zwänge“ zu beobachten.

elan: Welche konkreten Aufgaben und Ziele hat sich die FDJ im 25. Jahr des Bestehens der DDR gesteckt?

Egon Krenz: Wir bereiten uns auf den 25. Geburtstag der DDR mit unserer „FDJ-Initiative DDR 25“ vor. Wir wollen alle Jugendlichen dafür begeistern, auch weiterhin mit ganzer Kraft und neuen Ideen an der Erfüllung der Beschlüsse des VIII. Parteitages der SED mitzuarbeiten und bewußt Anteil zu nehmen an der weiteren Entwicklung der DDR. Natürlich gibt es dazu konkrete Methoden der Arbeit. Ich möchte nur einige herausragende Ergebnisse nennen, die wir seit Jahresbeginn erreicht haben: In mehr als 22 500 Jugendbrigaden und 65 000 Jugendobjekten sind 1,1 Millionen Jugendliche tätig, die in den Betrieben zu den Vorbildern im sozialistischen Wettbewerb gehören. 332 000 Mädchen und Jungen arbeiten nach persönlichen oder

forum

kollektiv-schöpferischen Plänen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, eine Sache, die sich schon bei der Vorbereitung der X. Weltfestspiele sehr bewährt hat. 104 Millionen Mark Nutzen erbrachte die Aktion Materialökonomie. Die Aufzählung ließe sich fortsetzen.



Egon Krenz, 1. Sekretär der FDJ (zweiter von links) im Gespräch mit FDJ-Mitgliedern.

elan: Während der X. Weltfestspiele der Jugend und Studenten im Sommer 1973 waren die Delegierten von 45 Jugendverbänden der BRD zu Gast in der DDR. Wie haben sich seit dem X. Festival die Beziehungen der FDJ zu den BRD-Jugendorganisationen entwickelt? Wie stellt sich die FDJ die Weiterentwicklung dieser Beziehungen vor?

Egon Krenz: Unsere Beziehungen zu den demokratischen Jugend- und Studentenorganisationen der BRD haben sich im Ergebnis der X. Weltfestspiele erfolgreich weiterentwickelt. Mit der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend, der Naturfreundejugend, dem MSB Spartakus, dem Sozialistischen Hochschulbund, dem Verband Deutscher Studentenschaften gibt es Arbeitsvereinbarungen, zahlreiche Delegationen dieser Verbände haben seit den Weltfestspielen die DDR besucht, mehrere FDJ-Delegationen weilten 1973 und 1974 auf Einladung dieser Jugend- und Studentenorganisationen in der BRD.

Erst vor wenigen Tagen kehrte eine Delegation des Zentralrats aus der BRD zurück, die konkrete Absprachen mit dem Bundesvorstand der Falken über die Fortführung der Beziehungen traf. Unsere Delegation erwiderte übrigens den Besuch einer Delegation der Falken aus dem Jahre 1973. Im Rahmen unserer internationalen Beziehungen zu mehr als 500 Jugend- und Studentenorganisationen in aller Welt messen wir auch der Verbindung zu den BRD-Jugend- und Studentenorganisationen große Bedeutung

bei, weil wir — ganz im Sinne der Ideen des X. Festivals — einen größtmöglichen Beitrag zur Gewährleistung des Friedens und der Sicherheit in Europa leisten wollen. Uns verbindet mit den demokratischen Jugend- und Studentenorga-

„Uns verbindet mit den demokratischen Jugend- und Studentenorganisationen der BRD der Gedanke der antiimperialistischen Solidarität...“

nisationen der BRD der Gedanke der antiimperialistischen Solidarität mit allen um ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völkern. In diesem Sinne waren und sind wir zu konstruktiven Gesprächen und Beziehungen bereit.

elan: Der Sozialismus hat eine Vielzahl grundlegender und bedeutender Errungenschaften für die Jugend der DDR gebracht, an denen



die Jugend selbst einen großen Anteil hatte und hat. Eine letzte Frage: Hat die Freie Deutsche Jugend keine Probleme?

Egon Krenz: Natürlich hat die FDJ Probleme. Es sind Entwicklungsprobleme unserer Gesellschaft, die wir nicht verschweigen, die wir Schritt für Schritt erfolgreich bewältigen. Es sind, wie ein Dichter sagte, die „Mühen der Ebene“. Immer sind es jedoch Sorgen und Hemmnisse, die uns am noch schnelleren Voranschreiten hindern, Dinge, die in komplizierten gesellschaftlichen, z. B. ökonomischen Zusammenhängen begründet liegen. Unsere Jugend ist internationalistisch erzogen. Deshalb bewegt es uns schmerzlich und läßt uns die Fäuste ballen, wenn es örtliche und zeitweilige Rückschläge im weltweiten Voranschreiten des Sozialis-

mus gibt. Manche von uns, die Ungeduldigen, fragen: Wie lange will sich die Jugend der imperialistischen Länder noch manipulieren, unterdrücken und ausbeuten lassen? Aber auch unsere eigenen, inneren Probleme lassen niemanden kalt. Natürlich, wir kennen nicht Arbeitslosigkeit, Existenzangst, Ausbeutung und Unkultur. Unsere Sorgen sind andere, es sind die Sorgen der siegreichen Arbeiterklasse. Zum Beispiel arbeiten wir mit ganzer Kraft, auch mit konkreten FDJ-Aktionen, daran, den Wohnungsbau in unserer Republik so zu steigern, daß noch schneller alle jungen Eheleute eine eigene Wohnung bekommen. Über 1700 Wohnungen, in fünf Monaten dieses Jahres durch die FDJ um- und ausgebaut, ist tausendfaches junges Glück. Darüber machen wir uns Gedanken und viel Arbeit, auch nach Feierabend. Das gleiche gilt für andere Bereiche unseres Lebens, z. B. für die Freizeitgestaltung, wo das Angebot noch nicht unseren höheren Ansprüchen genügt. Ja, wir haben unsere Probleme, und wir lösen sie. Schritt für Schritt und gehen mit Optimismus und Elan in das zweite Vierteljahrhundert des Bestehens unserer DDR, eines Staates der Jugend.



„... und gehen mit Optimismus und Elan in das zweite Vierteljahrhundert des Bestehens unserer DDR, eines Staates der Jugend.“

Mit HT-Jugendtourist in die UdSSR

Immer mehr Jugendliche interessieren sich für die UdSSR. Immer mehr wollen sich direkt informieren, und nicht allein auf Schulunterricht und „Hörensagen“ angewiesen sein.

Deshalb haben wir ein spezielles UdSSR-Programm entwickelt. Für Jugendliche. Bis 35 Jahre. Preisgünstig bei Flugreisen ab Hamburg (Abflug ist auch ab Berlin-Schönefeld nach Absprache möglich).

In unserem Angebot (ab September 1974):

Gruppenreisen nach

- Leningrad – Riga
- Leningrad – Vilnius
- Leningrad – Tallin
- Leningrad – Moskau
- Leningrad – Pskow
- Leningrad – Novgorod

Aufenthalt jeweils 5 Tage in Leningrad. 3 Tage in der anderen genannten Stadt.

Preis: 560,- DM

Für verschiedene Termine ist Anmeldung auch von Einzelreisenden möglich.



Reisebüro Hansa-Tourist
2 Hamburg 76
Hamburger Straße 132

Jürgen Kuczynski ist Direktor des Instituts für Wirtschaftsgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin/DDR und Professor an der Humboldt-Universität. Seit seiner Jugend ist er als Wissenschaftler und Kommunist engagiert. Nach 1945 stellte er seine ganze Kraft dem antifaschistischen Neuaufbau zur Verfügung. In seinem umfangreichen Werk trat er besonders mit international stark beachteten Untersuchungen zur Lage der Arbeiter im Kapitalismus hervor.

Seine Broschüre „**Warum sind wir gegen den Kapitalismus?**“ erschien zum erstenmal 1966 und gab Tausenden von Jugendlichen gute, leicht verständliche Argumente gegen alle, die nicht müde werden in dem Versuch, uns den Kapitalismus schmackhaft zu machen, für seine „Fehler“ Verständnis zu wecken, um die Arbeiterklasse und die Jugend mit dem Ausbeutersystem letztendlich doch zu versöhnen.

Selbstverständlich, daß das umfangreiche Fakten- und Zahlenmaterial seit 1966 von der brutalen Wirklichkeit des Kapitalismus (auch und gerade in der BRD) überholt wurde.

Deshalb danken wir Jürgen Kuczynski sehr herzlich dafür, daß er auf unsere Bitte die Broschüre überarbeitet und aktualisiert hat. Anknüpfend an die gängigen Argumente der Gesundheits- und -schreiber des Kapitalismus behandelt die Broschüre folgendes inhaltlich:

Bedeutet Kapitalismus Elend?

Bedeutet Kapitalismus Arbeitsqual?

Bedeutet der Kapitalismus Sklaverei?

Bedeutet der Kapitalismus Unwissenheit, Brutalisierung und moralische Degradation?

Kapitalismus und Krieg

Warum gibt es denn noch immer Kapitalismus?

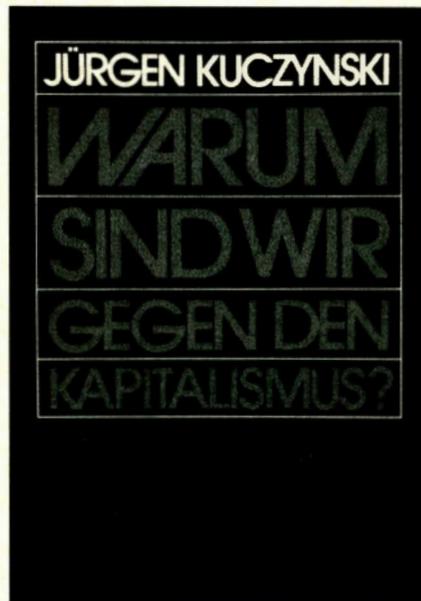
„Aber heute? Heute, wo man infolge zahlreicher Krisen so viel leichter die Gebrechen des Kapitalismus erkennen kann, heute eine Neuauflage?“

Ja, gerade heute eine Neuauflage! Denn immer noch gibt es so viele, die meinen, daß es nur gilt, Auswüchse und Mängel des Kapitalismus beseitigen ...“

Das schreibt Jürgen Kuczynski im Vorwort zur neuen Ausgabe der Broschüre — der aktuelle politische Wert, die überzeugende Agitation, der fesselnde Stil bestätigen darüber hinaus diese Feststellung.

Damit sich vor allem Lehrlinge, junge Arbeiter und Schüler die 46seitige Broschüre leisten kön-

forum



nen, haben wir den Preis so niedrig wie gerade noch vertretbar gehalten.

Als Bildungsmaterial beim Gruppenabend, als kollektive Lektüre ebenso geeignet wie als Geschenk für Kollegen am Arbeitsplatz, mit denen man in der Diskussion steht, wünschen wir dieser 2. Auflage den gleichen großen Erfolg wie der vorausgegangenen!

Redaktion elan

(Bestellungen an: Weltkreis-Verlags-GmbH., 46 Dortmund, Brüderweg 16)

Preis: 1,50 DM (einschließlich Porto) Bei Einzelbestellungen bitte Vorauszahlung in Briefmarken. **Ab 10 Stück 1 DM** (zuzüglich 2 DM Portokosten). Nur gegen Vorauszahlung!

Chile - Solidaritäts- woche 4. - 11. September 1974

4. — 11. 9. 1974

Internationale Woche der Solidarität mit dem chilenischen Volk.

Für alle Jugendgruppen, die sich aktiv an der internationalen Aktionswoche der Solidarität mit dem chilenischen Volk beteiligen wollen, für alle örtlichen und regionalen Chile-Komitees hat das „Antiimperialistische Solidaritätskomitee“ (ASK) umfangreiches Informationsmaterial herausgebracht, das man sich (für Infostände, Sammelaktionen u. ä.) bestellen kann.

Für Betriebszeitungen, Schülerzeitungen, Flugblätter sehr nützlich sind die regelmäßigen und sehr informativen „ASK-Informationen“.

Anschrift: Antiimperialistisches Solidaritätskomitee, 6 Frankfurt/M., Eichwaldstraße 32, Tel. 06 11/45 23 23.

Termine



1. 9. 1974

Antikriegstag

1.—5. 9. 1974

Gewerkschaftskongreß der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten in Wolfsburg

8. 9. 1974

Thälmann-Treffen der SDAJ in Hamburg.

8.—11. 9. 1974

Gewerkschaftstag der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft in Offenburg

15.—21. 9. 1974

11. Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Metall in Hannover

21./22. 9. 1974

Pressefest der Zeitung der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) „Unsere Zeit“ auf den Düsseldorf Rheinwiesen. Anmeldungen bei den örtlichen Büros der DKP, bei den Bezirksvorständen oder über: DKP-Parteivorstand, 4 Düsseldorf, Prinz-Georg-Str. 79

27. 9. 1974

Gewerkschaftstag der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie in Essen.

28./29. 9. 1974

10. Landesfrauenkonferenz des DGB, Landesbezirk Bayern.

28. 9. 1974

70 Jahre deutsche Arbeiterjugendbewegung Veranstaltung der SDAJ in Bremen.

★ Urlaub in „Sanssouci“ ★

Internationales Freundschaftslager „DDR 74“ in Potsdam Von Heinz Stehr

Wo einst der „alte Fritz“ seinen Hof hielt und die preußische Generalität ihr Unwesen trieb, auf dem Gelände des Schlosses Sanssouci, befindet sich der Komplex der Pädagogischen Hochschule. Hier fand das diesjährige internationale

Fragen und Antworten dieser Art konnte man jeden Tag im Freundschaftslager hören. Es war nicht immer einfach, zu entscheiden, ob man nun gammeln, Sport treiben oder diskutieren wollte. Da war für jeden Geschmack etwas dabei: Sportanlagen für Fußball, Volleyball, Tischtennis, Leichtathletik und vieles andere mehr. Sinnvolle Freizeitgestaltung war auch in den gastronomi-



... Songgruppen beim Solidaritätsmeeting ...

Freundschaftslager statt. Es stand unter dem Motto „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden, Freundschaft und gesellschaftlichen Fortschritt“. An dem Lager nahmen teil: die Freie Deutsche Jugend, der Kommunistische Jugendverband der Schweiz, die Kommunistische Jugend Österreichs, der MSB Spartakus, die SDAJ und natürlich eine Reihe Unorganisierter (zumindest waren sie vor dem Lager nicht organisiert).

„Hat einer Lust mit auf den Sportplatz zu kommen, um zu daddeln?“

„Nee, heute fahren wir nach Berlin, mal sehen, was da los ist!“

schen Einrichtungen möglich, besonders der von den Studenten der PH selbst ausgebaute Studentenkeller war Anziehungspunkt Nr. 1 für alle Durstigen und Tanzwütigen.

Ähnlich sah es in der „Open Air“-Gaststätte mit Freilichtbühne aus.

Knallharter Beat und Rock „Made in DDR“ wurden entweder von Bands oder per Diskothek dargeboten.

Zur weiteren Entspannung luden die weitflächigen Parks und Wälder ein, die für Spaziergänge, Sonnenbaden und andere Wünsche geeignet waren.

Natürlich beschränkte sich das Lager nicht nur auf Frei-



Freundschaftslager „DDR 74“: Freizeit am Lagerfeuer ...

zeitgestaltung. Politik war ebenso Trumpf — es gab vielfältige Möglichkeiten, Probleme zu wälzen.

Nach Meinung der Teilnehmer haben diese Veranstaltungen viel zum Kennenlernen des realen Sozialismus und der Erfolge im Kampf für eine noch stärkere DDR beigetragen.

Verstärkt wurden die Eindrücke noch durch eine ganztägige Exkursion in verschiedene Betriebe und landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften und natürlich durch die Diskussionsmöglichkeiten mit den Lagerteilnehmern der FDJ.

Internationale Solidarität gehörte ebenfalls zum Programm.

Ein Chile-Subbotnik brachte neben Blasen an den Hän-

den 4851,50 Mark. Daneben

fand ein Soli-Tischtennis- und Fußballturnier statt.

Weiterhin wurde ein Chile-Basar und ein Treffen mit dem Vorsitzenden des antifaschistischen Komitees Chiles in der DDR, dem Genossen Moya veranstaltet.

Ausgenutzt wurden natürlich auch die Möglichkeiten, Erfahrungen mit den Genossen der Kommunistischen Jugend Österreichs und des Kommunistischen Jugendverbandes der Schweiz auszutauschen und sich über ihre Kampfbedingungen zu informieren.

Eine Lagerolympiade war Höhepunkt der Sportveranstaltungen, wobei es neben viel Muskelkater auch ganz hervorragende Leistungen gab. Eine besondere Attraktion waren fünf 150-Kubik-Motorräder, mit denen Geschicklichkeitsfahrten veranstaltet wurden.

Eine Reihe Genossen nutzten die Zeit, um sich kulturell zu betätigen. So gab es schon nach einigen Tagen eine Lagersonggruppe, die mit dem selbstgetexteten Lied von der gelben Karte (Lagerausweis) ihre Glanzleistung vollbrachte.

Nach dem großartigen Abschlußfest waren sich alle Teilnehmer einig: im nächsten Jahr nur ins Freundschaftslager „DDR 75“. Einen besseren Urlaub gibt es nicht!!!



... und genug Gesprächsstoff für viele Diskussionen.

Weiter im alten Marschtritt

**Die DJO:
Nac wie vor auf
Ostlandritt
Von Georg Rohde**

„Die DJO strebt in ihrer Arbeit Partnerschaft mit allen Völkern an, besonders aber mit den Völkern Ost- und Südosteuropas.“
Donnerwetter, die „Deutsche Jugend des Ostens“, seit Jahren für ihre friedensfeindliche Hetze, für ihre mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen Eroberungsgelüste in Richtung Osten bekannt, ist plötzlich zum Vorkämpfer für Frieden und Entspannung geworden? Und DJO-Vorsitzender Hennig Müßigbrodt

lobt und preist — nachdem ihm jetzt Friedens-Engel-Flügelchen gewachsen sind — die Verträge zwischen der BRD und den sozialistischen Ländern?

Aber nicht doch! Die alte Karosserie hat einen etwas veränderten Anstrich bekommen. DJO nennt sich seit ihrem XX. Bundesjugendtag 1974 betont welttoffen: „DJO — Deutsche Jugend in Europa“.

Mit Speck fängt man Mäuse! Die im DJO-Informationsdienst „DINK“ Nr. 11/74 behauptete Bereitschaft zur Partnerschaft wird noch in der gleichen Ausgabe als Lüge entlarvt.

Da heißt es zunächst noch unverbindlich: „Die DJO will mit dazu beitragen, daß in Europa Grenzen durchlässiger gemacht werden und trennende Barrieren überwunden werden.“

Die DJO ist in ihren Formulierungen vorsichtiger geworden, seit im Bundesjugendring zwei Ausschlußanträge der demokratischen



Mit der Verbreitung des Puzzles „Heimat Schlesien“ produziert die „Deutsche Jugend des Ostens“ (DJO) Eroberungsgelüste.

Jugendverbände gegen die DJO nur knapp gescheitert sind.

Ihre wahren Absichten sollte man an ihren Taten messen. Ebenfalls in „DINK“ 11/74 wird ein Puzzle-Spiel „Hei-

mat Schlesien“ angeboten — herausgegeben von der revanchistischen „Landsmannschaft Schlesien“.

DJO-Kommentar: „Durch dieses Puzzle-Spiel wird Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern (!) ein übersichtliches und einprägsames Bild Schlesiens vermittelt.“ Das Bild von einem Schlesien, das es nicht gibt, mit Orten, die auf dem Territorium der Volksrepublik Polen liegen, die Bestandteil eines Landes sind, dessen Grenzen von der Bundesregierung ausdrücklich anerkannt wurden.

Und welche Kinder und Jugendlichen meint die DJO? Die, die heute in Wrocław leben, das vor langer Zeit einmal Breslau hieß? Sicher nicht, denn sie sind polnische Staatsbürger. Und die, deren Eltern oder Großeltern in die Bundesrepublik gekommen sind? Die sind in Hamburg, in München oder Wanne-Eickel geboren und aufgewachsen. Dort ist ihre Heimat!

Mit diesem Puzzle, das kein „Kinderspiel“ ist, sondern Illusionen und die Bereitschaft zu Eroberungszügen wecken soll, beweist die DJO, was sie nach wie vor ist: gefährlich reaktionär und revanchistisch bis auf die Knochen.



Das „Schlesien-Puzzle“ wird mit dem „Roten Kuckuck“ gepfändet. Die DJO ist im alten friedensfeindlichen Marschtritt geblieben.

Roßtäuscher am Werk

Kaserne nach Hurra-Patrioten benannt
Von A. v. Buren

Einer der Hauptkriegsschauplätze der Bundeswehrführung in Friedenszeiten ist die „Traditionspflege“. Was das ist, erläuterte der Parlamentarische Staatssekretär des Bundesministers der Verteidigung, Karl-Wilhelm Berkhan, am 22. Mai 1974 in Mannheim: es sei „das Weitergeben von Kenntnissen und Fertigkeiten, von Kulturbesitz und Moralanschauungen auf folgende Generationen“. Und ein paar Sätze später noch deutlicher: „Tradition dient der Erziehung.“

Soweit hört sich das noch ganz gut an. Aber welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Moralanschauungen meint die Bundeswehr?

Kenntnisse: Im oberpfälzischen Weiden gibt es die „Ostmark-Kaserne“. „Ostmark“ war die Nazi-Bezeichnung für das 1938 von Hitlerdeutschland einverleibte Österreich!

Fertigkeiten: „Jeder Stoß ein Franzos!“, war die Parole des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht, der im 1. Weltkrieg Zehntausende Landsler in Frankreich verheizte. Nach ihm ist eine Münchner Kaserne benannt. Moralanschauungen: In Hamburg gibt es die „Röttiger-Kaserne. Benannt nach Hitlers Generalstabschef Hans Röttiger, verantwortlich für Ausrottungsaktionen gegen die südkrainische Bevölkerung. Diese Liste läßt sich noch erheblich weiterführen.

Zunehmende Proteste gegen die Namensgebung für Bundeswehrkasernen, können die in der Tradition moralischer Verkommenheit erstartete Bundeswehrführung mit ihrem Minister Georg Leber an der Spitze nicht beeindrucken. Bemerkenswert aber die Umbenennung der Lüttich-Kaserne in Mannheim in Ludwig-Frank-Kaserne. Bemerkenswert deshalb, weil hier abgebrühte Roßtäuscher am Werk waren:

Der 30jährige Rechtsanwalt Dr. Ludwig Frank initiierte die Gründung des Verbandes der jungen Arbeiter Mannheims im Oktober 1904, gehörte also zu den Mitbegründern der Arbeiterjugendbewegung in Deutschland. Donnerwetter, meint da jemand? Der Pferdefuß wurde genau zehn Jahre später sichtbar. Ludwig Frank: „In dieser Zeit sind wir ein einig Volk von Brü-

dern — draußen auf dem Schlachtfeld wie daheim...“ Ludwig Frank wurde einer der schlimmsten Hurra-Patrioten. Verblendet von der militaristischen Propaganda dachte er nicht an die Soldaten, die zu Hunderttausenden im Granathagel und in Giftgasschwaden verreckten sollten und nicht an die Arbeiterfamilien zu Hause, auf die der Hunger bei wäßriger Kohlsuppe wartete. Drei Tage nach seinem Einrücken fiel Frank — für die Interessen der Monopolherren.



Und darum wird er für „würdig“ befunden, „auch heute Vorbild und Beispiel (zu) sein“ (Staatssekretär Berkhan)! Auf solche Vorbilder können wir verzichten. Wann werden endlich Kasernen nach echten Antifaschisten und Friedenskämpfern benannt? Nach den Geschwistern Scholl zum Beispiel, die von der Hitler-Justiz ermordet wurden. Oder nach Karl Liebknecht, der 1914 als einziger Reichstagsabgeordneter gegen die Bewilligung der Kriegskredite stimmte!

Gelobt und gefeuert!

Ungesetzliche Praktiken in der Bundeswehr
Von Gerhard Grummel

Wenn auch das Truppendienstgericht bestätigte, daß er seinen Dienst „korrekt und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten“ verrichtet hat und sein Auftreten als „Kameradschaftlich und beispielhaft“ bezeichnete; er mußte die Kaserne verlassen. Doch der engagierte Wehrpflichtige ist nicht bereit, sich so einfach abschieben zu lassen. Er beschwerte sich und legte Klage beim Bundesverwaltungsgericht ein. Der Bundeswehripionier Jürgen Pomorin hatte noch ganze „62 Tage“ auf dem berühmten Maßband. Aber diese 62 Tage erschienen der

Bundeswehrführung zu lang. Ende Juli wurde er „wegen Gefährdung der militärischen Ordnung“ fristlos aus der Bundeswehr entlassen.

Sein Vergehen: Unterzeichnung der demokratischen Wehrpflichtigenstudie „Soldat 74“, Herausgabe von Flugblättern und die Teilnahme in Uniform am IV. Bundeskongreß der SDAJ.



Jürgen Pomorin — wieder als Zivilist. Trotz des Protests gegen die Entlassung wollte der Kompaniechef den Spind leer sehen.

Und er hat gute Chancen, den Prozeß zu gewinnen. Vor kurzem hatte nämlich ein ehemaliger Soldat, der wegen der Unterzeichnung der Studie „Soldat 70“ ebenfalls 14 Tage vor seiner regulären Entlassung aus der Bundeswehr gefeuert wurde, einen Prozeß geführt und gewonnen.

In dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes heißt es: „Der Bundeswehr ist es mit Rücksicht auf den Zweck einer allgemeinen Wehrpflicht zur Erhaltung der Verteidigungsbereitschaft nicht erlaubt, sich unbequemer oder aggressiver Soldaten ohne zwingenden Grund zu entledigen.“ Daß die Bundeswehrführung es trotzdem immer wieder mit fristlosen Entlassungen versucht, ist ein deutliches Zeichen, wie gefährdet die Aktivitäten demokratischer Soldaten bei den Militaristen sind. Und es zeigt auch, daß die demokratischen Soldaten ihren Kampf an der richtigen Stelle führen.

In die Ferien mit Arbeiterliedern ...

... und Axel Springer rotiert
Von Werner Winter

„Die Welt“, Axel C. Springers gedrucktes ZDF-Magazin und berühmter Leitfaden in antidemokratischer Hetze, wußte wieder Schreckliches aus der Unterwander-Welt zu berichten. Claus Werner Caro meldete aus Bremen: „Studenten der Bremer Universität haben 45 Kinder im Alter von zwölf Jahren bei einer dreiwöchigen Freizeit auf der

Nordsee-Insel Norderney marxistische Kampflieder singen lassen.“

Und was die Sache in der antikommunistisch verschwommenen „Welt“-Optik noch schlimmer macht: „anschließend diskutierten sie mit ihnen über die Texte.“ (Welt vom 27. 7. 74.) Und wenige Zeilen weiter stellt sich der Autor des Artikels an die Klagemauer und bejammert die verlorene Unschuld der Kleinen: „So lernten sie anstelle der empfohlenen Wander- und Seefahrtslieder, Quodlibets und Geburtstagslieder lediglich solche, die sie ‚dem Morgenrot entgegen‘ führen und als ‚Garde des jungen Proletariats‘ ausweisen sollten.“ Herbert Kraul, Leiter der zuständigen Abteilung beim Bremer Jugendamt, hörte Springers Kläffen und kuschte: „... Es wird wohl von diesen Leuten gewünscht, daß die Kinder mit

Erich Kästner †

Erich Kästner, der unvergessene Autor von „Emil und die Detektive“ und von „Das doppelte Lottchen“ ist am 29. Juli in München gestorben.

In den zwanziger Jahren zielte er mit seinen Gedichten in das Schwarze der Reaktion der Weimarer Republik.

Er geißelte Bürgertum und Spießermoral, falsches Pathos und Militarismus.

„Kennst du das Land, wo die Kanonen blühen?“ ist mit Gedichten Kurt Tucholskys und Erich Weiners gleichzusetzen.

Aber in seine Gedichte mischte sich Resignation. Die Position der kleinen Leute, die Erich Kästner einnahm, verband sich nicht mit der Arbeiterklasse. Aber als Kritiker von links hatte er es, wie alle fortschrittlichen Dichter damals, mit den Faschisten zu tun, die seine Bücher verbrannten, ihn ins



Gefängnis warfen. Seit 1945 lebte Kästner in München, wo er zwei Kabarets („Die Schaubude“ und „Die kleine Freiheit“) gründete. 1960 wandte er sich gegen die atomare Aufrüstung in der Bundesrepublik. Von 1952 bis 1962 war er Präsident, seitdem Ehrenpräsident des westdeutschen PEN-Zentrums.



„Vorwärts und nicht vergessen – Lieder der Arbeiterbewegung“; Kleine Rote Reihe 1; 32 Seiten, 1,- DM; Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

den unverdauten Phrasen nach Hause kommen und dann kräftig auf die kapitalistischen Arbeitgeber ihrer ausgebeuteten Väter schimpfen.“

Zum letzteren ist zunächst einmal festzustellen: die „Arbeitgeber“ sind kapitalistisch — was niemand abstreitet, die Väter sind ausgebeutet, denn sonst wären die Unternehmer nicht kapitalistisch.

Und die Lieder? Springers „Welt“ nennt das Buch „Vorwärts und nicht vergessen — Lieder der Arbeiterbewegung“, das in der „Kleinen Roten Reihe“ im Weltkreisverlag erschienen ist.

Hier sind die Lieder aus dem

jahrzehntelangen Kampf der Arbeiterklasse um politische Rechte, um bessere Lebensbedingungen, gegen den faschistischen Terror abgedruckt.

Lieder, die Geschichte sind, die den Kampf des Fortschritts gegen Reaktion, Kriegshetze und Ausbeutung widerspiegeln. Lieder, aus denen jeder junge Mensch lernen kann und lernen sollte.

Um diese Texte lesen zu dürfen bedarf es nicht der Springerschen Weihen mehrjähriger „Welt“- und „Bild“-Lektüre!

Jeder kann und sollte selbst nachlesen, was dem Zeitungszar ein Dorn im Auge ist!



Pünktlich zum Antikriegstag: Die neue „LINKS UM“!

Die neue „LINKS UM“ wird wieder einigen Generälen und Offizieren schlaflose Nächte bereiten.

Brandaktuell berichtet sie über mysteriöse Vorkommnisse in Kasernen, über Rüstungshaie und reaktionäre Bundeswehroffiziere. Natürlich auch: Neues von „Soldat '74“! Schon jetzt bestellen bei: Hans-Jörg Hennecke 46 Dortmund Brüderweg 16 (Preis: Pro Hundert 6,50 DM)

Am 11. Januar 1901 wurde Karl Eckert als Sohn eines Kleinbauern in der Provinz Posen geboren. Im Januar 1919 hatte er den ersten Kontakt mit der Arbeiterbewegung. Den Kapp-Putsch erlebte er 1920 in Essen vom ersten bis zum letzten Tag mit.

Noch im gleichen Jahr fand Karl Eckert auf der Zeche Hattenberg in Dortmund Arbeit und wurde dort Mitglied der KPD, später auch im Rotfrontkämpferbund, dessen Vorsitzender Ernst Thälmann war.

Zwischen 1933 und 1938 war Karl Eckert dreimal von den Faschisten verhaftet worden und verbrachte diese Jahre fast vollständig in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern Hitlerdeutschlands. Zwischen 1938 und 1945 mußte er in Polen, der Sowjetunion und Jugoslawien Öfen, Flugplätze und Rollbahnen bauen. Dann konnte er sich „absetzen“ und wohnte bis nach Kriegsende im Emsland.

Karl Eckert ist heute Mitglied der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP).



Karl Eckert (links) im Jahre 1928 zusammen mit Genossen aus dem Rotfrontkämpferbund (RFB).

elan: Genosse Eckert, wie hast du die Zeit des Nazi-Deutschland als antifaschistischer Widerstandskämpfer erlebt?

Karl Eckert: Ich war Leiter der 2. Abteilung des Rotfrontkämpferbundes in Dortmund. Aus jener Zeit kennen mich heute noch eine ganze Reihe Dortmunder. Der RFB wurde bereits 1929 verboten, bestand aber noch bis 1933 weiter.

Am 8. März 1933 wurde ich auch zum erstenmal von den Nazis verhaftet. Im September 1933 kam ich in sogenannte „Schutzhaft“ in das Konzentrations-

lager Esterwegen. Am 27. Oktober wurde ich entlassen. Aber schon am 6. Dezember des gleichen Jahres war ich erneut verhaftet. Erst wurde ich nach Lübbecke gebracht, dann nach Werl ins Zuchthaus. In Massenprozessen „verurteilt“ die Nazi-Justiz dort Widerstandskämpfer. Zusammen mit hundert Männern und einer Frau wurde ich abgeurteilt: zwei Jahre und vier Monate. Zuchthaus Herford. Die nächste Entlassung war eigentlich gar nicht der Rede wert.

Nur eine Nacht war ich zu Hause, dann hatte sich meine Entlassung als „Irrtum“ herausgestellt. Erneute Verhaftung. Danach wurde ich vier Wochen auf der berüchtigten „Steinwache“ in Dortmund festgehalten.

Bis zum Herbst 1936 kam ich dann wieder in das KZ Esterwegen. Anschließend wurde ich nach Sachsenhausen verschleppt. Dort mußten wir Häftlinge das Konzentrationslager aufbauen. Meine Entlassung erfolgte endlich am 17. November 1938. Noch im gleichen Jahr bin ich nach Hessen gezogen. Dort war ich unbekannt. Mein

Umzug erfolgte keinen Augenblick zu früh.

Ich erfuhr, daß man mich in Dortmund schon wieder suchte, um mich erneut zu verschleppen: ein anderer mit Namen Eckert war in Dortmund festgenommen worden. Er wurde freigelassen, als sich herausstellte, daß es sich nicht um mich handelte.

elan: Kommunisten wurden wie auch Sozialdemokraten und andere verhaftet und in Konzentrationslager gesteckt. Wie war das Verhältnis von euch Kommunisten zu Sozialdemokraten — besonders auch nach Kriegsende?

Karl Eckert: In Sachsenhausen kam ich als Krankenpfleger ins Lazarett. Dort wurde eines Tages auch ein Fritz Henßler schwer krank eingeliefert. Ich kannte ihn. Er war früher Redakteur bei der SPD-Zeitung in Dortmund. Er war so krank, daß er sich kaum rühren konnte. Wir mußten ihn auf unsere Arme nehmen, um sein Bett zu machen, damit er nicht im Dreck verkam. Als wir uns nach Kriegsende zum erstenmal sahen, fiel er mir vor Freude um den Hals.

Dann wurde Fritz Henßler Oberbürgermeister von Dortmund.

Als ich rund ein Jahr später von ihm eine Unterschrift über meine KZ-Zeit holen wollte, kam ich nur bis zu seiner Vorzimmerdame. Zu dem Sozialdemokraten Fritz Henßler habe ich seitdem keinen Kontakt mehr gehabt.

Oder Siegfried Drupp, ebenfalls SPD. Er wollte mit uns in Dortmund die Sozialistische Einheitspartei gründen, den Zusammenschluß von SPD und KPD. Er bekam von den rechten Sozialdemokraten einen Posten zugeschanzt und war dann weg vom Fenster. Sicher, es gab damals auch andere Beispiele. Aber die rechten Sozialdemokraten haben bis heute das Heft in der Hand und blockieren den Weg zu echtem demokratischen Fortschritt, zur Aktionseinheit von Sozialdemokraten und Kommunisten. Denn die ist heute wie damals unerlässlich. Und dafür bin ich auch heute noch aktiv.

REVOLUTIONÄRE



IM INTERVIEW

elan-Betriebs-
report: Beiersdorf
in Hamburg

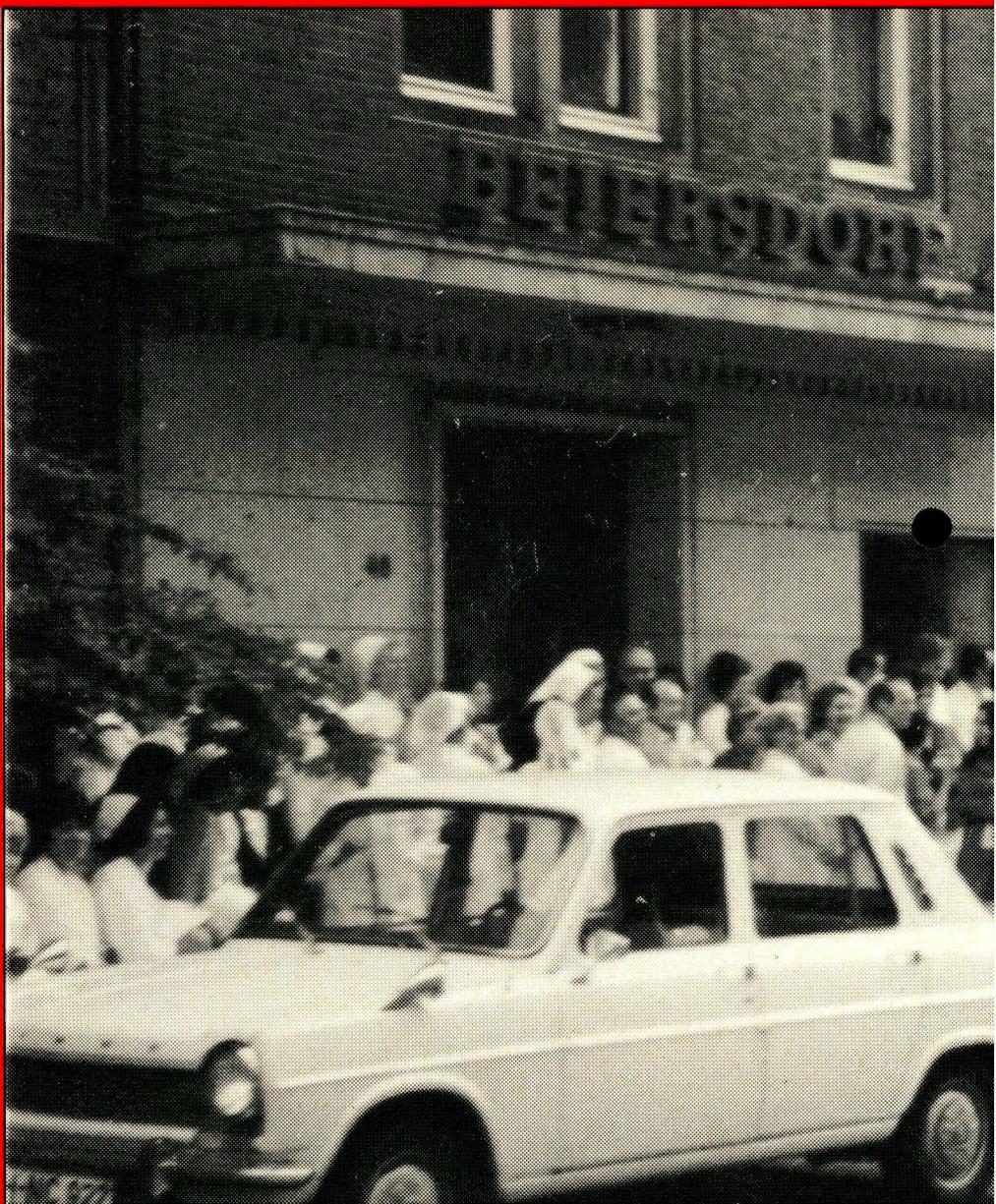
Mit



zum Erfolg.

Wer kennt nicht die „weltbekannte“ Nivea-Creme, 8 x 4, „Frische für den ganzen Tag“, Pilot „nach der Rasur“? Oder aber Tesafilm, „klebt fast alles“, Tesamoll „gegen undichte Fenster- und Türrahmen“, Hansaplast gegen große und kleine Wunden oder den immer lustigen grünen Hustinnettenbär. Wohl jeder von uns benutzt und benutzt diese Sachen. Aber die sind nicht Gegenstand unserer Reportage. Was uns interessiert, ist der Betrieb, in dem dies alles hergestellt wird: Beiersdorf in Hamburg. Uns interessiert die Arbeiterjugend in diesem Betrieb, die nach fast zweijährigem Kampf um Mitbestimmung bei der beruflichen Ausbildung einen großen Erfolg verbuchen konnte.

4500 Arbeiter und Angestellte stellen die Produkte her, die Beiersdorf in aller Welt gewinnbringend absetzt. Den 80 Lehrlingen, die hier ausgebildet werden, gelang es, paritätische Mitbestimmung bei Fragen der Berufsausbildung durchzusetzen. Aus diesem Grunde sprachen wir mit Georg Brix, dem Vorsitzenden der Jugendvertretung bei Beiersdorf, und mit Marion Otto, Vorsitzende der SDAJ-Gruppe Eimsbüttel I, die ihren Beitrag zur Mobilisierung der Jugendlichen im Betrieb geleistet hat.



„Georg, von wem wurde die Forderung nach Errichtung einer Berufsbildungskommission aufgestellt und welche konkreten Erfahrungen habt ihr bei ihrer Durchsetzung gemacht?“ Georg Brix: „Seit Jahren kämpfen die Lehrlinge und ihre Jugendvertretung darum, die betriebliche Berufsausbildung zu verbessern. Insbesondere war unsere Jugendvertretung ständig bemüht, Formen zu finden, die uns eine direkte Mitbestimmung bei der betrieblichen Berufsausbildung ermöglicht. Schon vor zwei Jahren stellten sich die gewerkschaftlichen Kandidaten, die für das Amt als Jugendvertreter kandidierten, in ihrem Forderungsprogramm die Aufgabe, für die Mitbestimmung bei der Berufsausbildung einzutreten. Dabei war unser Hauptproblem, diese Forderung nicht als leere Phrase aufzustellen, sondern gangbare Wege zu ihrer Durchsetzung zu finden. Von Anfang an war uns klar, daß die Mitbestimmung nur in einem langen Kampf erreicht werden kann.“

Was wir den Kollegen von Anfang an auch immer klar gemacht haben, war, daß mit der Durchsetzung unserer Forderung nicht automatisch alles besser wird. Das konnten wir auch gar nicht anders, denn jedermann, der einigermaßen aufpaßt, weiß: damit werden unsere Positionen im Betrieb zur Durchsetzung unserer Forderungen besser. Aber ohne Kampf werden wir auch dann unsere Forderungen nicht durchsetzen können. Die Verbesserung der Berufsausbildung, das muß das Hauptanliegen jeder Jugendvertretung sein. Und wer immer Verbesserungen bei der Ausbildung erreichen will, der kann das nur, wenn er sich Möglichkeiten der Mitbestimmung schafft, um den Bossen ständig auf die Finger klopfen zu können.“
Woher nahm eure Jugendvertretung die Anregung zu dieser Berufsbildungskommission und welche Probleme gab und gibt es für die Beiersdorf-Lehrlinge?“
„Nun, mit den Möglichkeiten, die im neuen Betriebsverfassungsgesetz ent-

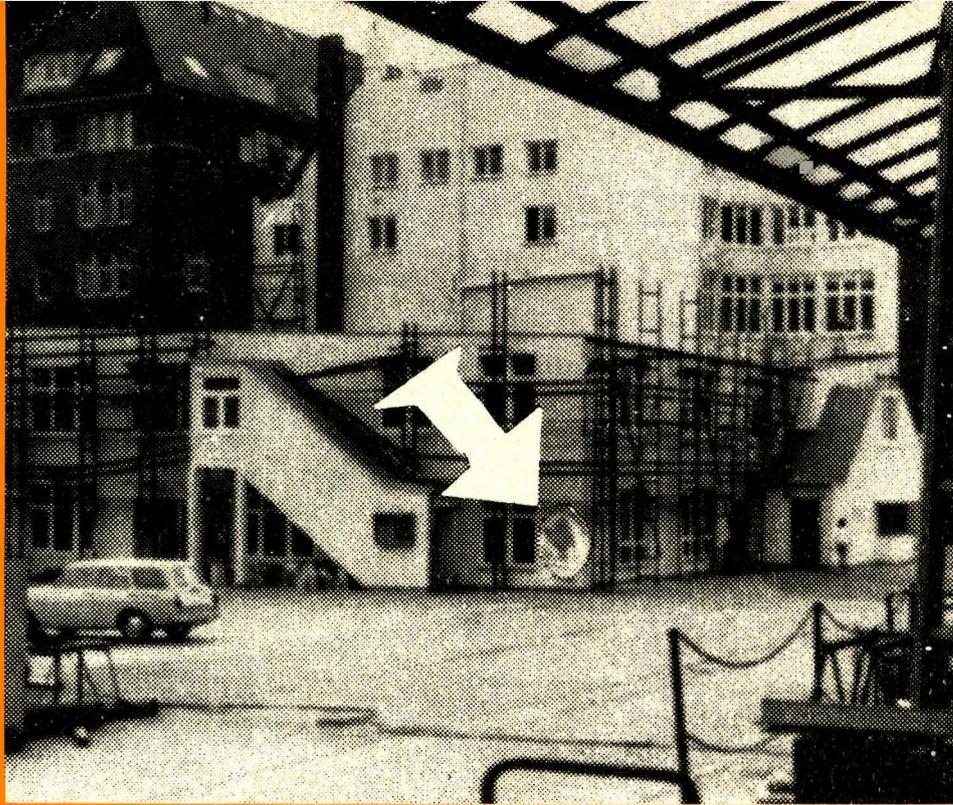
halten sind, und der Orientierung des Bundesjugendausschusses der IG Chemie, Papier, Keramik fanden wir die geeignete Form, unsere Mitbestimmungsforderungen aufzustellen und durchzusetzen. Zum zweiten Teil der Frage: Neben dem Kampf um höheres Weihnachts- und Urlaubsgeld, dem Kampf um neue Maschinen für die Lehrwerkstatt oder darum, allen Elektromechanikerlehrlingen zu ermöglichen, alle drei Stufen der Ausbildung zu durchlaufen, gibt es auch Probleme mit der Fahrgeldrückerstattung oder der Ausbildung zum Industriekaufmann. Einiges konnten wir verbessern, Erfolge wurden unter anderem erzielt bei der Erhöhung des Weihnachtsgeldes und der Anschaffung von zwei neuen Maschinen in der Lehrwerkstatt.“

„Knallgas“

Marion: „Das mit den neuen Maschinen für die Lehrwerkstatt ist vielleicht ein gutes Beispiel dafür, was erreicht



Die Beiersdorf-Kumpel wissen, wie sie den Bossen entgegentreten müssen: Streik bei Beiersdorf während des letzten Lohnkampfes.



Da war etwas los: Der „Rote Kuckuck“ klebte auf den veralteten Maschinen in der Lehrwerkstatt. Hin-

terher hatten die Bosse Geld für neue Maschinen.

werden kann, wenn die Lehrlinge mobilisiert sind. Eingangs muß ich noch sagen, daß unsere Gruppe stets bemüht war, gut mit der Jugendvertretung von Beiersdorf, der gewerkschaftlichen Jugendgruppe und den Lehrlingen zusammenzuarbeiten. Darum haben wir natürlich auch die Forderungen nach der Berufsbildungskommission unterstützt. Unser wichtigstes Mittel war dabei das 'Knallgas', unsere Lehrlingszeitung, die schon seit drei Jahren erscheint. Im 'Knallgas' haben wir uns ständig mit den Problemen im Betrieb auseinandergesetzt, Vorschläge gemacht. In Berichten von Betriebsversammlungen und Jugendversammlungen und in Form von Interviews griffen wir die gängigen 'Argumente' der Bosse und anderer Gegner der Mitbestimmungsforderung auf."

Gegner von allen Seiten

Georg: „Gegner hatten wir genug. Einmal die Unternehmer, die mit einer Hinhaltenaktik das Ganze lahmlegen wollten und nur mit großen Verzögerungen auf die Vorschläge der Jugendvertretung reagierten. Aber auch von einer anderen Flanke kamen die Angriffe. Die Linksektierer bekämpften mit allen Mitteln, auch denen persönlicher Diffamierungen, unsere Forderungen. Aber unsere konkrete Arbeit im Interesse der Lehrlinge, die Verbesserungen, die wir durchsetzen

konnten, zeigten den Lehrlingen, wer wirklich ihre Interessen vertritt.“ Marion: „Dazu trug eben auch die Rote-Kuckuck-Aktion viel bei. In der Lehrwerkstatt standen seit Jahren alte Maschinen, die den Anforderungen einer Berufsausbildung nicht mehr gewachsen waren. Die Jugendvertretung forderte schon lange ihre Ersetzung durch neue. Aber außer Versprechungen geschah nichts. Bis dann eines Morgens — wie im Flugblatt vorher angekündigt — der Rote Kuckuck auf den Maschinen prangte!

Erfolg mit dem Roten Kuckuck

Mitten in der Lehrwerkstatt. Das wirkte. Inzwischen sind neue Maschinen da. Das zeigte den Lehrlingen, daß man mit Aktionen was durchsetzen kann. Das hat auch mit dazu beigetragen, daß die Lehrlinge dann auch voll hinter der Forderung nach der Berufsausbildungskommission standen. So konnte die Forderung durchgesetzt werden.“

„Georg kannst du kurz etwas zu den wesentlichen Inhalten der Betriebsvereinbarung sagen?“

„Unser Hauptanliegen war es, daß die Berufsbildungskommission paritätisch besetzt ist. In den Artikeln 96, 97 und 98 des BetrVG wird zur Form der Kommission nicht eindeutig Stellung genommen.

Um zu den Problemen aller Auszubil-

elan
extrablatt

elan-extrablatt ist da! Mit Informationen für Lehranfänger. „Rohde spielt mit gezinkten Karten“ — bei der Neufassung des Berufsbildungsgesetzes. Schleyer und Amerongen — Verbrecher mit weißem Kragen. Was ist los an den Berufsschulen? Berufsausbildung in der DDR. Und andere Informationen.

Bestellen bei: Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16.
Preis: 0,10 DM

denden qualifiziert Stellung nehmen zu können, sollen bei den Sitzungen je ein Auszubildender und ein Ausbilder als Sachverständige hinzugezogen werden. Damit wird auch erreicht, daß mehr Lehrlinge in diese Arbeit mit einbezogen werden. In Punkt 6 sind die Kompetenzen genau angeführt, die die Kommission hat. Sie gehen von der Errichtung und Ausstattung von betrieblichen Ausbildungsstätten und -plätzen über die Aufstellung von Unterrichtsplänen, Auswahl der Ausbilder bis zu Weiterbildungsmaßnahmen für Ausbilder.“

Unsere nächsten Aufgaben ...

„Und wie soll es weitergehen?“

Georg: „Jetzt geht es darum, die Kommission zu nutzen, um die Berufsausbildung bei uns zu verbessern, damit die Lehrlinge sehen, daß es sich gelohnt hat, sich dafür einzusetzen.“

Marion: „Als konkrete Aufgabe haben wir uns die Forderung nach einer Erhöhung der Ausbildungsplätze vorgenommen. Beiersdorf bildet ja im Verhältnis zur Belegschaft sehr wenig Lehrlinge aus. Unser Fernziel ist die Schaffung von 550 Lehrstellen, das wäre etwa 10 Prozent der Belegschaftsstärke. Als Sofortmaßnahme fordern wir die Errichtung von 200 Ausbildungsplätzen. Unser zweijähriger Kampf hat uns gezeigt, wie wir erfolgreich sein können!“



Junta-Krieg gegen das Volk – Solidarität verstärken!

Am 4. September 1971, als in Santiago de Chile Salvador Allende nach dem Willen des Volkes zum Präsidenten ausgerufen wird, bekunden Hunderttausende in allen Kontinenten ihre Freude. Um einem demokratischen Chile bei seinem Weg in den Sozialismus zu helfen, mobilisieren Jugendliche in aller Welt Solidarität und materielle Hilfe. Nach dem sozialistischen Kuba wird nun auch Chile zur Hoffnung und zum Fanal für die von Faschismus, Reaktion und imperialistischer Herrschaft unterdrückten Völker der Welt und besonders des lateinamerikanischen Kontinents.

Am 11. September 1973 peitschen Schüsse in Santiago de Chile, Panzer rollen durch die Straßen, Flugzeuge werfen ihre Bombenlast auf die Moneda, den Präsidentenpalast. Salvador Allende, der gewählte Präsident wird ermordet. Eine faschistische Militärjunta errichtet ihre blutige Diktatur. Kein Tag verging seit jenem Dienstag, seit jenem 11. September 1973, an dem nicht Demokraten, Sozialisten, Kommunisten, Christen, Arbeiter, Bauern, Frauen, Jugendliche von den Militärs gefoltert, in KZs verschleppt, vor Militärgerichte gezerrt und ermordet werden. Kein Tag aber auch seit jenem 11. September, an dem nicht das Echo der weltweiten Solidarität bis nach Chile hineindrang, den chilenischen Patrioten weiteren Mut gab für ihren Kampf und den Junta-Bluthunden ihr Handwerk erschwerte.

Solidarität hilft siegen — diese bedeutende Erfahrung der antiimperialistischen Bewegung wird auch in Chile wirksam: vier Todesurteile, die von der Militärjustiz gegen chilenische Patrioten und verfassungstreue Offiziere verhängt worden waren, konnten unter dem Druck der internationalen Solidarität nicht vollstreckt werden. Gladys Marin, Generalsekretärin des Kommunistischen Jugendverbandes, konnte ihren Häschern entgehen und Chile verlassen — auch das ist ein Sieg der internationalen Solidarität.

Dennoch: Zehntausende unserer chilenischen Freunde, Kollegen und Genossen sind inhaftiert, die Junta verstärkt den Terror.

„Fallen wir den Henkern in den Arm“ — mit diesem Appell ruft das „Antiimperialistische Solidaritätskomitee“ (ASK) alle Jugendverbände und demokratischen Kräfte unseres Landes zu einer Woche der Solidarität mit Chile auf. Das Datum: 4. bis 11. September. Das Schicksal Chiles hat uns gelehrt, daß die Einheit des Volkes das Unterpfand für alle demokratischen Veränderungen ist. Markiert von den beiden unvergeßlichen Stichtagen der chilenischen Geschichte, dem 4. und 11. September, wollen wir diese Woche zu einer machtvollen und wirksamen Demonstration unserer antiimperialistischen Solidarität machen.

Peter Bubenberger

„In dieser Stunde der Erinnerung will ich euch sagen, daß ich beim Gedanken an diesen Dienstag, den 11. September 1973, den Dienstag des Verrates, meine, daß die Lektion groß gewesen ist und daß das Volk, seine Parteien, seine Jugend dabei sind, sie zu lernen.“

(Gladys Marin, Generalsekretärin des Kommunistischen Jugendverbandes Chiles in ihrem Brief an die chilenische Jugend, den sie noch in der niederländischen Botschaft in Santiago schrieb.)

Freiheit für Luis Corvalan



und alle eingekerkerten Patrioten Chiles!

POSTKARTE

Luftpostporto
0,90 DM

An
Luis Corvalan
Senator der Republik Chile
Santiago de Chile

Ausschneiden und auf eine Postkarte kleben. Schreibt auf die Rückseite euren Absender und diesen Text:

Lieber Genosse Corvalan! Wir stehen fest an Deiner Seite und an der Seite aller eingekerkerten chilenischen Patrioten. Wir fordern Deine Freilassung!

heißt in Spanisch: Querido camarada Corvalan! Estamos firmemente a su lado y al lado de todos los patriotas chilenos. Exigimos su liberacion.

Die Bluthunde des Herrn Thieu

Diese Reise kam auf Veranlassung der Internationalen Demokratischen Frauenföderation zustande. In der Zeit vom 16. Februar bis 2. März 1974 stellten Mira von Kühlmann und ich Recherchen an über die derzeitige Situation im Bereich der Regierung Thieu, über die Lage der politischen Gefangenen – ein Jahr nach der Unterzeichnung des Pariser Vietnam-Abkommens.

Von Elly Steinmann

Wo eine der breiten Straßen, die Cong Ly, in die City einmündet, trifft man auf einen abgesperrten Gebäudekomplex inmitten eines riesigen Parks: Die Residenz des Präsidenten, die den schönen Namen Unabhängigkeitspalast trägt, jedoch mehr einer modernen Festungsanlage gleicht. Hier hat sich hinter beschußfesten Betonfassaden, Stacheldrahtverhauen, Sandsackbarrikaden und Wachtürmen Herr Nguyen Van Thieu verschanzt. Ein Hubschrauber steht allezeit für ihn bereit.

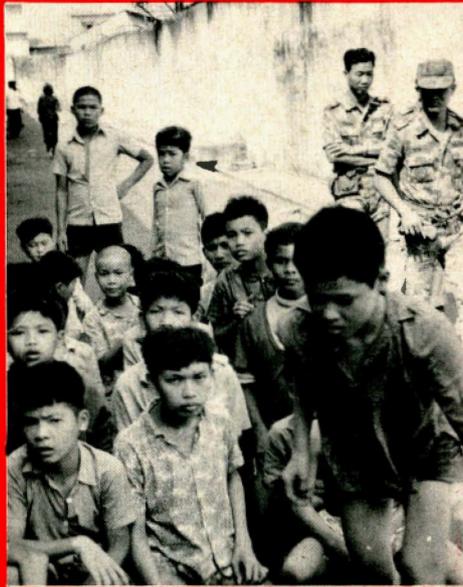
Eine Polizeitruppe, die sich vermittelt US-Experten und Dollarspritzen zu einer handfesten paramilitärischen Stoßkraft gemausert hat, sorgt derweilen in Stadt und Land für die „öffentliche Sicherheit“, indem sie ihre Landsleute bespitzelt, verfolgt, verhaftet und liquidiert. Auf diese Weise entledigt sich das Staatsoberhaupt seiner unbequemen Bürger, Angehörigen der Dritten Kraft, deren Existenz er leugnet, obwohl sie im Pariser Abkommen ausdrücklich und namentlich genannt wird. Wer Kommunist ist, bestimmt Van Thieu. Auf diese allzu bekannte Manier rechtfertigt er selbstverständlich auch das brutalste Vorgehen. Ebenso selbstverständlich verkündet er, daß es „in diesem Südvietnam keine politischen Gefangenen gibt.“

Die Anzahl der arrestierten, geschundenen und gefolterten Opfer Thiens und seiner Spießgesellen in den 550 Gefängnissen, Konzentrations- und sogenannten Umerziehungslagern kommt derjenigen ihrer Häscher, Peiniger und Mörder nahe: Zweihunderttausend.

Zuweilen, so berichtet man uns, wenn den Präsidenten die Lust ankommt, ruhevoll zu angeln, pflegt er jene klaren Gewässer im Südchinesischen Meer aufzusuchen, die die wunderschöne Berginsel Poulo Condor vom Festland trennen, ungefähr 140 Meilen südöstlich der Residenz entfernt.

Diese Insel, bereits unter den französischen Kolonialherren zu trauriger Berühmtheit gelangt, ist als eine der berüchtigsten Gefängnisinseln unserer Zeit bekannt unter dem Namen Con Son. Ihre Spezialität: „Tigerkäfige“ für Menschen, Isolierzellen der Franzosen und nachgebaute (made in USA), die der katholische Priester Chan Thin so beschreibt: „Niemals die Sonne. Niemals der Himmel. Es ist wie in einem Grab. Auf dem Dach, über den Köpfen der Gefangenen knallen die Schritte der Wachen – auf und ab, auf und ab.“ Wenn die Häftlinge um Wasser bitten, kommt es vor, daß ein Wärter auf sie heraburiniert oder ihnen Kalkstaub verabreicht. Hunderte Unschuldiger sind hier elendiglich umgekommen, Hunderte zu Krüppeln geschlagen worden. Hunderte vegetieren vor sich hin, der Vernichtung preisgegeben.

Der Hunger treibt die Kinder von Saigon in Scharen zum Betteln und Streunen. Nicht selten werden sie bei Razzien aufgegriffen und eingesperrt. Auf unserem Bild warten Jungen auf ihren Frühstücksreiz.



Folterungen an der Tagesordnung

Die dieses aussagen, haben es am eigenen Leibe erfahren. Es sind entlassene politische Häftlinge, zusammengeschlagen, bis sie Blut gespuckt haben, fast erblindet durch Atzkalk, mit gebrochenen Gelenken, die nie wieder zusammenheilen werden, herz- und lungenkrank als Folge der Haftzeit.

Sie haben jene qualvollen Martyrien erdulden müssen, die menschliche Gehirne seit Urzeiten auszudenken in der Lage sind, vervollkommen durch solche Methoden, die sich den Folterknechten des 20. Jahrhunderts bieten: Tränengasbehandlungen, Elektroschocks an Genitalien und Brüsten, Einspritzungen von Chemikalien und Drogen.

Was immer diese Menschen, die uns ihre erschütternden Berichte geben, haben durchleiden müssen, das Unerträglichste für sie ist, daß sie ihre Söhne und Töchter, Brüder oder Schwestern in der Gewalt ihrer Peiniger wissen, ohne etwas für sie tun zu können. Herzbewegend ist das Vertrauen, das sie in uns setzen. Eine Arbeiterfrau wartet seit zwei Jahren vergeblich auf ihren Sohn, der nach schweren Mißhandlungen auf die Insel Phu Quok im Golf von Thailand deportiert worden ist. Eine Studentin bittet um Hilfe für ihre Schwester, die so zugerichtet wurde, das sie nicht mehr gehen kann, eine Mutter für ihre beiden Töchter, die vor zwei Jahren – fast zu Tode geprügelt – in die Tigerkäfige von Con Son geworfen wurden. Der Schwester eines Studenten, der seit Monaten systematisch gefoltert worden ist, bis er an beiden Beinen und einem Arm gelähmt war, laufen die Tränen über das Gesicht. Sie ist nicht imstande, weiterzusprechen. Eine erbarmungswürdige alte Frau hält einen amtlichen Zettel in ihren zitternden Händen. Es ist eine Genehmigung für zehn Besuche. Sie hütet sie wie einen kostbaren Schatz in der Hoffnung, ihren Sohn besuchen zu dürfen. Das Datum der Ausstellung: 27. Januar 1974. Bis zum 1. März war es ihr nicht gelungen, ihren Sohn zu sehen.

Die ganze Freiheit soll es sein

„Wir leben in unserem eigenen Lande im Exil“, sagt der Abgeordnete Nhuan zum Abschied, „jeden Tag müssen wir uns ein Stück Freiheit erkämpfen, ein winziges Stück. Freiheit ist eine ganze Sache. Eines Tages wird sie unser kostbarster Besitz sein.“

Wir verlassen dieses Land. Vietnam, getreten von den Stiefeln seiner Unterdrücker. Heimgesucht durch einen dreißigjährigen gnadenlosen Krieg. Entstellt von der Fratze der Diktatur. Beherrscht von einer Clique gewissenloser Emporkömmlinge.

Vietnam. Gewachsen in Jahrtausenden. Erblüht durch der Hände Arbeit. Besungen von seinen Dichtern. Bewahrt durch die unzerstörbare Kraft seines Volkes.

„AKTION Z“

oder: Warum die Bäume der NATO nicht mehr in den Himmel wachsen

Von Hubert Reichel

Der Coup war generalstabsmäßig geplant: Ein kleiner Putsch. Ein toter Makarios. Die strategisch wichtige Mittelmeerinsel Zypern in der Hand einer von Athen ferngesteuerten Militärjunta. Wichtigster Nutznießer: Die NATO. Sie war die blockfreie Regierung seit langem ein Dorn im Auge. Sie spekuliert längst darauf, Zypern zu ihrem politischen und militärischen Brückenkopf im Mittelmeer auszubauen. Die Rechnung ging nicht auf. Bedauernd registrierte das CDU-Blatt „Rheinische Post“, der erste Tag des Putsches habe mit einem „Mißerfolg“ geendet. Denn: „Erzbischof Makarios entkam“. Eilends ließ Athen ein 1000-Mann-Truppenkontingent auf die Insel fliegen, um den aufflammenden Widerstand des Volkes zu ersticken.

Das Marathon der NATO

In diesen Stunden spekulierten die Athener Obristen und ihre Freunde in den Führungsstäben der NATO noch

auf ein Gelingen der „Aktion Z“. Im Hauptquartier des Nordatlantikpaktes begann ein Tagungs-Marathon. Diplomatische Schützenhilfe erhielten diese Kräfte aus Washington, London und Bonn. Während sich die Regierungen um eine klare Antwort drückten, ob sie die mit 94,4 Prozent der Stimmen gewählte Regierung Makarios weiterhin als rechtmäßig anerkennen, versuchte US-Vizeaußenminister Sisco in London einen faulen Kompromiß zustandezubringen. Ziel: Makarios sollte ausgeschaltet und durch ein der NATO-genehmes Regime ersetzt werden. Eine klare Haltung nahm die Sowjetunion ein. Sie forderte im Weltsicherheitsrat entschiedene Schritte gegen die Putschisten und die Beendigung der bewaffneten Einmischung der Athener Junta auf Zypern.

Der Fuchs und die sauren Trauben

Wenn die seltsamen Biedermänner der NATO und Regierungssprecher in

Washington und London heute wetteifern, Makarios als einzigen rechtmäßigen Präsidenten zu huldigen, dann ähneln sie den Füchsen, denen die Trauben zu hoch hängen.

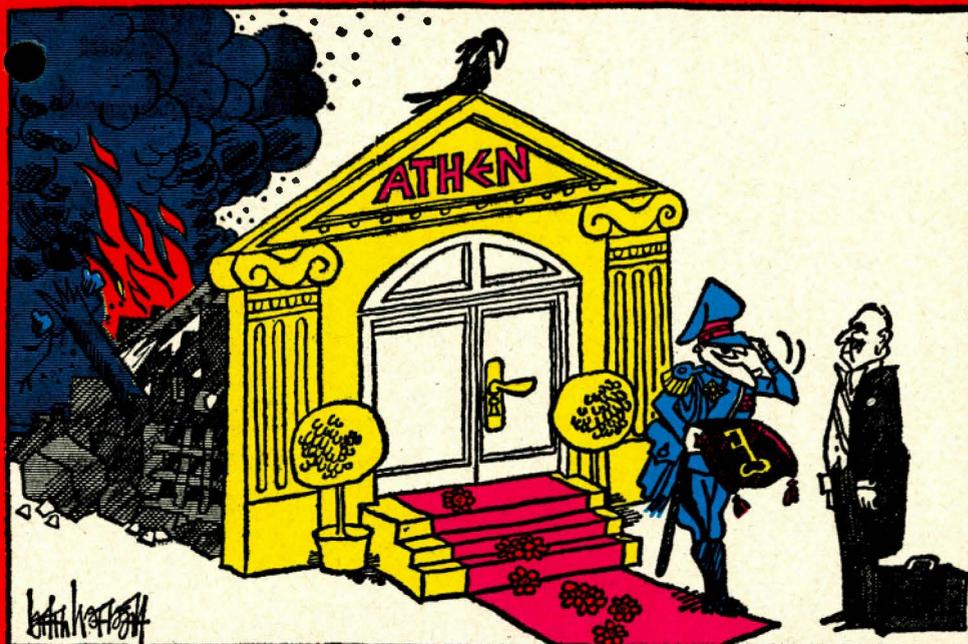
Die sorgfältig eingefädelte „Aktion Z“ scheiterte, weil Urheber und Hintermänner einen wichtigen Faktor übersahen: Das neue Kräfteverhältnis in der Welt. Der sozialistische Teil der Erde, die Weltöffentlichkeit garantierten dafür, daß Zypern nicht zum Knochen imperialistischer Macht- und Militärpolitik wurde. Sie setzten den aggressiven NATO-Planern und ihren Werkzeugen in Athen und Nicosia Schranken. Die Bäume der NATO — das zeigt die „Aktion Z“ — wachsen nicht mehr in den Himmel.



Aber: Dieser Militärpakt bleibt aggressiv und gefährlich. Sein Wesen hat sich nicht geändert. Von ihm gehen Unruhe und Spannungen aus. Und es ist kein Zufall, daß von den reaktionären Führungskreisen der NATO und den eng mit ihnen liierten Rüstungskonzernen auch der härteste Widerstand gegen die Europäische Sicherheitskonferenz in Genf und gegen die Wiener Gespräche über eine Reduzierung der Rüstungen und Streitkräfte ausgeht.

Der Bumerang kam zurück

Für die Athener Junta wurde die „Aktion Z“ zu einem Bumerang. Ihr durch Terror und Gewalt aufrechterhaltenes Regime überstand den Versuch, die inneren Schwierigkeiten durch Aggression auch außen zu übertünchen, nicht unbeschädigt. Es ist noch zu früh, die Entwicklung in Griechenland abschließend zu beurteilen. Die Dinge sind im Fluß. Offenbar versucht die Junta, mit Hilfe bürgerlicher Politiker Auffangstellungen zu schaffen, um dem Volk den Weg zu einer wirklichen demokratischen Entwicklung zu verbauen. Soviel aber steht fest: Angesichts des neuen Kräfteverhältnisses in der Welt haben faschistische Diktaturen keine hohe Lebenserwartung.



„... übergebe ich Ihnen hiermit den Schlüssel zu unserer Komfortwohnung!“



Leserforum



Sinnvolle Freizeit

Unter dem Motto „Solidarität mit dem unterdrückten Volk in Chile“ veranstalteten die SDAJ-Gruppen Schwabach, Gunzenhausen sowie der Jugendarbeitskreis Abenberg (JAK) ein Wochenendzeltlager in Alesheim nahe Gunzenhausen. Trotz des anhaltenden Regens während der 3 Tage sind doch ca. 20 Jugendliche gekommen.

Unser Sportprogramm fiel zwar leider wortwörtlich in „den Regen“, trotzdem war die Stimmung am abendlichen Lagerfeuer weit über Wälder und Wiesen zu hören. Wir sind auch prima mit den Kollegen der DGB-Jugend Gunzenhausen und der DGB-Jugend Schwabach, die auch am Zeltcamp teilnahmen, ins Gespräch gekommen. Sie erzählten uns vom Aufbau ihrer Organisationen in den beiden Städten.

Aber jetzt unser stolzester Beitrag... Bei einer Chile-Solidaritätsversteigerung konnten wir den Betrag von 206,75 DM an das Chile-Sonderkonto überweisen.

Willy Szabo, Schwabach

Fußball über alles...

Die Fußballnationalmannschaft der BRD ist Weltmeister. Der Marktwert einzelner Spieler steigt bis zu 10 Millionen. Die Prämien für errungene Siege steigen ins Uferlose, und für Werbegags der Spieler werden Gagen bezahlt, die Traumgrenzen

erreichen. Laßt mich als Amateur die nüchterne feststellung treffen, daß trotz der verständlichen Begeisterung über die Erringung der Weltmeisterschaft für den Breitensport keine positiven Veränderungen eingetreten sind. Er ist nach wie vor das Stiefkind in dieser Gesellschaft. Jugend und Übungsleiter, alle Verantwortlichen in den Sportvereinen opfern sich auf für den Breitensport. Ehrenamtlich versteht sich. Schiedsrichter stellen sich zur Verfügung, die im Gegensatz zu den Vorgenannten mit einem ganz geringfügigen Spesenbeitrag abgefunden werden. An den Berufsschulen gibt es keine Sportstunden. An allen anderen Schulen fehlen ausgebildete Sportlehrer in jeder Anzahl. Ganz zu schweigen von den fehlenden Trainings- und Übungsleitern bis hin zu Sportärzten und Wissenschaftlern. Zudem gibt es einen erheblichen Mangel an Sportstätten und den dazugehörigen Sportgebrauchsgeräten. Mit dieser kurzen Gegenüberstellung möchte ich festhalten, daß mit dem Titelgewinn nichts von den anstehenden Problemen gelöst worden ist. Es kann nicht angehen, daß einige Spieler zu Unrecht, so meine Meinung, mit Geld überhäuft werden, und auf der anderen Seite für den Breitensport so gut wie garnichts getan wird.

Kurt Weber, Dinslaken

Staatsbürger in Uniform?

Obwohl unser Volk durch die jüngste Vergangenheit

geschreckt war und die Bundesrepublik zum Teil noch unter Trümmern lag, wurde es von den damaligen Kofferträgern der drei Westalliierten um seine Zustimmung ebensowenig befragt, wie bei der kurz vorher von Adenauer und Carlo Schmidt betriebenen Spaltung Deutschlands. Da es sich bei diesem Abenteuer der Vorwärts- und Roll-Back-Strategie gegen die sozialistischen Staaten um eine Milliardenfinanzierung, gewissermaßen um ein Faß ohne Grund und Boden, handelte, war es garnicht so einfach, dieses im Volk so unpopuläre Vorhaben über die Bonner politische Drehbühne zu bringen.

Die Rolle der SPD bei diesem Vabanque-Spiel war, wie so oft in der deutschen Geschichte, eine Roßtäuscher-Komödie, bei der der Pferdefuß sehr bald zum Vorschein kommen sollte. So hatte sie nach einem spektakulären Scheinkampf gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik schließlich doch mit Mehrheit der Wiederaufrüstung zugestimmt. Die wenigen Gegenstimmen hatten nur eine Feigenblattfunktion gegenüber dem unruhig gewordenen Fußvolk in der Partei.

So wurde denn die neue Armee mit den altgedienten Hitlergenerälen mit preußischer Gründlichkeit und Hektik mit immer neuen Einheiten aufgestockt. Selbstverständlich ohne Rücksicht auf Verluste. Vom elendlichen Absaufen eines Dutzends Pioniere in der reißenden Iller bis zum laufenden Absturz von Steinhoffs Himmelssärgen, auch Starfighter genannt, zieht sich eine ununterbrochene Todesspur durch unsere Lande.

Mich selbst bewegt noch heute das Schicksal meiner Kameraden aus dem ersten

Weltkrieg, die schon damals für die fragwürdigen Ziele gewissenloser Rüstungsgewinnler geschunden und vor Verdun und an der Somme für das Vaterland der Reichen verheizt wurden, immer unter Mißbrauch des Namens Christi mit der Koppelaufschrift: „Gott mit uns“. Mit 5 Kameraden entzog ich mich damals durch Desertation dem Stahlbad, kam vor Kriegsgericht und wurde zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt, die ich in der Festung Köln verbrachte.

Ludwig Schmidt, Bielefeld

Nicht in rechter Ecke

Zuerst einmal Dank für die (leider negative) Vorstellung von FOLKmagazin. Doch kann Euer Beitrag nicht unwidersprochen bleiben, da er in der vorliegenden Form ein völlig schiefes Bild unserer Aktivitäten zeigt. Wenn man Eure Kritik liest, bieten sich zwei Rückschlußmöglichkeiten an: entweder Ihr habt uns aus Böswilligkeit runtergemacht, oder Ihr habt FM nicht genau genug gelesen. Ich nehme letzteres an: Wie sonst könnte Euch entgangen sein, daß das Biermann-Porträt in FM.1 keine Lobhudelei war, sondern, wie sich anhand des CBS-Pressespiegels nachlesen läßt, die einzige kritische Berichterstattung über Biermann in der letzten Zeit.

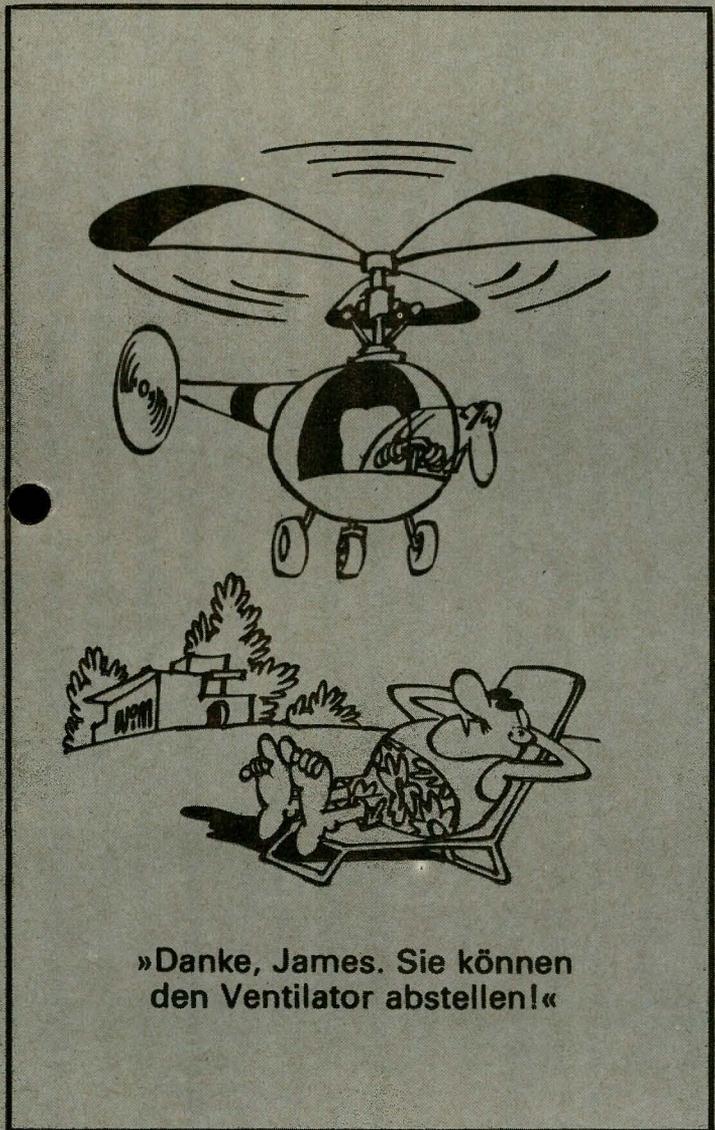
Vielleicht interessieren Euch dazu einige Stellungnahmen: Franz Josef Degenhardt schrieb uns, daß ihm besonders das Gedicht von Lerryon zu Biermann gefal-

len habe. Dietrich Kittner schickte uns heute „Rote Segenswünsche für FOLKmagazin“ und die Genossen vom Agitprop-Dienst in München fanden die „Stellungnahme von Lerryn... ausgezeichnet“, wie man im Agitprop-Dienst Nr. 47 nachlesen kann. Sind das etwa alles Antikommunisten, die uns da geschrieben haben? Doch wohl nicht! Es wäre uns also ganz lieb, wenn Ihr anhand der beiden neuesten Ausgaben von FM unser Bild etwas korrigieren würdet. Sicherlich ist FM nicht der Weisheit letzter Schluß, sicherlich könnte auch vieles verbessert werden, ganz sicher aber lassen wir uns nicht in die rechte Ecke abschieben. Summiert man dies alles, so wird man uns sicherlich nicht abstreiten können,

daß unsere Ahnung von Liedermachern und Folk wohl doch etwas größer ist, als Eure Besprechung den Anschein erweckte.

folk-magazin, zu bestellen bei: Heinz Mees, 6091 Trebur, Karl-Liebknecht-Str. 30

Anmerkung der Redaktion:
Wir haben in der Besprechung (s. elan-Börse 7/74) herausgestellt, daß wir das „folk-magazin“ für eine gute und nützliche Sache halten. Gleichzeitig haben wir sachliche Kritik an der ersten Ausgabe, die uns vorlag, geübt. Dieses Recht behalten wir uns vor. Und bei den 10 Seiten, die im ersten Heft auf Biermann verschwunden wurden, bleiben wir auch bei unserer Meinung. Die folgenden Hefte bestätigen uns in unserer im ganzen positiven Einschätzung des „folk-magazins“.



»Danke, James. Sie können den Ventilator abstellen!«

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 B

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Die Rose von Chile

Eine Sammlung von Liedern zu Chile mit Beiträgen von Klaus-Renft-Combo, Reinhard Lakomy, Monika Hauff, Gruppe Lift, Die Puhdys, Chris Doerk (alle DDR) KOM-Theater, Finnland, Duo di Piadena, Italien, Gruppe „Metronom“, Bulgarien.
Best.-Nr. 855 412, DM 16,10



Griechenland

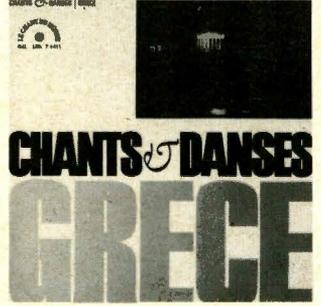
Mikis Theodorakis
Chansons, gesungen von Soula Birbili LDX 4327 DM 22,-



Theodorakis gesungen von Maria Farandouri und Georg Kapernaros
LDX 74468 DM 22,-



Lieder und Tänze aus Griechenland LDX 74411 DM 22,-



Weltkreis-Verlags-GmbH, Abt. Schallplatten 46 Dortmund-Wambel Rüschebrinkstraße 57



Riesen-Rock-Show am Rhein

Elf Polit-Rock-Gruppen aus der BRD und Westberlin treffen sich am 21./22. September in Düsseldorf. Die UZ, Zeitung der DKP, ruft auf zum Pressefest. elan hat sich umgehört, wer da kommt und was gespielt wird.

Von Ingolf Riesberg

Mittlerweile hat's sichs rumgesprochen: Auf den Düsseldorfer Rheinwiesen ist was los! Die Arbeiterzeitung der BRD, die UZ, organisiert ein Riesenfest. Alles ist vertreten, was zu einem echten Volks-Fest gehört: Bierzelte, Weinbrunnen, Blaskapellen, Sportschau, Info-Stände, Flohmärkte, Diskotheken und Schlagerparaden, internationale Folklore und Politsongs. Eine große Anziehungskraft vor allem für jugendliche Besucher des Pressefestes wird ein Riesen-Rock-Festival sein, zu dem sich die elf bekanntesten Polit-Rock-Gruppen der BRD und Westberlins angesagt haben.

Elf Gruppen haben sich inzwischen in der BRD und Westberlin gebildet. Meist sind es Amateure, die mit viel Elan und Begeisterung an sich arbeiten, bis sie auftrittsreif sind. Ihre Songs und Stücke handeln von ihrer Welt, der Welt der Arbeiter, der Fabriken, der Ausbeutung und des Klassenkampfes. Sie machen Polit-Rock, weil sie Jugendliche erreichen wollen.

Neben den bekannten und schon fast Stars der „Szene“ wie Floh de Cologne, Lokomotive Kreuzberg, Franz K. und Volksmusik erwarten Kenner und Fans vor allem gespannt die Newcomer. Sie

bringen oftmals einen eigenwilligen Stil und neue Formen, die für die Entwicklung einer guten Polit-Rock-Szene in der Bundesrepublik mehr als wichtig sind. Und Newcomer und Überraschungen wird es geben.

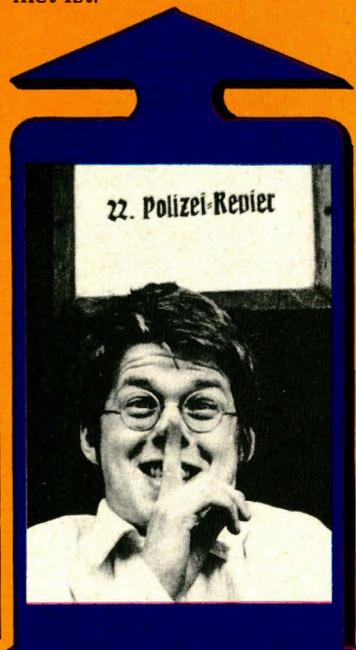
Morgenrot

Morgenrot heißt eine neue Gruppe aus Marburg, die seit ca. einem Jahr zusammenarbeitet. In ihrem Programm beschäftigen sich die „Rocker“ mit den Problemen der Arbeitswelt. Am Beispiel einer Person, eines Arbeiters zeigen sie kapitalistische Ausbeutungsmethoden auf. Bittere Blues-Songs zerschlagen den Traum von der „Frei“zeit, von Urlaubsträumen und Wünschen, die nur durch den gemeinsamen Kampf zu erreichen sind.

Zyankali

Da ist zum Beispiel die Gruppe „Zyankali“ aus München. Eine junge Formation, die sich um den mittlerweile durch seine LP „I could cry for lauta blues“ bekanntgewordenen Peter Jakobi bildete. Jakobis Songs sind schwarze Satire, gekonnt und urwüchsig gebracht, nicht zuletzt durch die originelle Form: er singt im bayerischen Dialekt.

Dennoch nicht unpolitisch, denn „meine Lieblingsfarbe ist rot“, wie Peter Jakobi sagt. Und das merkt man auch schnell, etwa bei „Danz da Boschwasi“ oder im „Vilshofenwalz“, der Strauß und anderen Bazis gewidmet ist.



I could cry for lauta Freid! Peter Jacobi mit der Gruppe Zyankali bringt Bayerisches humorvoll und gekonnt, auf bayerisch.

Sparifankal

Ebenfalls echt bayerisch kommt „Sparifankal“, die mit urwüchsigen Wohllauten gegen Strauß und Dregger anbeaten. Hier scheint die erste Überraschung verborgen zu sein.

Poprica

Damit's nicht allzu bayerisch hergeht (es wird im Gesamtprogramm des Festes unter anderem eine Schuhplattlerkapelle erwartet) hat sich „poprica“ angesagt. Poprica ist eine Jazz-Rock-Gruppe aus Hamburg, die recht lang gebraucht hat, bis ihr erstes Polit-Rock-Programm stand. Doch schon die Besetzung läßt auf Profis schließen; die Musiker kommen von der Musikhochschule und Edna Bejarano, Ex-Leadsängerin der Rattles, singt die Texte. Edna über Poprica und die Musik der Gruppe: „Wir finden, daß Jazz-Rock, wie wir ihn machen, erst dann richtig losgeht, wenn wir auch was zu sagen haben, zu all den Problemen mit denen sich Jugendliche rum-schleppen.“

Was tun

Aus Essen heißt es LINKS UM. Die Agit-Rock-Band „Was tun“ meint das wörtlich, denn sie beschäftigt sich mit der Bundeswehr und den Problemen, die damit zusammenhängen. In Form einer Reportage gebracht, mit Hard-Rock und hervorragenden Solis unterlegt, agieren die acht jungen Leute aus Essen mit Originalitäten der Bundeswehr-offiziere.

Franz K.

Auch die „Großen“ der Szene bringen Neues mit nach Düsseldorf. So wird Franz K. zum Beispiel mit Songs

CHALLPLATTEN ★ SONGS ★ MODE

und so weiter

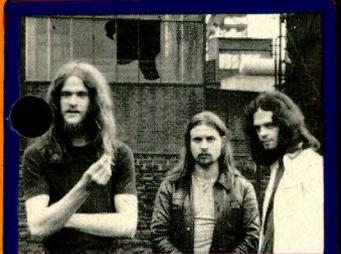
von der neuen LP, die soeben in Hamburg produziert wurde, aufwarten. Dies ist die dritte LP der Wittener Rock-Band, die sich durch zahlreiche Konzerte und Festivalsauftritte einen Namen machte.

Volksmusik

Morgens um sieben — abends um acht, das ist die Problematik, die die VOLKS-MUSIK in ihrem Programm aufgreift. Es geht um Freizeit und Arbeitswelt. Mittlerweile ist die Show auch auf einer LP erschienen, die die VOLKS-MUSIK (wie bisher alle Platten) im Eigenverlag produzierte.



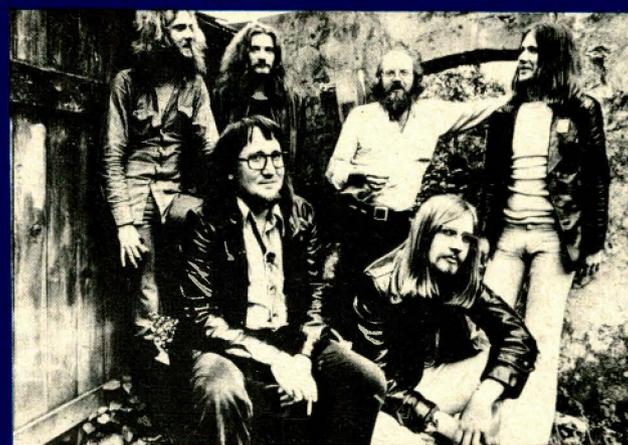
So teuflisch sehen sie gar nicht aus, aber ihre Songs aus der Arbeitswelt haben teuflische Inhalte, von Akkord, Fließbandarbeit, Unternehmerwillkür usw. Die Gruppe Lied des Teufels aus Westberlin.



Franz K. ist mit neuen Songs von ihrer dritten LP dabei.

Floh de Cologne

Floh de Cologne, die sich gerade von den Aufnahmen der Chile-Kantate zurück an die Arbeit ihres neuen Programms gemacht haben, werden die Geier-Symphonie bringen. Das neue Programm der Flöhe wird sich mit den Problemen der Freizeit beschäftigen.



Die Flöhe haben soeben die Chile-Kantate bei pläne produziert. Sie wird dort im Oktober erscheinen. Beim Pressefest spielen die Flöhe die Geier-Symphonie.

Lokomotive Kreuzberg

Die Lokomotive Kreuzberg aus Westberlin wird eine Uraufführung mitbringen. Ihr neuestes Stück heißt „Menschen, Mieten und Mäuse“. Hier geht es um den Aufriß der Geschichte nach 1945, um jene, die aufbauen ließen, in die Hände spucken ließen und sich seelenruhig an Grund und Boden, an Wohnungsnot und Ausbeutung krumm und dämlich verdienen. „Menschen, Mieten und Mäuse“ werden im Stil des Rock'n, Roll-Theaters zu sehen sein, ein eigenwilliger guter Stil und ideenreicher Stoff, zu dem die Lok mit altbewährter, oft gelobter Rock-Musik spielt.



Links um, das ist das Thema der 1-Stunden-Show der Gruppe Was tun. Das ist durchaus wörtlich zu nehmen.

Lied des Teufels

Lied des Teufels heißt eine Gruppe aus Westberlin, die auch schon über Westberlin hinaus bekannt ist. Was sie machen in ihrem Stück „He Junger — he Alter“ ist durchaus nicht teuflisch. Aber das, was sie in ihren Texten angreifen, die Ausbeutungsmethoden der Herrschenden, die Arbeitsbedingungen von jung und alt, die sind es.

Mit Bläsergruppe (Saxophon, Trompete) und einfallsreichen Solis verdient diese Formation Aufmerksamkeit.



Die Mammut-Show wird in Düsseldorf über zwei Tage laufen. Beginn wird am 21. 9. 1974 um 14.30 Uhr sein, am Sonntag geht's ab 12 Uhr weiter. Selbst schuld, wer sich diese einmalige Gelegenheit entgehen läßt, einen Einblick in die Polit-Rock-Szene der BRD zu bekommen.



★ FILM ★ FERNSEHEN ★ BÜCHER ★

Was man von Jugendzeitschriften wissen sollte

Günter Loske

Wer kennt sie nicht, die Zeitschriften, die man am Kiosk für 1 bis 2 DM erstehen kann: poppig und bunt aufgebläht. Das Neueste über Stars und Sternchen, und wie Lieschen Müller sich schminken, wie sich kleiden — wie also sein Geld ausgeben soll.

Und genau da setzt die Industrie ihre Hebel an: Die kommerziellen Pop-Zeitschriften hämmern ihren

Gegenüber der gewerkschaftseigenen Jugendzeitung „ran“ erklärte die Berliner Plattenfirma „Ohr“: „Daß wir Pop-Zeitungen für Anzeigen bevorzugen, ist doch ganz klar; Pop-Zeitungen verstärken auch redaktionell das Interesse an diesen Konsumprodukten.“

BRAVO (aus dem Porno-Konzern Bauer, POP (aus dem Kauka-Verlag) oder MUSIK-EXPRESS, POPFOTO (von dem niederländischen Konzertmagnaten Paul Acket) und POSTER-PRESS (aus Axel C. Springers ‚Koralle‘-Verlag reden ihren Lesern ein, falls sie dieses oder jenes nicht erwerben, so seien sie eben nicht mehr ‚in‘.

Jugendmarktforschungen

artikel, 250 Mill. DM für Lesematerial, 70 Mill. DM für Fotoartikel.

In der Ausgabe vom 15. März 1973 setzte sich BRAVO für das Taschengeld der jungen Menschen ein. An sich eine löbliche Idee. Doch man bedenke, daß BRAVO ja auch gleichzeitig immer wieder zeigt, wie dieses Geld wiederum in den Konsum gesteckt werden soll.

Wie feinmaschig Anzeigentext und redaktioneller Teil miteinander verwoben sind, beweist ein anderes Beispiel: In Beiträgen wird zum Beispiel gepriesen, daß ROY BLACK ein Ferngerät der Telefonen, PEGGY MARCH und KATJA EBSTEIN je eine Yamaha-Gitarre,

Dieter-Thomas „QUATSCHMAUL“ Heck einen Philips-Plattenspieler verschenkt. Im redaktionellen Teil führen Sternchen wie Manuela Modekleidung der Firma Peek & Cloppenburg vor.

Zur Zeit redet BRAVO den Annoncengebern ein, sie sollen für 24 000 DM je Seite Inserate für Fernseher aufgeben, da die ‚Bravo‘-Jugendlichen den Eltern die jeweilige Marke einreden würden.

BRAVO erscheint nicht eigentlich jede Woche neu, sondern das gleiche BRAVO aufs Neue. Die Inhalte bleiben die gleichen. Nur die Namen der Stars und Sternchen sind austauschbar.

Der „eigene Geschmack“ des Lesers, den diese Jugendzeitschriften ihren Lesern zu indoktrinieren suchen, ist immer der Geschmack der Zeitschriften und der dahinterstehenden Bosse! Dabei interessiert einzig und allein das Geld des Lesers.

So verstehen sich alle oben aufgeführten Zeitschriften als Werbeträger und ihre Leser werden als Konsumvieh abgeschlachtet.

GUT KAUF!

Afrikanische Trommeln

Das Jahr 1971 brachte ihnen den großen Durchbruch. Osibisa — eine Truppe junger Musiker, die sich um Teddy Osei geschart hatte, wurde weltweit zum Inbegriff trommelnden Afro-Rocks.

Ihre erste LP stürmte die englische Hitliste und trat bald ihren Siegeszug um die Welt an. Der mitreißende Rock der Gruppe, vermischt mit Elementen afrikanischer Musik und dem Rio-de-Janeiro-Carneval wird von Käufern und Kritikern gleichermaßen geschätzt.



Angefangen hatte alles 1962, als Teddy Osei aus seinem Heimatland Ghana nach England übersiedelte. Seine Plattenveröffentlichungen in Ghana und ein eigenes Radioprogramm befriedigten ihn nicht mehr; er wollte in das internationale Musikgeschäft einsteigen. Die erste Gruppe, Cat's Bew, tat's nicht lange, doch schon bald sammelten sich um ihn junge Musiker aus seinem Heimatland. Langsam entwickelte sich der unverkennbare Osibisa-Sound. Für den Liebhaber schwarzen Bongo-Rocks sind die beiden LP's „Osibisa“ und „Woyaya“ gerade richtig.

Osibisa
(1971) MAPS 4740 Teldec
Woyaya
(1972) MAPS 5617 Teldec



Lesern immer wieder die Parole „kauft, Leute, kauft!“ ein.

Dies wird den Blättern von der Industrie gut honoriert; denn sie weiß, daß 8,5 Millionen Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren über eine Kaufkraft von 23 Milliarden DM verfügen.

So warb etwa der Münchner Kauka-Verlag für sein Produkt POP: „Noch mehr Platz für Inserenten. Noch mehr konsumbezogene Artikel.“ Das bedeutet, daß die Journalisten auch im redaktionellen Teil den Konsum preisen.

haben ergeben, daß die Jugend im Alter von 14 bis 25 jährlich für bestimmte Produktgruppen etwa folgende Summen ausgibt:

3 Mrd. DM für Kleidung,
2,6 Mrd. DM für Schallplatten, Sport- und Campingartikel, Reisen,
2 Mrd. DM für Autos, Motorräder, Motorroller,
900 Mill. DM für Tabakwaren,
750 Mill. DM für Kosmetik und Körperpflege,
440 Mill. DM für Alkohol,
300 Mill. DM für alkoholfreie Getränke,
260 Mill. DM für Freizeit-

CHALLPLATTEN ★ SONGS ★ MODE

und so weiter

Arbeiter in der Fotografie

Eine Ausstellung „Arbeiter in der Fotografie 1848—1974“ mit 75 Bildern, den jeweiligen Bildunterschriften und Verbindungstexten sowie 6 Texttafeln kann man sich in Braunschweig anfordern. Man braucht dazu ab 50 laufende Meterausstellungsfläche. Eine Leihgebühr wird nicht erhoben, lediglich Transportkosten und Versicherung

(Wert: 5000 DM) müssen übernommen werden. Außerdem muß man sich verpflichten, bei einer Leihzeit von 2 Wochen 50 Exemplare des sehr gut ausgestatteten Katalogs zu übernehmen (Preis: 6 DM). Bestellungen und Anfragen an: Arbeiter in der Fotografie, 33 Braunschweig, Böcklerstraße 237.

Termine

„Franz K.“

- 6. 9. Norden
- 14. 9. 18 Uhr Soest
21 Uhr Werne
- 15. 9. Meinerzhagen
- 20. 9. Hamburg „Onkel Pö“
- 21. 9. Troisdorf
- 22. 9. 14 Uhr Düsseldorf/UZ
Pressefest, Rheinwiesen
20 Uhr Gütersloh
- 27. 9. Duisburg-Hamborn,
Jugendzentrum

SCHÜLERVERTRETUNG HESSEN

sucht dringend

1. Kopien/Abschriften von Examens-/Diplomarbeiten und anderen zum Thema „Schülervertretung/SMV“, um eine brauchbare Dokumentation zur Bewältigung des Lehrerstudentensturms herzustellen, und
2. — im eigenen — Interesse — eine Gruppe von Soziologie/Lehrerstudenten, die bereit wären (in Zusammenarbeit) für den hessischen Bereich eine wissenschaftliche Analyse über politisches Schülerverhalten und Qualität der SV-Arbeit anzustellen, um damit empirisch verwertbares Material zu erhalten. Organisatorische Unterstützung wird zugesichert, jedoch ist eine Zusammenarbeit mit fortschrittlichen Demokraten erwünscht! Kontaktadresse: Landesgeschäftsstelle der hessischen Schülervertretung, 355 Marburg, Postfach 542 (zu Händen C. Speier).

ELAN-BÖRSE

Sammle politische Plakate und Postkarten mit politischen Motiven aus aller Welt. Besonderes Interesse: Ausland. Bitte schreibt mir, helft mir oder schickt mir Plakate und Karten zu, die ihr übrig habt. (Kann auf Gegenseitigkeit sein, soweit mein Vorrat reicht).

Hartmut Schröter, 46 Dortmund-Berghofen, Ostkirchstraße 7.

Liederbuch 73-74

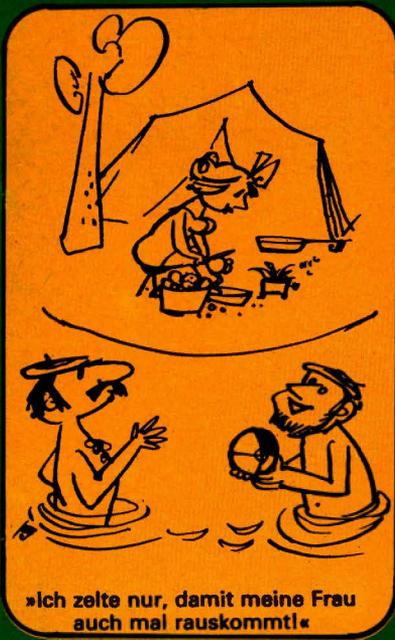
Die Düsseldorfer Songgruppe hat ein „Liederbuch 73/74“ veröffentlicht. Aktuelle Themen wie Berufsverbote, Mitbestimmung, Energiekrise, Chile-Solidarität sind Gegenstand der zumeist eigenen oder von der Gruppe bearbeiteten Lieder. Im Anhang fünf traditionelle Arbeiterlieder. Das Liederbuch kann man gegen Voreinsendung von 2 DM inklusive Porto in Briefmarken beziehen bei: Düsseldorfer Songgruppe, Lutz Reinhardt, 4 Düsseldorf, Roßstraße 108.

Rettet Luis Corvalan

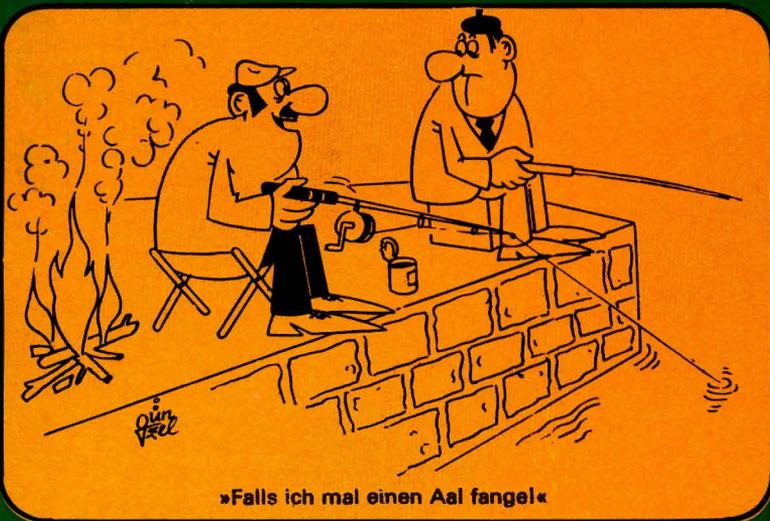
Freiheit für alle eingekerkerten chilenischen Patrioten! Schluß mit Erschließungen und Folterungen! Sofortige Wiederherstellung der Demokratie! Keine Anerkennung der Junta! Keine Wirtschaftshilfe für die Unterstützt den Widerstandskampf des chilenischen Volkes!



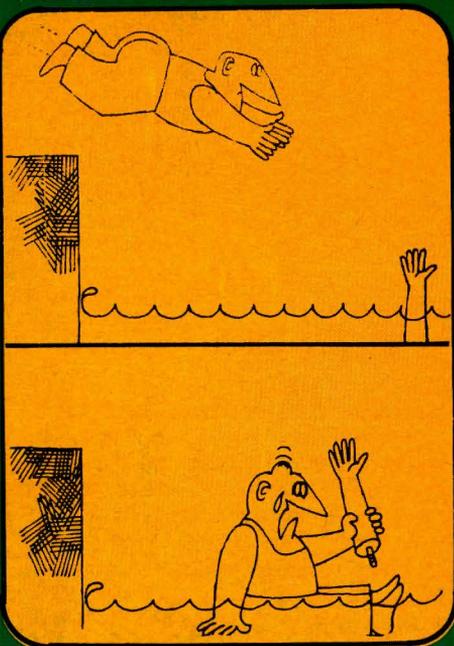
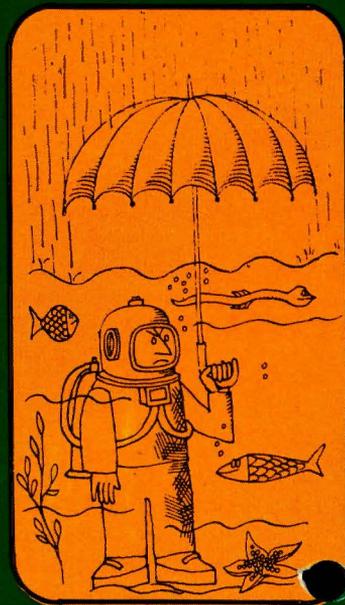
Diese beiden Solidaritätspostkarten hat der Werkkreis Grafik der Arbeitswelt Dortmund herausgebracht. Für die private Post sind sie ebenso geeignet wie zur Postkartenaktion für die Freilassung Luis Corvalans und aller inhaftierten chilenischen Patrioten. Einzelpreis der Karten 0,20 DM, 10 Stück kosten 1,50 DM. Bestellungen an: Werkkreis Grafik der Arbeitswelt Dortmund, H. D. Gölzenleuchter, 463 Bochum, Hustadtring 147.



GUTEN



URLAUB



GEHABT??

